



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Anfänge der Portugiesischen Expansion

Verfasser

Martin Tschiggerl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 04.09.2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Prof. Dr. Stefan Zahlmann

Gewidmet meinen Eltern.

Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn univ. Prof. Dr. Stefan Zahlmann, dem Betreuer
dieser Diplomarbeit.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Methodik – Diskurs – Diskursanalyse	7
3	Zeitlicher Ablauf der portugiesischen Expansion und wichtige Wegmarken	11
4	Portugals Ausgangsposition	18
a.	Geografische Ausgangsposition	19
b.	Wirtschaftliche Ausgangsposition	21
c.	Politische Ausgangsposition	25
d.	Zusammenfassung	30
5	Traditionelle Erklärungen	33
a.	Heinrich der Seefahrer und der Priesterkönig Johannes, oder: Die Geschichte der großen Männer	33
b.	Religiöse Erklärungen	41
c.	Nautische und geografische Erklärungen	46
6	Moderne Erklärungen	51
6.1	Ressourcenbedarf	51
a.	Getreide	52
b.	Zucker	55
c.	Sklaven	57
d.	Gold	61
e.	Gewürze und Luxusgüter	63
f.	Andere Ressourcen	65
6.2	Soziale Strukturen und Stabilität	66
a.	Der Adel	66
b.	Bürgertum	70
c.	Relative Stabilität und ein starker König	73
d.	Unterstützung durch ausländisches Kapital und Know-how	79
7	Conclusio	87
8	Literaturverzeichnis	96
9	Abstract	103
10	Lebenslauf	105

1 Einleitung

Die Europäische Expansion ist ohne Frage eines der wichtigsten Ereignisse der Menschheitsgeschichte, sowohl aus Sicht der Europäer als auch aus Sicht der Menschen, in deren Gebiete die Europäer vorstießen. Viele Historiker sind der Überzeugung, dass im 15. und vor allem 16. Jahrhundert der Grundstein für die Entstehung unseres heutigen Wirtschaftssystems, unseres heutigen *Weltsystems* gelegt wurde und vieles von dem, was heute unser Leben bestimmt, ja sogar vieles von dem, was wir heute sind, damals seinen Anfang nahm.¹ Der französische Historiker Pierre Chaunu beispielsweise ging sogar so weit, die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus als das wichtigste Ereignis der Menschheitsgeschichte zu bezeichnen.²

Daher sollte es auch nicht verwundern, dass Werke über die Europäische Expansion die Bibliotheken dieser Welt füllen und Historiker und Soziologen, aber auch Ökonomen und Anthropologen seit Jahrhunderten dieses Phänomen analysieren und diskutieren. Praktisch kein Aspekt der europäischen Expansion blieb dabei bisher ausgespart. Während sich Historiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts dem jeweiligen Zeitgeist und der herrschenden wissenschaftlichen Ideologie gemäß vor allem mit der Geschichte der großen Männer und der großen Ereignisse – etwa den großen Entdeckungsfahrten und den Leistungen eben dieser großen Männer – beschäftigten, vollzog sich zur Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Wechsel in der Betrachtungsweise hin zur Analyse der ökonomischen und sozialen Aspekte der europäischen Expansion. Zudem beteiligten sich an diesem Diskurs nun auch Wissenschaftler aus jenen Gegenden und Völkern, denen zuvor in der eurozentristischen Historiografie nur die Rolle der Entdeckten und Kolonisierten zugeschrieben worden war.

Sucht man in dieser ungeheuren Menge an Publikationen und Diskussionen rund um die Europäische Expansion nach Werken und Materialien, die sich mit der Rolle Portugals in der europäischen Expansion beschäftigen, so wird man mit

¹ Vgl. dazu vor allem das Werk Fernand Braudels und Immanuel Wallersteins

² Chaunu, Pierre zitiert in Braudel, Fernand: Europäische Expansion und Kapitalismus – 1450 bis 1650, in: Universalgeschichte, Ernst Schulin (Hrsg), Köln 1974,

einem Phänomen konfrontiert, das mich erst dazu veranlasst hat, diese Arbeit zu schreiben. Es ist die den Diskurs über die Portugiesische Expansion bestimmende Frage, warum denn ausgerechnet Portugal als erste europäische Macht damit begann, in außereuropäische Gebiete zu expandieren. Gewiss, die meisten Autoren und Autorinnen fragen auch bei Ländern wie Spanien, England oder den Niederlanden nach den Beweggründen für ihre Expansionsbestrebungen, doch nirgendwo wird dieser Frage so breiter Raum gegeben wie bei der Analyse der portugiesischen Expansion. Es scheint fast so, als wären manche Historiker und Historikerinnen geradezu verwundert darüber, dass ausgerechnet Portugal den Startschuss für eine Unternehmung von so großer weltgeschichtlicher Bedeutung gesetzt hat.

Und tatsächlich: Wirft man einen nur oberflächlichen Blick auf die Literatur über das portugiesische Königreich zu Beginn des 15. Jahrhunderts, so mag es zunächst wirklich verwundern, dass dieses verhältnismäßig kleine, zu diesem Zeitpunkt relativ arme und im Vergleich zu Ländern wie Frankreich, England, Kastilien oder Aragon recht unbedeutende Königreich in Europas äußerstem Westen nicht einmal hundert Jahre später ein Handelsnetz, ja fast ein Weltreich, kontrollieren sollte, dessen Ausdehnung bis dahin wohl einzigartig in der europäischen Geschichte war. Immer wieder wurde und wird Portugal in der Literatur als jener unwahrscheinliche Kandidat präsentiert, der trotz aller Widrigkeiten und gegen alle Wahrscheinlichkeiten das Unmögliche vollbringt.

Gleichzeitig begegnet man seit rund 40 Jahren in der einschlägigen Literatur vermehrt der Meinung, dass Portugal eben nicht nur zufällig das erste europäische Land war, das organisiert und gezielt nach Afrika und später Asien expandierte und somit die Blaupause für die späteren Expansionen Spaniens, Englands oder der Niederlande lieferte. Manche gehen sogar so weit zu sagen, dass nur Portugal im 15. Jahrhundert überhaupt das Potenzial zu solch einer Pionierleistung hatte.

Die verschiedenen Positionen innerhalb des Diskurses „Portugiesische Expansion“ soll unter anderem Thema dieser Arbeit sein. Im Rahmen einer Diskursanalyse sind so viele verschiedene Erklärungen für Portugals Aufstieg zur quasi ersten europäischen Weltmacht zu präsentieren und zu analysieren.

Welcher Historiker hat zu welcher Zeit, in welchem Kontext, welche Deutungsversuche für Portugals Expansion unternommen? Warum wird die eine Erklärung für plausibler erachtet als eine andere?

Dazu ist die vorliegende Arbeit in drei große Kapitel unterteilt. Nach einer Methoden- und Begriffsdefinition und zeitlichen Eingrenzung wird zunächst im Kapitel „Portugals Ausgangsposition“ ein kurzes Bild Portugals im späten Mittelalter gezeichnet und dabei vor allem der Frage nachgegangen, ob sich der Vorwurf des „kleinen und besonders armen Königreichs“ nach dem jetzigen Stand der Forschung wirklich halten lässt. Den darauf folgenden Hauptteil dieser Diplomarbeit bildet die Suche nach möglichen Motiven der portugiesischen Expansion und nach der Antwort, warum sie im 15. und frühen 16. Jahrhundert – zumindest für Portugal – so erfolgreich verlief.

Es hat sich als nützlich erwiesen – wie bereits Fernand Braudel, Immanuel Wallerstein, Jean-Paul Lehnens oder Peter Feldbauer – zwischen „traditionellen“ und „modernen“ Erklärungsmustern im wissenschaftlichen Diskurs zu unterscheiden. Überwiegen bei ersteren vor allem herrschaftlich geprägte und religiöse Erklärungen, sind letztere stark ökonomisch und gesellschaftlich orientiert. Zu diesem Zweck ist dieses Kapitel in zwei große Blöcke unterteilt: zunächst werden die traditionellen und in weiterer Folge die modernen Erklärungen behandelt.

Im Rahmen der abschließenden Conclusio wird letztendlich analysiert, zu welchen Brüchen und welchen Kontinuitäten es im Diskurs über die Portugiesische Expansion gekommen ist, welche Historiker diesen Diskurs maßgeblich geprägt haben, welche der vielen Erklärungen plausibler als andere wirken und was die Gründe dafür sind.

2 Methodik – Diskurs – Diskursanalyse

Bevor im weiteren Verlauf dieser Arbeit der Diskurs über die Portugiesische Expansion im 15. und frühen 16. Jahrhundert beleuchtet wird, soll zunächst kurz definiert werden, was überhaupt gemeint ist, wenn das große und in der Alltagssprache so oft missverständlich verwendete Wort „Diskurs“ benutzt wird.

Der in dieser Arbeit verwendete Diskursbegriff entspricht jenem des französischen Philosophen und Sozialwissenschaftlers Michel Foucault und wurde von diesem unter anderem in den beiden Werken „Die Ordnung der Dinge“³ und „Archäologie des Wissens“⁴ sowie in seiner Antrittsvorlesung am College de France „Die Ordnung des Diskurs“ definiert. Foucault bezeichnet Diskurse als *„Praktiken [...] die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen.“*⁵ Laut Achim Landwehr, ist es *„(...)der Diskurs, der die Möglichkeiten von Aussagen zu einem bestimmten Gegenstand regelt, der das Sagbare und Denkbare organisiert.“*⁶ Und für den deutschen Historiker Peter Schöttler, der sich in seinem Artikel „Wer hat Angst vor dem linguistic turn“ ausführlich mit den Möglichkeiten des foucaultschen Diskursbegriffs für die Geschichtswissenschaft beschäftigt hat, sind Diskurse ebenfalls *„institutionalisierte und institutionalisierbare Redeweisen, deren Regeln und Funktionsweisen gleichsam positiv zu ermitteln sind.“*⁷

Diskurse sind in diesem Verständnis keine bloßen Hüllen oder Abbilder, welche die „wahre Natur“ der Dinge umschließen oder verbergen und die es zu durchdringen gilt, um zum tatsächlichen Kern – beispielsweise eines historischen Phänomens – vorzudringen, sondern sie erzeugen das, wovon sie handeln, überhaupt erst. Sie organisieren die Wirklichkeit, bestimmen das Sag-, Denk- und

³ Foucault, Michel: „Die Ordnung der Dinge – Eine Archäologie der Humanwissenschaften“, 9. Auflage, Frankfurt am Main 1990,

⁴ Foucault, Michel: „Die Archäologie des Wissens“, 8. Auflage, Frankfurt am Main, 1997

⁵ Ebd. S. 74

⁶ Landwehr, Achim: Geschichte des Sagbaren : Einführung in die historische Diskursanalyse, Tübingen 2001, S.7

⁷ Schöttler, Peter: „Wer hat Angst vor dem linguistic turn?“ in: „Geschichte und Gesellschaft“ Jahrgang 23, Heft 1, 1997, S. 139

Machbare.⁸ In dieser Hinsicht sind sie absolut wirkungsmächtig und konstituieren Wirklichkeit.⁹ Diskurse regeln, was zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort sagbar war, was gesagt wurde und was nicht – obwohl es grammatikalisch und sprachlich möglich gewesen wäre, es zu sagen.

Im Kontext einer diskursanalytischen Untersuchung der Portugiesischen Expansion ist es somit interessant, warum beispielsweise Charles Boxer in seinen Abhandlungen zu anderen Schlüssen kam als ein Vitorino Magalhães Godinhos und vor allem, warum beide auf ihre Weise den wissenschaftlichen Diskurs bestimmten.

Achim Landwehr bemerkt zu den Möglichkeiten des Begriffs Diskurs in diesem Zusammenhang ganz richtig:

„Mit Hilfe der analytischen Kategorie des Diskurses soll gezeigt werden, wie, warum und in welchen historischen Kontexten bestimmte Wissensformen hervorgebracht wurden, und warum ausgerechnet diese sich konkretisieren und keine anderen.“¹⁰

Wie hat nun angesichts dieser Definition des Begriffs „Diskurs“ eine historische Diskursanalyse, wie sie in dieser Arbeit unternommen wird, vonstatten zu gehen? Wichtig ist dabei, wie bereits erwähnt, zunächst die Grundannahme, dass es eben keine Möglichkeit gibt, hinter die Diskurse zu gelangen – sozusagen zur wahren Natur der Dinge vorzudringen. Speziell in der Geschichtswissenschaft kann sich die Diskursanalyse als besonders nützlich erweisen, schließlich ist die Vergangenheit – der Begriff impliziert es ja bereits – vergangen und es gibt für den Historiker wenig andere Möglichkeiten sich ihr zu nähern, als durch das Studium schriftlicher Aufzeichnungen. Die Vergangenheit verbirgt sich aber nicht hinter diesen überwiegend schriftlichen Quellen, sondern wird durch diese überhaupt erst konstituiert und konstruiert.

In dieser Hinsicht geht die historische Diskursanalyse also davon aus, dass soziokulturelle Wirklichkeiten immer konstruiert sind und untersucht, wie und unter

⁸ Vgl. Landwehr, Achim: „Historische Diskursanalyse“, Frankfurt am Main 2008, S.21

⁹ ebd. S. 78

¹⁰ ebd. S. 77

welchen Bedingungen eben diese Konstruktionen vor sich gegangen sind und zeigt auf, wie diese Konstruktionen durch die Diskurse organisiert und strukturiert werden.

In vorliegenden Fall bedeutet dies, dass selbst bei eingehender Betrachtung aller Standardwerke zur Portugiesischen Expansion es nicht möglich sein wird festzustellen, warum es schlussendlich wirklich die Portugiesen waren, die noch vor den Spaniern oder Engländern damit begannen, gezielt außerhalb des europäischen Kontinents zu expandieren. Wenn überhaupt wäre dies nur durch ein eingehendes Studium der Originalquellen möglich, was aber nicht der Intention dieser Arbeit entspricht. Vielmehr soll aufgezeigt werden, welcher Historiker zu welcher Zeit unter welchen Voraussetzungen welche Erklärung für das Phänomen der Portugiesischen Expansion anbieten konnte und wie diese im Rahmen dieses Diskurses konstituiert und konstruiert wurde. Somit kann nur dargestellt werden, welche Erklärungen innerhalb dieses Diskurses plausibler sind und welche weniger.

In diesem Zusammenhang ist nicht außer Acht zu lassen, dass Diskurse stets auch Machtverhältnisse widerspiegeln. Durch eben diese Koppelung mit Macht kann den Diskursen erst die Erschaffung von Wirklichkeit gelingen.¹¹ Dabei gehen Diskurse zu einem bestimmten Thema oder Phänomen immer von einer Vielzahl von Urhebern aus, durch die sie konstruiert und konstituiert werden.¹² Wie viel „Erschaffungsmacht“ dem jeweiligen Urheber zukommt, hängt ganz von dessen Machtposition ab. Ein bekannter Historiker hat somit mehr Möglichkeiten den Diskurs über ein historisches Thema zu bestimmen als beispielsweise der Vertreter eines Handwerkberufes.

Zur Erklärung des Zusammenhangs von Diskurs, Macht und Wahrheit bemüht Michel Foucault als Beispiel die Vererbungslehre des Biologen Gregor Mendel, die heute ein essentielles Grundparadigma des biologischen Diskurses bildet, von seinen wissenschaftlichen Zeitgenossen im 19. Jahrhundert aber nicht anerkannt

¹¹Vgl. Landwehr, 2008, S.91

¹² Vgl. ebd. S. 76

worden war.¹³ Foucault schreibt dazu: „Mendel sagte die Wahrheit, aber er war nicht im Wahren des biologischen Diskurses seiner Epoche.“¹⁴ Achim Landwehr führt dazu weiter aus: „Diskurse definieren also Wahrheit und üben gesellschaftliche Macht aus.“¹⁵

Im Hinblick auf die Portugiesischen Expansion hätte beispielsweise eine wirtschaftlich-soziale Erklärung für deren Beginn und Erfolg im 19. Jahrhundert, als die Geschichtswissenschaft stark von herrschaftlichen und politischen Erklärungsmodellen geprägt war, weniger Erschaffungsmacht besessen, als sie es heute tut und hätte somit nicht als „wahr“ gegolten. Wenn Leopold von Ranke im 19. Jahrhundert schrieb, dass es eines der fundamentalen Ziele der Portugiesen war, sich mit dem Priesterkönig Johannes zu verbünden, um gemeinsam dem islamischen Feind in den Rücken zu fallen¹⁶, galt dies – nicht zuletzt aufgrund der ihm durch seine Machtposition innerhalb der Geschichtswissenschaft zugeschriebenen Erklärungskompetenz – als wahr. Heute hingegen wird diese These bestenfalls als gewagt, mancherorts sogar als unhaltbar klassifiziert.

¹³ Vgl. ebd. S. 73

¹⁴ Foucault, Michel: „Die Ordnung des Diskurses“ Frankfurt am Main, 1991, S. 17

¹⁵ Landwehr, 2008, S.73

¹⁶ Leopold von Ranke zitiert in: Jacob, Ernst Gerhard: Grundzüge der Geschichte Portugals und seiner Übersee-Provinzen, Darmstadt 1969, S. 75

3 Zeitlicher Ablauf der portugiesischen Expansion und wichtige Wegmarken

Bevor im Hauptteil dieser Arbeit der Frage nachgegangen wird, was die Geschichtswissenschaft für Erklärungen dafür liefert, warum es denn ausgerechnet Portugal war, das den Anstoß zur großen europäischen Expansion gegeben hat, soll in diesem Kapitel kurz der Begriff *Portugiesische Expansion* und der zu betrachtende Zeitraum definiert werden. Obwohl es sich bei der portugiesischen Expansion natürlich keineswegs um ein homogenes, klar linear ablaufendes Ereignis, sondern um eine fast unüberschaubar große Anzahl einzelner Unternehmungen und Phänomene handelt, werden diese in der vorliegenden Arbeit der Einfachheit halber unter dem Sammelbegriff „Portugiesische Expansion“ zusammengefasst. Gemeint ist damit die schrittweise Ausweitung des portugiesischen Machtbereichs zuerst nach Nordafrika, dann auf die atlantischen Inseln, später nach Asien und Amerika.

Das Hauptaugenmerk liegt hierbei vor allem auf dem Beginn und der frühen Phase der portugiesischen Expansion im 15. Jahrhundert. Es werden allerdings auch Ereignisse, Phänomene und Entwicklungen des frühen 16. Jahrhunderts betrachtet und behandelt.

Als Anfangspunkt der portugiesischen Expansion wird in der Literatur gerne die Eroberung der nordafrikanischen Handelsmetropole Ceuta durch portugiesische Truppen unter der Führung des Infante Dom Henrique, besser bekannt als Heinrich der Seefahrer, im Jahr 1415 genannt.¹⁷ Die Gründe und Motive für diesen Vorstoß der Portugiesen nach Nordafrika werden in dieser Arbeit noch ausführlich abzuhandeln sein. An dieser Stelle soll einstweilen nur interessieren, dass die Portugiesen es nicht bei dieser Eroberung beließen und sich in weiterer Folge weg von der nordafrikanischen Küste, hin zur afrikanischen Atlantikküste und in Richtung Süden orientierten. Bei ihren Fahrten entlang der westafrikanischen Küste entdeckten portugiesische Schiffe 1419 und 1420 schließlich die unbewohnten Inseln Madeira und Porto Santo, die in weiterer Folge auch

¹⁷ Vgl. dazu praktisch die gesamte Literatur zur portugiesischen Expansion

kolonisiert und besiedelt wurden.¹⁸ Die bei einer weiteren dieser Fahrten 1427 durch den portugiesischen Kapitän Diogo de Silves entdeckten Azoren wurden ebenfalls kolonisiert. Ab circa 1432 wurden dort Nutztiere – vor allem Schafe – in großer Zahl eingeführt.¹⁹ 1434 konnten die Portugiesen schließlich einen ersten wichtigen Meilenstein setzen: Gil Eanes gelang es endlich, das für lange Zeit als unumschiffbar geltende Cap Bojador zu umrunden und später auch den Rio de Oro zu erreichen. Zeitgenössischen Quellen zufolge hatte er dazu nicht weniger als 15 Versuche benötigt – wobei aus heutiger Sicht nicht vollkommen klar ist, ob es sich wirklich um jenes Kap gehandelt hat, das heute unter dem gleichen Namen bekannt ist. Vielmehr könnte damit auch das einige Meilen weiter nördlich gelegene Kap Juby gemeint sein.²⁰

Die Portugiesen drangen immer weiter in Richtung Süden vor, sodass Nuno Tristao 1441 letztendlich das Kap Branco im heutigen Mauretanien umsegeln konnte, wozu aller Wahrscheinlichkeit nach zum ersten Mal eine Karavelle²¹ benutzt wurde²². Im selben Jahr kam es an der afrikanischen Küste auch zu den ersten der berühmten Sklavenjagden und zur Einfuhr der ersten afrikanischen Sklaven nach Portugal.²³ Generell lässt sich in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts eine große Zahl an Schlüsselereignissen der portugiesischen Expansion beobachten. Zugleich mit dem Beginn des portugiesischen Sklavenhandels wurde in diesem Jahrzehnt auch mit der Kultivierung des Zuckerrohrs auf Madeira begonnen – neben der Sklavenökonomie eine der wichtigsten Einnahmequellen der portugiesischen Krone und der portugiesischen Händler.²⁴ Im Jahr 1445 kam es auf Arguim auch zur Errichtung der ersten *feitoria*²⁵ an der westafrikanischen Küste.²⁶

¹⁸ Vgl. dazu unter anderem: Lehnert, Jean Paul: Die Anfänge der portugiesischen Expansion, in: Peter Feldbauer (Hrsg) et al: Vom Mittelmeer zum Atlantik – Die mittelalterlichen Anfänge der europäischen Expansion, Wien 2001

¹⁹ Vgl. dazu unter anderem: De Oliveira Marques, A.H: History of Portugal Volume 1, New York 1972 S. 148 und Russel-Wood: Portuguese Empire 1415-1808 – A World on the Move, Manchester 1992, S. 222

²⁰ De Oliveira Marques, 1972, S. 150

²¹ Mehr dazu im Kapitel „Nautische Erklärungen“

²² Reinhard, Wolfgang: Geschichte der Europäischen Expansion – Band 1, Stuttgart 1983, S. 31

²³ Vgl. Russel-Wood, S. 222

²⁴ Vgl. dazu das Kapitel „Sklaven“

²⁵ Faktorei – ein – meist auch befestigter – Handelsaußenposten

²⁶ Vgl. Disney, Anthony R.: A history of Portugal and the Portuguese Empire: from beginnings to 1807 – Volume 2. The Portuguese Empire, Cambridge 2009, S. 32-33

In den 1450er Jahren wurden dann nicht nur weitere Inseln der Azoren Gruppe „entdeckt“, sondern auch mit dem Zuckeranbau auf diesen Inseln begonnen.²⁷ Im selben Jahrzehnt erhielten die Portugiesen durch die drei großen päpstlichen Bullen *Dum diversas* vom 18. Juni 1452, *Romanus Pontifex* vom 8. Januar 1455 und *Inter caetera* vom 13. März 1456 sowohl weitreichende Monopole und Absicherungen gegenüber anderen europäischen Mächten als auch die theologische und ideologische Legitimation zum Sklavenhandel und zur Unterwerfung und Inbesitznahme der Territorien und Besitztümer nichtchristlicher Menschen.²⁸

Nachdem Infante Dom Henrique im Jahr 1460 gestorben war, begannen die Portugiesen im selben Dezennium mit der organisierten Besiedlung der Kanarischen Inseln, die einige Jahrzehnte später nicht nur selbst zu einem bedeutenden Anbaugebiet für Zuckerrohr werden sollten, sondern auch zu einer wichtigen Zwischenstation auf dem Weg nach Südamerika. Auch erreichten portugiesische Schiffe erstmals den Golf von Guinea, was dazu führte, dass 1463 in Lissabon die *Casa da Guine* eingerichtet wurde – eine Verwaltungsbehörde, die sich exklusiv um den Handel mit Guinea kümmern sollte.²⁹

Zu Beginn des folgenden Jahrzehntes konnten die Portugiesen nicht nur den Äquator überqueren, sondern auch die „Inseln Sao Tome und Principe“ „entdecken“, die bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zu Zentren des Zuckeranbaus und des Sklavenhandels werden sollen. Die bereits durch die päpstlichen Bullen erreichten Monopole wurden 1479 durch den mit Spanien geschlossenen Vertrag von Alcacovas erneut bestätigt, was der portugiesischen Krone das alleinige Handelsrecht mit Schwarzafrika einbrachte.³⁰

In weiterer Folge gelang es den Portugiesen – nicht zuletzt durch die Errichtung des Forts und der *feitoria* San Jorge da Mina an der afrikanischen „Goldküste“ 1482 – endlich besseren Zugang auf die schwarzafrikanischen Goldvorkommen zu erlangen und dadurch sowie durch den leichteren Zugriff auf den ebenfalls dort

²⁷ Vgl. Russel-Wood, S. 222

²⁸ Vgl. dazu das Kapitel „Religiöse Erklärungen“

²⁹ Vgl. Russel-Wood, S. 222

³⁰ Vgl. Lehnert, S. 168

gehandelten sogenannten „falschen Pfeffer“ Malaguette, hohe Profite einzufahren.³¹ Es ist wohl eine ironische Fußnote der Geschichte, dass rund ein Jahr nach der Errichtung des Forts in San Jorge da Mina ein gewisser Christoph Columbus seine Dienste dem portugiesischen König Joao II anbot und diesen davon zu überzeugen suchte, den Seeweg nach Indien doch Richtung Westen, anstatt Richtung Süden beziehungsweise Richtung Osten zu suchen. Auf den Rat einer Expertenkommission hin lehnte der König allerdings ab.³² Dass Joao in den folgenden Jahren immer wieder Columbus Pläne zurückwies, dürfte wohl zu einem guten Teil der Tatsache geschuldet sein, dass Bartolomeu Diaz 1488 von einer Fahrt entlang der afrikanischen Südwestküste nach Lissabon zurückgekehrt war und den König über eine Verbindung zwischen Atlantik und Indischem Ozean unterrichtet hatte.³³

Pikanterweise lief Columbus nach seiner Rückkehr aus der „Neuen Welt“ 1493 zuerst den Hafen Lissabons an, bevor er weiter nach Spanien fuhr, um vom Erfolg seiner Fahrt zu berichten. Dies gab Joao II auch die Möglichkeit darauf zu reagieren und Isabella von Spanien mit der Entsendung einer Flotte zu drohen.³⁴ Unter diesem Eindruck – aber nicht als reine Reaktion auf Columbus’ erfolgreiche Atlantikfahrt – entstand hierauf 1493 auch die „Aufteilung der Welt“ zwischen Spanien und Portugal im Rahmen der päpstlichen Bulle *Inter caetera*, indem Portugal kurz gefasst die „Alte Welt“ mit Ostindien und den dahin führenden Seewegen und Spanien die „Neue Welt“ zugesprochen wurde.³⁵ Eine Aufteilung, die mit dem Vertrag von Tordesillas 1494 noch zusätzlich konkretisiert wurde.

Während sich die wahre Bedeutung der Fahrt des Christoph Columbus zu diesem Zeitpunkt von den Zeitgenossen wohl noch nicht richtig einordnen ließ, erlebte die Portugiesische Expansion ihren wohl wichtigsten Meilenstein schließlich am 20. Mai 1498, als Vasco da Gama in Calicut landete. Nachdem er Lissabon am 8. Juli 1497 verlassen und am 16. Dezember 1497 die Südspitze Afrikas umrundet hatte,

³¹ Vgl. Lehnert, S. 167

³² Kohler, Alfred: Columbus und seine Zeit, München 2006, S. 40

³³ Vgl. Braudel, Fernand: Sozialgeschichte des 15. – 18. Jh., Band 3, München 1986, S. 152

³⁴ Bowen, David (Hrsg): Columbus and the crowns: edited from William H. Prescott's History of the reign of Ferdinand & Isabella, San Antonio 1991, S. 33-44

³⁵ Vgl. Kohler, Alfred: Hegemonie und Expansion – Internationale Beziehungen 1450 – 1559, Paderborn 2008, S. 282

gelang es da Gama damit, die Erreichbarkeit Indiens durch Umrundung des afrikanischen Kontinents endgültig zu beweisen.³⁶ Dass zwischen der Entdeckung der Verbindung von Atlantik und Indischem Ozean durch Bartolomeu Diaz 1488 und dem tatsächlichen Vorstoß Portugals in diesen Ozean fast zehn Jahre liegen, ist dabei keineswegs nur den schwierigen nautischen Bedingungen am Kap geschuldet, sondern dürfte vielmehr an inneren Schwierigkeiten im portugiesischen Kernland gelegen haben. Der indische Historiker Sanjay Subrahmanyam schreibt dazu: *The all sea route to India was now open, (nach der Fahrt Diaz Anm. d. Ver.) though internal opposition seems to have prevented its actual use for a decade.*³⁷

Dies kann auch erklären, warum die Portugiesen fast ein gesamtes Jahrhundert benötigten, um die afrikanische Küste bis zu ihrem südlichsten Ende zu befahren und zu erkunden. Außerdem dürfte der Kontinent, oder besser gesagt viele seiner Bewohner, den Portugiesen mehr Widerstand geleistet haben, als in manchen Publikationen gerne eingeräumt wird. So waren die Portugiesen am afrikanischen Kontinent oft eher Handelspartner als Kolonialherren und auf gute Zusammenarbeit mit den lokalen Potentaten angewiesen.

Ähnlich verhielt es sich auch im Indischen Ozean, wo die Portugiesen keineswegs sofort eine starke oder gar dominierende Position einnehmen konnten. So kam beispielsweise da Gama von seiner ersten Indienreise mit kaum wertvoller Fracht zurück und konnte erst bei seiner zweiten Fahrt 1502 - 1503 wirkliche Gewinne einfahren, als es ihm gelang – nicht zuletzt aufgrund der Größe der Flotte und deren reichlicher Bewaffnung – an der ostafrikanischen Küste Gold zu „besorgen“, um dies dann in Indien gegen Gewürze und andere Luxusgüter zu handeln, nachdem sie dort in einer Seeschlacht eine indische und eine arabische Flotte hatten besiegen können.³⁸

Kurz zuvor, genauer gesagt im Jahr 1501, war in Lissabon auch die *Casa da India* zur Kontrolle und Abwicklung des Handels mit dem weit entfernten Subkontinent eingerichtet worden. Neben der Verteidigung und Verwaltung der königlichen

³⁶ Vgl. Lehnert, S. 168

³⁷ Subrahmanyam, Sanjay: *Portuguese in Asia 1500-1700*, London 1993, S. 49

³⁸ Vgl. Reinhard, 1983, S. 53-56

Monopole musste diese vor allem den logistischen Aufwand bewältigen, um die längste See Verbindung der damaligen Welt, die zwischen Lissabon und Indien – die sogenannte *Carreira da Índia* – aufrechtzuerhalten.³⁹

Die folgenden Jahre waren geprägt von den größtenteils erfolgreichen Versuchen der Portugiesen, ihre Position im Indischen Ozean zu stärken und auszubauen. 1503 besiegte Duarte Pacheco Pereira beispielsweise islamische Flotten vor Cochin und nachdem der 1505 zum Vizekönig für Indien erklärte Francisco de Almeida 1507 in einer Seeschlacht eine ägyptisch-indische Flotte vernichtet hatte, konnten die Portugiesen im Indischen Ozean die Vorherrschaft erlangen.⁴⁰ Nach diesen Erfolgen zur See waren die Portugiesen in weiterer Folge bestrebt, sich auch an Land zu behaupten: unter anderem mit der Eroberung Goas und Malaccas durch den Nachfolger Almeidas, Alfonso de Albuquerque 1510 und 1511, sowie mit der Errichtung einer *feitoria* in Calicut 1512 – den wichtigsten Wegpunkten und Zentren der Errichtung des Estado da Índia, der portugiesischen Kolonie in Indien, deren Hauptstadt Goa war. 1513 landeten schließlich die ersten portugiesischen Schiffe in China, wodurch auch dieses Ziel erreicht war.⁴¹

Wie man an diesem groben zeitlichen Ablauf der portugiesischen Expansion im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts unschwer erkennen kann, konzentrierte sich Portugal zunächst auf Afrika und die atlantischen Inseln, um sich dann Richtung Indien und das restliche Asien zu orientieren. Südamerika – laut dem Vertrag von Tordesillas ist Portugal zumindest ein Teil der neuen Welt zugestanden – blieb dabei zunächst außer Betracht. Und das obwohl Portugal neueren Forschungen zufolge vielleicht bereits vor der Fahrt des Pedro Álvares Cabral Kenntnis über die Existenz Brasiliens hatte – wofür unter anderem die Tatsache sprechen würde, dass João II im Rahmen des Vertrags von Tordesillas darauf bestand, die Aufteilungslinie just so weit nach Westen zu verlegen, dass Brasilien in das Einflussgebiet Portugals fallen würde.⁴²

³⁹ Vgl. Newitt, Malyn: A History of Portuguese Overseas Expansion, New York 2005 S. 68

⁴⁰ Vgl. Kohler, 2008, S. 284

⁴¹ Vgl. Russel-Wood, S. 222

⁴² Vgl. Lehnert, S. 169

Dass man sich aber trotzdem dazu entschloss, das Hauptaugenmerk auf Asien zu legen, dürfte sich dadurch erklären lassen, dass den portugiesischen Herrschern und Händlern der sprichwörtliche Spatz in der Hand lieber war als die Taube auf dem Dach. Schließlich war spätestens nach der Rückkehr Diaz nach Lissabon 1488 klar, dass die Portugiesen endlich die Möglichkeit hatten, direkten Zugriff auf die Schätze Asiens zu erhalten. Fernand Braudel bemerkt dazu ganz richtig: *Damals zogen die Portugiesen die (sozusagen „wissenschaftliche“) Gewissheit den Hirngespinnsten vor.*⁴³ Und Jean Paul Lehnert führt weiter aus: *Eine andere Entscheidung hätte enormen Weitblick oder pures Glück erfordert (...)*⁴⁴

⁴³ Braudel, 1986, S. 152

⁴⁴ Lehnert, S. 169

4 Portugals Ausgangsposition

Um die verschiedenen Erklärungen für die Gründe und Ursachen Portugals Vorstoß in den Atlantik – zuerst Richtung Afrika, später Richtung Asien und Amerika – erfassen und gegebenenfalls auch interpretieren zu können, ist zunächst die genauere Betrachtung der Ausgangsposition Portugals im 14. und 15. Jahrhundert notwendig. Denn bereits an dieser Stelle sind im wissenschaftlichen Diskurs die ersten widersprüchlichen Deutungen festzustellen. So stellt beispielsweise J.H. Plumb im Vorwort zu C.R. Boxers großen Standardwerk zur portugiesischen Expansion folgende Frage:

“Why was this small, rather poor, culturally backward nation, perched on south-west coast of Europe, so dramatically successful in that great century of enterprise that started about 1440?”⁴⁵

Eine durchaus interessante Frage. Aber deren wirkliche Bedeutung liegt nicht in der Suche nach einer Antwort, sondern in den zahlreichen Werturteilen, die sie impliziert: *klein, arm, kulturell rückständig*. Mit der Zuordnung dieser Attribute steht Plumb keineswegs allein da. Auch G. V. Scammell bläst in seinem Werk „The World Encompassed“ in ein ähnliches Horn, wenn er feststellt:

„The startling complex that a country so small and poor as Portugal should found an empire that heralded the onset on some five centuries of European attempts to subjugate the rest of mankind admits no simple explanation.“⁴⁶

Diese beiden Thesen beziehungsweise Fragestellungen repräsentieren einen Trend, der sich in Teilen der Geschichtswissenschaft bei der Betrachtung der ersten Phase der europäischen Expansion immer wieder beobachten lässt: Portugal wird als eine Art „Underdog-Kandidat“ dargestellt, der „against all odds“ die Vorherrschaft über die Weltmeere und praktisch über den Welthandel erlangen konnte. Inwiefern dies wirklich zutrifft, soll unter anderem im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden.

⁴⁵ Vgl. Boxer, Charles: The Portuguese Seaborn Empire 1415-1825, London 1969, S. XXI

⁴⁶ Vgl. Scammell, The world encompassed : the first European maritime empires c. 800-1650, Berkley 1981, S. 259

Zunächst drängt sich die Frage auf, inwiefern die von Scammel und Plumb vorgenommene Klassifizierung des frühneuzeitlichen Portugals als „armes und kleines“ bzw. als „kulturell rückständiges“ Land aus heutiger Sicht und im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs wirklich tragbar ist.

a. Geografische Ausgangsposition

Natürlich war Portugal verglichen mit Frankreich, dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation oder England wirklich ein verhältnismäßig kleines Land. Verglichen mit den italienischen Stadtstaaten wiederum, hatte es einen entscheidenden Größenvorteil, der speziell im Zuge der europäischen Expansion noch zu einem entscheidenden Faktor für Portugals frühe Vorherrschaft werden sollte.

Wie viele Einwohner Portugal im 15. Jahrhundert hatte, lässt sich nur schwer eruieren. Schätzungen zufolge dürfte Portugal gegen Ende des 14. Jahrhunderts zwischen 700.000 und 800.000 Einwohner gehabt und bis zum Ende des 15. Jahrhunderts knapp die Millionengrenze erreicht haben.⁴⁷ Die frühesten verlässlicheren Zahlen lassen sich für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts ausmachen. Zwischen 1527 und 1533 ließ König Joao II nämlich die erste Volkszählung der portugiesischen Geschichte durchführen. In deren Verlauf wurden insgesamt 287.734 Haushalte erhoben, was Schätzungen zufolge ungefähr 1.000.000 bis 1.500.000 Einwohnern entspricht.⁴⁸ Damit hatte Portugal in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ungefähr ein Zehntel der Einwohner Frankreichs, die Hälfte der Einwohner Englands und ein Viertel der Einwohner Kastiliens.⁴⁹ Dabei war es etwa gleich groß wie das heutige Bayern. Vergleicht man jene eine Million Einwohner Portugals mit den geschätzten rund 100 Millionen Einwohnern des indischen Subkontinents zur selben Zeit, wirkt Portugal sogar noch viel kleiner.⁵⁰ Bemerkenswert dabei ist allerdings, dass Lissabon im

⁴⁷ Lehnert, Jean-Paul in Feldbauer, S. 170

⁴⁸ De Oliveira Marques, S. 105

⁴⁹ Fernandez-Arnesto, Felipe: Portuguese Expansion in a Global Context, in: Bethencourt, Francisco (Hrsg.): Portuguese oceanic expansion, 1400 – 1800, Cambridge 2007, S. 484

⁵⁰ Scammel, S. 261

Vergleich zur relativ geringen Größe Portugals mit 13.010 Haushalten, also ungefähr 50.000 bis 65.000 Einwohnern, geradezu riesig war.⁵¹

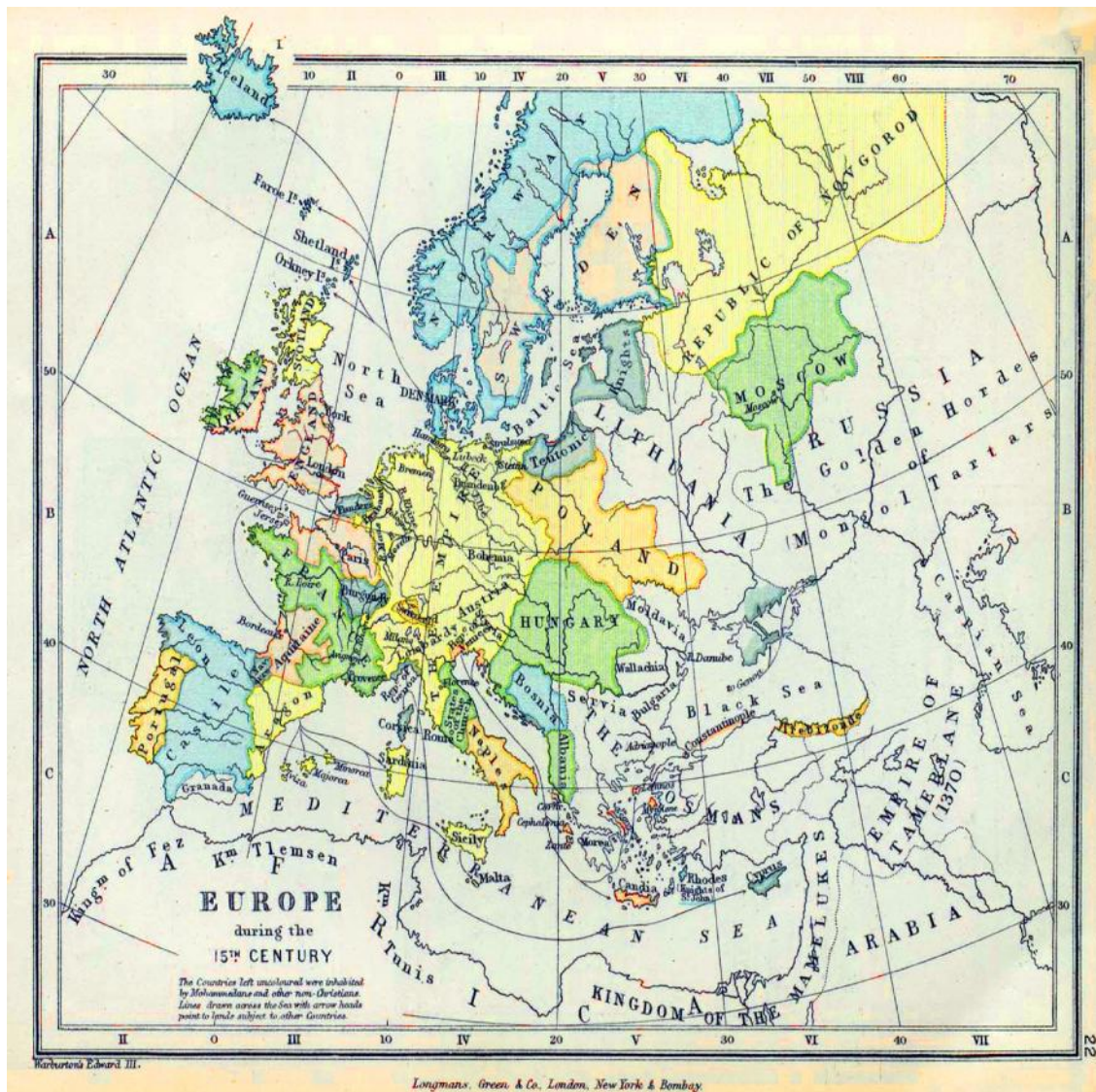


Abbildung 1: Europa im 15. Jahrhundert

Mindestens ebenso wichtig wie seine Größe ist im Falle Portugals auch seine geografische Lage. Schließlich liegt Portugal im äußersten Westen Europas und hat somit die mit Abstand beste Ausgangsposition für Fahrten Richtung Afrika und Asien. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass in Portugal aufgrund des jahrhundertelangen Kontakts mit der islamischen Mittelmeerzone ein größeres Wissen über Afrika vorhanden war als in anderen europäischen Staaten.

⁵¹ De Oliveira Marques, S. 105

b. Wirtschaftliche Ausgangsposition

Die zweite Klassifizierung Portugals – es sei ein armes Land – lässt sich natürlich keineswegs so einfach in einen gesamteuropäischen Kontext setzen wie jene seine Größe betreffend. Reicht für die geographische Einordnung vielleicht noch ein flüchtiger und vergleichender Blick auf eine historische Landkarte, so müssen für die wirtschaftliche Analyse wohl mehrere Faktoren eingehender beleuchtet werden. Doch auch an dieser Stelle könnte eine Europakarte einen ersten Anhaltspunkt geben. Denn aufgrund seiner exponierten Position am westlichen Rand Europas liegt die Vermutung nahe, dass Portugal sich nicht im Zentrum, sondern an der Peripherie des europäischen Wirtschaftssystems befand und in dieses nicht oder nur ungenügend eingebunden war.

Eine These, die aus heutiger Sicht jedoch nicht wirklich haltbar ist. Historiker wie Fernand Braudel oder Immanuel Wallerstein sind der Auffassung, dass Portugal von den wichtigen europäischen Handelswegen, wie zum Beispiel der im 13. Jahrhundert geschaffenen Seeverbindung zwischen Mittelmeer und Nordsee – also den Handelswegen zwischen den italienischen Städten und England, Brügge und anderen Handelszentren – zu Beginn zwar lediglich gestreift worden war, im Verlauf des 14. Jahrhunderts aber durch die zunehmende Westwärts-Orientierung von Genua und Florenz zusehends in dieses System eingebunden wurde. Speziell Lissabon stieg in dieser Zeit zu einer internationalen Handelsmetropole auf.⁵² Dies führte dazu, dass dort und auch in anderen portugiesischen Städten größere Ausländerkolonien entstanden, deren Bedeutung für die Portugiesische Expansion von verschiedenen Historikern unterschiedlich beurteilt wird.⁵³ Mit diesen Ausländern, zum Großteil Genuesen, kam auch jede Menge Handelskapital und Know-how nach Lissabon und somit nach Portugal.

Neben dieser zunächst schwachen, doch dann immer stärkeren Einbindung in das europäische Wirtschaftssystem, war es auch Portugals Verbindung mit der „islamischen Mittelmeerzone“⁵⁴, der im Zusammenhang mit der Expansion

⁵² Braudel, 1986, S. 149 -150

⁵³ Vgl. dazu beispielsweise Braudel, Kellenbenz und Lehnert

⁵⁴ Wallerstein, Immanuel: Das moderne Weltsystem – Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Wien 2004, S. 57

Portugals besondere Bedeutung zukommt. Durch den regen Handel- und Kulturaustausch mit diesem monetär ausgesprochen hoch entwickelten Wirtschaftsraum, hatte sich in Portugal bereits im 13. und 14. Jahrhundert eine im Verhältnis zu anderen europäischen Ländern stark geldwirtschaftlich geprägte Ökonomie gebildet.⁵⁵ Die Schafzucht und mit ihr die Wollproduktion orientierte sich nämlich ebenso an den internationalen Märkten in Flandern und Norditalien wie die Weinproduktion und die Salzgewinnung an der Küste.⁵⁶ So hatten sich in gleich mehreren europäischen Ländern bereits ab 1290 portugiesische Händler niedergelassen – in Frankreich, England, Süddeutschland und Flandern, um nur einige zu nennen. In Brügge⁵⁷ gab es ab dem 14. Jahrhundert sogar eine ständige, vom portugiesischen König betriebene Handelsniederlassung, eine sogenannte „*feitoria*“ (Faktorei).⁵⁸

Trotz dieser beiden Faktoren, die teilweise gegen die weit verbreitete These vom „armen Königreich“ Portugal sprechen, darf man Portugal im 15. Jahrhundert keinesfalls als besonders wohlhabendes oder gar reiches Land bezeichnen. Denn all die zuvor beschriebenen Entwicklungen des späten Mittelalters wurden durch die Krise des Feudalwesens im 14. und 15. Jahrhundert teilweise revidiert. Wie ganz Europa war auch Portugal in diesem Zeitraum von einer Vielzahl an Problemen betroffen, die in ihrer Gesamtheit als die Krise des Feudalsystems zusammengefasst werden können. So lassen sich in Portugal ab etwa 1340 erste gravierende soziale und wirtschaftliche Probleme erkennen.

Ein wesentlicher Aspekt dieser Schwierigkeiten war, dass der portugiesische Adel – wie seine Standeskollegen im restlichen Europa – in weiten Teilen nicht fähig war, sich neuen Gegebenheiten anzupassen. Im Zuge der Reconquista war es der Adel gewohnt, Kriege zu führen und sich auf diese Weise zusätzliche Einnahmen zu sichern. Nun war zu diesem Zeitpunkt die Reconquista aber bereits abgeschlossen, und da es von Seiten Portugals noch keine Anstalten gab, nach außen zu expandieren, sah sich der portugiesische Adel dazu veranlasst, innerhalb Portugals seine Einnahmen zu vergrößern.⁵⁹ Hierbei setzte er aber keineswegs auf Handel und Handwerk, sondern versuchte weiterhin seine

⁵⁵ Vgl. ebd. S. 57

⁵⁶ Vgl. Feldbauer/Lehners und De Oliveira Marques

⁵⁷ Ab 1488 wurde diese Faktorei nach Antwerpen verlegt.

⁵⁸ Disney, Volume 1, S. 101-102, De Oliveira Marques, S. 109

⁵⁹ Vgl. Lehners/Feldbauer, S. 51

Gewinne aus dem Landbesitz zu erwirtschaften. Da sich aber gleichzeitig weder die Menge des verfügbaren Landes vergrößerte noch die Ausbeutungstechniken verbesserten, führte dies dazu, dass die Adeligen einerseits in direkte, gewaltsame Auseinandersetzungen untereinander verwickelt wurden und andererseits den Druck auf die Landbevölkerung ständig erhöhten. Während das aufkommende wohlhabende Bürgertum – der größte Konkurrent des Adels in der gesellschaftlichen Hierarchie – sein Glück zusehends in Handel und Handwerk suchte und von eben jener zuvor bereits erwähnten, sich immer stärker monetär orientierenden Wirtschaft profitierte, sehnte sich der Adel nach jenem leicht verdienten Wohlstand, den ihm die Beutezüge der Reconquista eingebracht hatten.⁶⁰

Gleichzeitig dazu sank in Portugal wie in weiten Teilen Europas auch noch die landwirtschaftliche Produktion, was vor allem an den ausgelaugten Böden und den durch Kriege devastierten Landstrichen lag. Zu dieser ohnehin schon schwierigen und krisenhaften Lage kam ab 1348 ein weiterer Faktor hinzu, der dies alles noch um ein Mehrfaches verstärkte: Der schwarze Tod.⁶¹

1348 brach in Portugal – beginnend in Lissabon und sich rasend verbreitend – die Pest aus. Bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde Portugal von einer Reihe schwerer Pestepidemien heimgesucht, die, Schätzungen zufolge, rund ein Drittel der Bevölkerung des Landes dahinrafften. Obwohl vor allem die Städte am stärksten von der Seuche betroffen waren, forcierten diese Epidemien unter anderem eine bereits zuvor eingesetzte massive Landflucht der Bevölkerung. Dies wiederum mündete in einen starken Mangel an Arbeitskräften auf dem Land und verursachte im Gegenzug eine hohe Arbeitslosigkeit in der Stadt. Der Arbeitskräftemangel im ländlichen Bereich ließ die ohnehin schon ungenügende und geschwächte Getreideproduktion zusätzlich einbrechen und das Land war weiter denn je davon entfernt, den Bedarf an Getreide durch die eigene Produktion zu decken. (Absatz)

Dieser Getreidemangel sollte ein prägendes Merkmal Portugals im 15. Jahrhundert werden. Er stellte – wie in dieser Arbeit noch eingehender zu behandeln sein wird – einerseits eines der wichtigsten Motive der portugiesischen

⁶⁰ De Oliveira Marques, S. 61

⁶¹ Vgl. Lehnert/Feldbauer, S. 51

Expansion dar und führte andererseits zu einem zusätzlichen Erstarren des städtischen Bürgertums, welches am Import ausländischen Getreides mitverdiente. Der chronische Getreidemangel Portugals darf dabei aber nicht als negative Eigenschaft der portugiesischen Wirtschaft überschätzt werden, denn der Rückgang des Weizenanbaus zu Gunsten des exportorientierten Anbaus von Wein, Oliven und Zucker kann beispielsweise mit ähnlichen Spezialisierungen in der Toskana verglichen werden. Doch während so mancher Historiker diese Veränderung in der Toskana als Fortschritt preist, wird dieselbe Spezialisierung in Portugal oft als Rückschritt interpretiert. Ähnlich verhält es sich mit dem seit Mitte des 14. Jahrhunderts notwendigen Imports von marokkanischem Weizen: wird dies im Falle Portugals oft als Handicap und Abhängigkeit gedeutet, spricht man im Fall Venedigs oder Amsterdams oft von einer Begleiterscheinung wirtschaftlicher Überlegenheit.⁶²

Wie im übrigen Europa führte die Krise des Feudalwesens auch in Portugal zu einem Bedeutungsgewinn des Bürgertums, indes der Adel zunehmend an Einfluss verlor. In diesem Zeitraum kam es aufgrund der vielen brach liegenden Nutzflächen auch zu einer Intensivierung der Viehzucht. Diese Entwicklung verstärkte zwar den Getreidemangel noch zusätzlich, aber ebenso die monetäre Ausrichtung der Wirtschaft, was wiederum die Macht der Händler förderte.

Beachtlich ist zudem die Tatsache, dass im Portugal des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts, trotz der monetären Ausrichtung weiter Teile der Wirtschaft, ein ausgesprochen großer Mangel an Gold und Silber herrschte. Zum einen gab es in Portugal wenig bis gar keine Vorkommen an Edelmetallen – zwischen 1383 und 1435 wurde dort keine einzige Goldmünze geprägt –, zum anderen floss ein Großteil des Kapitals ins Ausland ab, um die im eigenen Land fehlenden Ressourcen zu besorgen.⁶³

Die Situation änderte sich erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als Portugal sich den Zugriff auf die nordafrikanischen Goldrouten sicherte und durch den Zustrom der Edelmetalle eine zuvor noch nie da gewesene Währungsstabilität erlangte. Ab 1457 begann unter König Alfonso V schließlich

⁶² Vgl. Braudel, 1986, S. 149

⁶³ Vgl. Reinhard, 1983, S. 40

die Prägung des berühmten Cruzado, einer in weiten Teilen Europas verbreiteten Goldmünze, - unter seinem Nachfolger Manuel I die der Gold- und Silberportugieser.⁶⁴

c. Politische Ausgangsposition

Neben dem Bürgertum war es aber vor allem der König, also die Zentralmacht, der aus dieser Krise gestärkt hervorging. Generell kann das Königtum in Portugal bereits ab dem späten Mittelalter, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, als besonders gefestigt beschrieben werden. Bemerkenswert ist dabei vor allem die Tatsache, dass Portugal seine geografische Gestalt seit jener Zeit kaum verändert hat und bereits im 13. Jahrhundert in seinen heutigen Grenzen feststand. Diese territoriale Festigung ging vor allem unter Alfons III (1248-1279) mit einer zunehmenden Stärkung der königlichen Machtbasis durch Zentralisierung und Bürokratisierung einher, die unter seinem Nachfolger Dinis I (1279-1325) unter anderem durch Verträge mit Kastilien fortgesetzt wurde.⁶⁵

Unter Dinis I erlebte auch die portugiesische Inquisition ihren Höhepunkt. Sie hatte zum Ziel, dem König durch landesweit erstellte Kataster detaillierte Informationen über die Besitzrechte und die daraus resultierenden Einkünfte zu verschaffen. Dadurch konnte er seine Macht gegenüber den Feudalherren festigen und eine zentrale Gerichtsbarkeit schaffen, schwächte demgegenüber aber das in Portugal traditionell ohnehin nicht in vollem Maße ausgeprägte Feudalsystem zusätzlich.⁶⁶

Natürlich kam es auch in Portugal im 14. und 15. Jahrhundert zu sozialen Unruhen, die – immer aus unterschiedlichen Beweggründen – abwechselnd von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen ausgingen. Erwähnenswert sind beispielsweise die Unruhen in Lissabon 1371 und die Aufstände von 1438 bis 1441 und 1449 ebendort. Doch auch in Porto gab es in der Mitte des 14. Jahrhunderts mehrere Aufstände und Unruhen. Die Gründe dafür waren meist akute Nahrungsmittelknappheit, ausgelöst durch die ungenügende Versorgung

⁶⁴ De Oliveira Marques, S. 110-111

⁶⁵ Vgl. North, Michael: Europa expandiert 1250-1500, Stuttgart 2007, S. 102-103

⁶⁶ Vgl. De Oliveira Marques, S. 52-53

mit Getreide, in Kombination mit sozialen Ungleichgewichten, was vor allem dem starken Zuzug armer Landbevölkerung in die Städte geschuldet war.⁶⁷

Der größte Konflikt war jedoch mit Sicherheit der Bürgerkrieg beziehungsweise der Krieg mit Kastilien von 1385, welchem gleichzeitig auch eine Schlüsselrolle im Zuge der Festigung der portugiesischen Zentralmacht zukam: Nachdem Fernando I (1367-1383) ohne männlichen Nachfolger gestorben war, ging die Regentschaft an seine Tochter Beatriz über, die wiederum mit Juan I, dem König von Kastilien, verheiratet war. Durch eine Eheklausel sollte verhindert werden, dass Juan I den Thron in Portugal besteigen könne. Dies wäre erst seinem Sohn möglich gewesen. Der König von Kastilien erwies sich mit dieser Regelung jedoch nicht zufrieden und fiel mit seinen Truppen 1385 in Portugal ein, um die Krone gewaltsam in Besitz zu nehmen. Der daraus resultierende Konflikt dauerte über zwei Jahre an und entzweite Portugal. Vereinfacht gesagt stand auf der einen Seite die Gruppe jener, die Juans Anspruch unterstützten und zu der vor allem der alteingesessene Adel – die Besitzaristokratie – zählte, und auf der anderen seine Gegner, angeführt von Joao, dem Großmeister des Ritterordens. Zu dieser Gruppe der Gegner zählten vor allem das Bürgertum (Händler, Handwerker) und der niedere Adel. Nach langwierigen Kämpfen, die von Plünderungen und Devastierung ganzer Landstriche begleitet wurden, ging schließlich Joao als Sieger aus dem Krieg hervor und begründete als Joao I (1385-1433) die Avis-Dynastie.⁶⁸ Eine Dynastie, die für fast 200 Jahre die Geschicke Portugals bestimmen sollte.

Ganz so einfach und klar wie hier und vielerorts auch in der Forschungsliteratur dargestellt, dürften die Fronten in diesem Konflikt in der Realität allerdings nicht verlaufen sein. Denn während manche Historiker, wie zum Beispiel der Portugiese Antonio Sergio, die Ereignisse zwischen 1383 und 1385 sogar als eine Art „bourgeoise Revolution“ beschreiben und von einem Zusammenstoß der Klassen sprechen⁶⁹, zeichnen andere ein differenzierteres Bild.

⁶⁷ De Oliveira Marques, S. 61-62

⁶⁸ Vgl. De Oliveira Marques, S. 72ff

⁶⁹ Sergio, Antonio in Disney, Volume 1, S. 125

So beschreibt etwa der Historiker A.R. Disney Portugal nach 1385 zwar einerseits als ein Land, in dem das hohe Bürgertum in den Städten gestärkt aus dem Konflikt mit Kastilien hervorgehen hatte können und zu neuer Macht gelangt war, die traditionellen Eliten in Form der landbesitzenden Adeligen aber andererseits immer noch eine starke und mächtige Partei geblieben waren. Dies lag vor allem daran, dass – obwohl sich ihre Väter auf Seite des Königs von Kastilien gestellt hatten – viele und hier vor allem die jüngsten und somit nicht erbberechtigten Söhne von Landadeligen Joao unterstützt hatten. Insgesamt kann sogar vermutet werden, dass sich rein zahlenmäßig sogar mehr Adelige auf Seiten Joaos gestellt haben als gegen ihn.⁷⁰

Veränderungen in der Adelsstruktur lassen sich aber durchaus beobachten. Joao I führte unter anderem ein ausgesprochen strenges Erbrecht ein und verfügte, dass es nur dem König selbst erlaubt war, Vasallen zu haben, wodurch viele der mächtigen Landadeligen an Boden verloren. Darüber hinaus gelang es Joao, frei werdende Ländereien mit seinen Verwandten zu besetzen, was zur Folge hatte, dass sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter den mächtigsten Magnaten Portugals eine große Zahl enger Verwandter des Königs befand, die dem Herrscher nicht nur treu ergeben waren, sondern die später – auf der Suche nach neuen Betätigungsfeldern – ebenfalls auch zu bedeutenden Trägern der portugiesischen Expansion werden sollten.⁷¹

Ein Vorgehen, das auch natürlich von Joaos Nachfolgern fortgesetzt wurde – wann immer möglich, wurden frei werdende Lehen mit Verwandten und Günstlingen der jeweiligen Könige besetzt.

Auch wenn man also darüber diskutieren kann, ob es sich bei den Kämpfen zwischen 1383 und 1385 wirklich um eine Art Klassenkampf oder gar um eine bürgerliche Revolution gehandelt hat, so steht doch zumindest fest, dass mit ihnen der Grundstein für eine Stärkung der königlichen Zentralmacht gelegt wurde und der Weg Portugals weg von einem mittelalterlichen Feudalstaat hin zu einer Herrschaftsform, die viele Eigenschaften eines modernen Zentralstaates besaß, begann.

⁷⁰ Disney, Volume 1, S. 126

⁷¹ Vgl. ebd. S. 125-127

Praktisch das gesamte 15. Jahrhundert war – beginnend bereits mit Joao I 1385 – von den zum Großteil erfolgreichen Versuchen der Könige geprägt, ihre Position vor allem gegenüber dem Adel zu stärken. Exemplarisch sei an dieser Stelle noch die „Lei Mental“ erwähnt, die 1434 von Joaos Nachfolger Duarte (1433-1438) erlassen wurde. In diesem Gesetzescode wurden weitere Modalitäten des Lehens- und Erbrechts geregelt – wie unter anderem die Unteilbarkeit königlicher Lehen oder die Tatsache, dass diese nur in direkter männlicher Linie weitervererbt werden konnten.

Nachdem unter Alfonso I (1438-1481) das Pendel des Machtkampfs zwischen Adel und König wieder stärker zu Gunsten des Adels ausgeschlagen hatte und dieser deutlich an Boden gewinnen konnte, kam mit Joao II ein Herrscher an die Macht, von dem es nicht grundlos heißt, er sei eines der Vorbilder für Machiavellis „Il Principe“ gewesen.

Joao II führte die Politik seines Namensvetters Joao I fort und geriet damit in eine so starke Opposition gegenüber dem Adel, dass man heute von mindestens zwei (gescheiterten) Verschwörungen gegen ihn weiß, die beide seinen Tod zum Ziel hatten. Bei der späteren der beiden soll Joao II den Hauptverantwortlichen – einen Cousin – sogar eigenhändig erdolcht haben.

Nach der Niederschlagung dieses Komplotts war es Joao II möglich, den Adel noch stärker als zuvor zu dominieren und die Zentralmacht des Königs weiter auszubauen.⁷²

A.H. de Oliveira Marques fasst Joaos II unerbittliches Vorgehen gegen den Adel treffend zusammen, wenn er schreibt:

„Drei Jahre, nachdem Joao II den Thron bestiegen hatte, waren also die meisten Vertreter des Hochadels entweder tot, oder ins Exil getrieben worden, und der König hatte seinem Besitz einen beträchtlichen Teil des Staatsbesitzes hinzufügen können.“⁷³

Der verbliebene Adel war nicht nur bereit, sich dem König unterzuordnen, sondern geriet auch in eine zunehmende Abhängigkeit gegenüber dem Herrscherhaus,

⁷² Vgl. ebd. S. 131-137

⁷³ De Oliveira Marques, S. 128

war auf Berufung in öffentliche Ämter angewiesen und suchte die Nähe des Hofes. Dadurch entstand ein Hofadel, der einerseits Joao II und den späteren Königen dazu diente, aus ihm die Verwaltungsbeamten der überseeischen Kolonien zu rekrutieren, der andererseits aber auch damit begann, sein Glück im Handel zu suchen.⁷⁴

⁷⁴ Vgl. ebd. S. 112f

d. Zusammenfassung

Portugal war am Ende des Spätmittelalters zwar kein extrem armes, aber auch keinesfalls ein besonders reiches Land. Einerseits herrschte aufgrund verschiedener Faktoren zwar eine ausgesprochene Getreideknappheit und zwischen 1350 und 1450 auch eine hohe Inflation – ausgelöst durch einen katastrophalen Mangel an Edelmetallen, andererseits war die Ökonomie Portugals bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt stark geldwirtschaftlich und exportorientiert geprägt. Seit dem späten Mittelalter übte der jeweilige König einen sehr großen Einfluss auf den Handel und die Wirtschaft aus und legte den Grundstein für jenes Phänomen, das später unter dem Begriff „Kronkapitalismus“ zu einer der prägendsten Eigenschaften des portugiesischen Kolonialreichs werden sollte.

Zwar lag Portugal offensichtlich nicht direkt im Zentrum des europäischen Wirtschaftssystems, sondern eher an dessen westlichem Rand, war aber trotz seiner exponierten Lage seit dem späten Mittelalter stark in dieses System eingebunden. Dafür sorgten nicht zuletzt die recht großen Kolonien ausländischer Händler in den portugiesischen Städten – allen voran Lissabon, aber auch die von der portugiesischen Krone betriebenen Faktoreien und Handelsstützpunkte in Nord- und Mitteleuropa. Ein großes Problem dabei war allerdings, dass Portugal zumindest im 14. Jahrhundert noch zu wenig Händler hervorbrachte, um diese Märkte auch in ausreichendem Maße bedienen zu können.

Freilich war Portugal verglichen mit anderen europäischen Ländern dieser Zeit eher klein, doch kam speziell Lissabon bereits im 14. Jahrhundert als Metropole internationale Bedeutung zu. Historiker wie Fernand Braudel relativieren Portugals vermeintlich geringe geographische Ausdehnung allerdings, indem sie es größtmäßig ungefähr mit Venedig und seiner „terra ferma“ vergleichen.

Ein besonders wichtiger Faktor der portugiesischen Ausgangsposition im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts war sowohl die Stärke der königlichen Zentralgewalt als auch die des städtischen Bürgertums, die von einer teilweisen Schwächung des Adels begleitet wurde. Letzteres ist aber weniger auf den

Verlust an politischer Bedeutung zurückzuführen, sondern vielmehr auf die Reduzierung seiner ökonomischen Position durch die sinkenden Erträge aus dem Landbesitz und die fehlenden Möglichkeiten, durch Raubzüge und Kriege die erforderlichen Mittel aufzubringen. Daher musste sich der portugiesische Adel im Laufe des 15. Jahrhunderts zusehends nach neuen Betätigungsfeldern umsehen und wurde dadurch ebenfalls zu einer wichtigen Triebfeder der späteren Expansion – worauf später in dieser Arbeit noch ausführliche eingegangen wird. Diese Entwicklung wurde noch dadurch unterstützt, dass nach dem Bürgerkrieg von 1385 teilweise eine komplett neue Adelsschicht entstanden war.

Der König wiederum konnte seine Macht – beginnend mit dem Aufstieg der Avis Dynastie ab 1385 – im Laufe des gesamten 15. Jahrhunderts stark ausbauen und Portugal somit in vielen Bereichen zu einem frühmodernen zentralistischen Staat machen, in dem das Feudalwesen an Bedeutung verlor. Immanuel Wallerstein spricht sogar davon, dass Portugal in dieser Hinsicht gegenüber anderen europäischen Ländern einen Entwicklungsvorsprung von bis zu 100 Jahren hatte.

All diese Faktoren sprechen dafür, dass Portugal im 14. und 15. Jahrhundert keineswegs als jener „unwahrscheinliche“ Kandidat für eine erfolgreiche Expansion und das Erreichen der Vorherrschaft in Afrika und Asien gesehen werden kann, als der er vor allem im 19. Jahrhundert, aber auch heute noch gerne präsentiert wird.

Vielmehr gibt es eine Fülle von Gründen und Motiven – beginnend mit der eben dargestellten Ausgangsposition – die dafür sprechen, dass diese Entwicklungen eben gar nicht so unwahrscheinlich oder gar zufällig waren. Fernand Braudel hält im dritten Band seiner Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts beispielsweise fest:

“Vor allem wird Portugal nun nicht mehr als unbedeutendes Land betrachtet, sondern ungefähr auf eine Stufe mit Venedig und seiner terra ferma gestellt. Weder ungewöhnlich klein, noch ungewöhnlich arm oder von der Außenwelt

abgekapselt, verkörpert es im Gefüge Europas eine autonome Macht mit unumschränkter Entscheidungsfreiheit (...) und eigener Initiative.⁷⁵

Immanuel Wallerstein geht im ersten Band seines Magnum Opus „Das Moderne Weltsystem“ sogar noch weiter und beantwortet die Frage „Warum Portugal?“ folgendermaßen: *Nur es allein unter den europäischen Staaten hatte das Maximum an Willen und Möglichkeiten.*⁷⁶

Warum dem so war, soll nun in den folgenden Kapiteln genauer ausgeführt werden.

⁷⁵ Braudel, 1986, S. 148 – 149

⁷⁶ Wallerstein, S. 57

5 Traditionelle Erklärungen

a. Heinrich der Seefahrer und der Priesterkönig Johannes, oder: Die Geschichte der großen Männer

Als eine von vielen möglichen Erklärungen, warum die frühneuzeitliche Europäische Expansion ausgerechnet in Portugal ihren Anfang nahm, die wohl am besten in den Reigen der „traditionellen Erklärungsmuster“ passt, sind mit Sicherheit all jene Argumentationen zu nennen, die Geschichte per se als das „Handeln großer Männer“ definieren. In diesem Zusammenhang begegnet uns vor allem eine besonders schillernde Person des frühneuzeitlichen Portugal immer wieder: Infante Dom Henrique von Portugal, besser bekannt als Heinrich der Seefahrer oder Henry The Navigator.⁷⁷



Abbildung 2: Bildnis Heinrichs aus dem 15. Jahrhundert

⁷⁷ Diesen Beinamen verdankt Henrique englischen Historikern des 19. Jahrhunderts

Heinrich wurde am 4. März 1394 als vierter Sohn des portugiesischen Königs Joao I und seiner Gemahlin Philippa of Lancaster geboren. Da sein Bruder Alfonso aber das Kindesalter nicht überlebte, wird er oft als der dritte Sohn Joaos I geführt.⁷⁸ Glaubt man Heinrichs späterem Hofchronisten Gomes Eanes de Zurara, so war Heinrich seine spätere Karriere als Entdecker beziehungsweise als Auftraggeber dieser Entdeckungen, durch die Sternkonstellation bei seiner Geburt – genauer gesagt die Position des Saturn - bereits in die Wiege gelegt.⁷⁹ Über die Jugendjahre des Prinzen ist nicht viel bekannt, was wohl vor allem daran liegt, dass sich die zeitgenössischen Chronisten – allen voran Zurara – nicht besonders für die Kindheit des Regenten interessierten. In den Fokus rückte Henrique dann natürlich spätestens durch seine federführende Teilnahme an der Eroberung Ceutas 1415.

Diese Unternehmung legte den Grundstein für seine spätere *legacy* und führte dazu, dass sein Name wie kein anderer mit den portugiesischen Entdeckungen und Eroberungen des 15. Jahrhunderts verbunden ist. Nicht umsonst taucht Heinrich der Seefahrer auch immer wieder in diversen Listen auf, wenn es darum geht, Personen von besonders großer historischer Bedeutung zu nennen. Exemplarisch hierfür kann beispielsweise der englische Historiker Raymond Beazley genannt werden, der Heinrich den Seefahrer als eine der größten Persönlichkeiten der Geschichte bezeichnet hat⁸⁰, oder eine von Ivana Elbl zitierte US-amerikanische Umfrage, in der Heinrich der Seefahrer zu den 25 wichtigsten Personen des letzten Millenniums gezählt wird.⁸¹

In den unzähligen Werken über Infant Henrique wird dieser wahlweise als einer der letzten großen Kreuzfahrer, einer der ersten großen Renaissance-Helden, Erfinder, Entdecker und Vordenker, Verteidiger und Verbreiter des katholischen Glaubens oder als Symbol des Goldenen Zeitalters Portugals dargestellt. Je

⁷⁸ Vgl. Russell, Peter: Prince Henry the Navigator, New Haven 2000, S. 13

⁷⁹ Vgl. ebd. S. 14-16

⁸⁰ Beazley, Raymond: Prince Henry of Portugal and the African Crusade of the 15. Century, in: American Historical Review 16, 1910, S. 11-22

⁸¹ Elbl, Ivana: „A state of research: Henry the Navigator“ aus Journal of Medieval History 27 (2001), S. 81

nachdem für welche historische Entwicklung oder für welches historische Ereignis der jeweilige Autor oder die jeweilige Autorin den Infanten gerade benötigt.⁸²

Diese Mythologisierung, durch die der Infant Henrique erst zu jener Persönlichkeit werden konnte, die heute als Heinrich der Seefahrer oder Henry the Navigator bekannt ist, begann bereits Zeit seines Lebens in den 1450er und 1460er Jahren durch den bereits erwähnten portugiesischen Chronisten Gomes Eanes de Zurara. Durch seine heroisierenden Chroniken Heinrichs, die sich vor allem über England weiter verbreiteten⁸³, legte Zurara den Grundstein für dessen weitere Darstellung. Die zweite große Welle der Mystifizierung Heinrichs erfolgte dann durch englische Historiker, die das Bild des großen Helden Henry the Navigator prägten.

Doch worin liegt nun Heinrichs Bedeutung für die Portugiesische Expansion und warum war der Prinz an den Entdeckungsfahrten überhaupt so interessiert? Je nachdem welchen Historiker man liest, war Heinrich Zeit seines Lebens für ein Drittel (laut Vitorino Magalhaes Godhino) bis drei Viertel (laut Oliveira Marques) aller portugiesischen Entdeckungsfahrten entlang der afrikanischen Küste verantwortlich. Und auch jene Fahrten, die er nicht selbst in Auftrag gegeben hatte, benötigten seine Legitimation, da er nach 1443 das alleinige Monopol für alle Fahrten die afrikanische Küste entlang jenseits des Kap Bojador hielt.

Im Zusammenhang mit Heinrichs Bedeutung für die Portugiesische Expansion begegnet immer wieder ein Ort: Sagres. Dem Mythos nach soll Heinrich dort eine „Seefahrerschule“ errichtet haben. Ein Ort des Wissens, an dem er Gelehrte und Wissenschaftler aus der gesamten damals bekannten Welt zusammenzog und sie mit der Forschung und Ausbildung seiner Kapitäne und Seefahrer beauftragt haben soll. Manche Quellen sprechen auch davon, dass Heinrich neben der Seefahrerschule auch ein astronomisches Observatorium in Sagres errichten ließ.⁸⁴ Diese Konzentration von Gelehrten und Wissen wird vor allem in

⁸² Eine hervorragenden Abhandlung über den aktuellen Forschungsstand zur Heinrich dem Seefahrer lieferte Ivana Elbl in ihrem Artikel „A state of research: Henry the Navigator“ aus Journal of Medieval History 27 (2001)

⁸³ Die Tatsache, dass Heinrichs Mutter Philippa of Lancaster englischer Abstammung war, dürfte sich für seine Popularität in England als ausgesprochen nützlich erwiesen haben.

⁸⁴ Vor allem in Überblickswerken wird der Mythos einer Seefahrerschule selbst in den letzten Jahren noch immer wieder strapaziert

Überblickswerken immer wieder als einer der Schlüsselfaktoren des Erfolges der portugiesischen Expansion genannt.

Dabei gibt es jedoch ein Problem und der Begriff Mythos deutet es bereits an: es findet sich absolut kein Beweis dafür, dass Heinrich jemals eine Art Seefahrerschule oder Observatorium betrieben hat.⁸⁵ Das einzige Quellenzeugnis, das auch nur entferntest darauf hindeuten könnte, dass es zu irgendeiner Form der Wissenskonzentration rund um Heinrich gekommen wäre, ist eine Nachricht, die besagt, dass Heinrich einen bekehrten Juden aus Mallorca in seine Dienste genommen hatte, bei dem es sich eventuell um einen Sohn des Schöpfers des katalanischen Weltatlas gehandelt hat. Und selbst diese Quelle stammt nicht etwa aus Heinrichs Lebzeiten, sondern erst aus dem 16. Jahrhundert.⁸⁶ Alle anderen Quellen dazu – ebenso wie die Bauten der angeblichen Seefahrerschule, beispielsweise die berühmte „Windrose“, sind viel später zu datieren. Daher kann man aus heutiger Sicht davon ausgehen, dass die Seefahrerschule von Sagres niemals existiert hat und es sich dabei viel mehr um eine nachträgliche Mystifizierung Heinrichs handeln dürfte.

Doch auch wenn Heinrich weder für alle Entdeckungsfahrten noch für die Errichtung der sagenumwobenen Seefahrerschule von Sagres verantwortlich zeichnete, kann man seine Bedeutung für die frühe Phase der portugiesischen Expansion nicht leugnen. Die Beweggründe seines ausgeprägten Strebens, seine Männer gen Afrika zu schicken, sind ebenfalls ein ausgesprochen umstrittenes Forschungsfeld. Dass es von Anfang an Heinrichs Intention war einen Seeweg nach Indien zu finden, wird zwar vor allem in Überblickswerken und Lexika immer wieder behauptet, kann aber ebenso wenig bewiesen werden, wie die zuvor bereits erwähnte Errichtung einer Seefahrerschule.⁸⁷

Die Annahme, Heinrich sei von Anfang an auf der Suche nach einem Seeweg in das heutige Indien gewesen, dürfte zu einem guten Teil auf einer Fehlinterpretation des Begriffs „India“ in Quellen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit beruhen. Denn das immer wieder verwendete Wort India bezog

⁸⁵ Vgl. Disney, Volume 2, S. 28-29

⁸⁶ Reinhard, 1983, S. 37

⁸⁷ Eine ausgesprochen anschauliche Wiedergabe sämtlicher Geschichtsmythen rund um Heinrich den Seefahrer bieten wie immer die Wikipedia Artikel zu diesem Thema.

sich damals aller Wahrscheinlichkeit nach keineswegs auf das Gebiet des heutigen Indiens, sondern auf Gebiete in Nordostafrika, in denen man die Heimat des sagenhaften Priesterkönig Johannes vermutete.⁸⁸



Abbildung 3: „Priester Johannes“ als König von Äthiopien auf einer Karte Ostafrikas, Portugiesischer Atlas für Queen Mary I, 1558

Jener Priesterkönig Johannes wird auch immer wieder bemüht, um Heinrichs Motivation zu den Entdeckungs- und Eroberungsfahrten zu erklären. So soll der Infant seit seiner Jugend geradezu von der Idee besessen gewesen sein, das Reich jenes fast märchenhaften christlichen Fürsten zu finden, um sich mit ihm gegen die islamischen Herrscher und die Kräfte Nordafrikas zu verbünden. Die

⁸⁸ Vgl. Russell, S. 121-122

Europäer sahen sich aber mit einem großen Problem konfrontiert: Wie sollten sie diesen weit entfernten Regenten überhaupt erreichen oder sich gar mit ihm verständigen, um koordiniert den gemeinsamen Feind zu besiegen? Hatte lange Zeit die Vorstellung vorgeherrscht, das Reich des legendären Priesterkönigs sei in Asien zu finden, verschob sich die potenzielle Heimat Johannes im Laufe des Mittelalters in das östliche Afrika. Das erleichterte die Sache aber auch nicht: der Landweg dorthin war nicht nur mehrere tausend Kilometer lang, er führte er auch durch teilweise unbekannte Gegenden, die womöglich von feindlich gesinnten Bewohnern bevölkert waren.

Daher könnte sich Heinrich entschlossen haben, den Weg zu Johannes über den Atlantik zu suchen. Allerdings wählte er als Route nicht die Umschiffung des gesamten Kontinents, sondern einen vermeintlichen Fluss, der vom Atlantik aus Afrika praktisch in zwei Hälften teilte und die West- mit der Ostküste verband. Solch ein Fluss wird in zahlreichen Quellen des späten Mittelalters erwähnt und ist auch auf mehreren Karten zu finden. Die wahrscheinlich erste Erwähnung dürfte aus dem „Libro del Conoscimiento“ stammen, einer Art Reisebericht aus dem 14. Jahrhundert, in dem der unbekannte Autor unter anderem behauptet, mit einem „Mohrenschiff“ das Kap Bojador umrundet zu haben und dann via einen Fluss, dem „Sinus Aethiopicus“ in das Land des Priesterkönigs gesegelt zu sein. Wenig überraschend verliefen alle Versuche der Portugiesen sowie Heinrichs jenen Fluss zu finden ebenso erfolglos wie die Suche nach dem Priesterkönig selbst.⁸⁹

Die Kapitäne der portugiesischen Schiffe hatten spätestens ab 1440 den Befehl, bei jedem Kontakt mit Afrikanern aktiv nach eben jenem christlichen Herrscher zu fragen und die Küstenbewohner wenn nötig sogar zu entführen, um sie in Portugal eingehender verhören zu können.

1444 ließ sich sogar ein Knappe Heinrichs, Joao Fernandez, freiwillig am Rio de Ouro absetzen und bereiste sieben Monate lang die gesamte westliche Sahara auf der Suche nach Spuren des Priesterkönig Johannes. Doch obwohl der portugiesische Adelige sowohl Arabisch als auch ein wenig Berber sprach, konnte

⁸⁹ Vgl. Russel, S. 121-127 und Disney, Volume 2, S. 30ff

er keinerlei Spuren des christlichen Fürsten finden. Dafür erlangte er aber ausgesprochen gute Informationen über die westafrikanischen Gebiete.⁹⁰

Aus heutiger Sicht mag Heinrichs Suche nach dem mysteriösen Priesterkönig Johannes vielleicht ein wenig merkwürdig anmuten und nicht in jenes Bild passen, das oft von Heinrich gezeichnet wird: das eines ausgesprochen intelligenten Menschen, der bereit war, sich außerhalb vorgefertigter und mythologisierten Denkmuster zu bewegen. Denn schließlich waren die kolportierten Legenden über den Priesterkönig offenkundig fantastischer Natur: da war die Rede von Millionen Soldaten, die nackt in die Schlacht ziehen, von 72 Unterkönigen des Priesterkönigs, von goldenen Tafeln und unglaublichem Reichtum.

In diesem Zusammenhang ist allerdings nicht außer Acht zu lassen, dass Heinrich ein zutiefst religiöser Mensch und wie seine Zeitgenossen das Produkt seiner Epoche, des ausgehenden Mittelalters, war. Einer Epoche, in der Wunderglauben weit verbreitet war.⁹¹

Hinzu kommt, dass die europäischen Herrscher, nach einer kurzen Zeit der Schwächung, sich mit einem wieder erstarkten und immer mächtiger werdenden islamischen Widersacher konfrontiert sahen. Aus dem Osmanischen Reich erwuchs den christlichen Reichen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine immer größere Bedrohung, und dessen Eroberung von Byzanz im Jahre 1453 rief auf Seiten des Abendlandes ein richtiggehendes Trauma hervor. Wie verlockend musste da die Vorstellung gewesen sein, dass es irgendwo – inmitten der Feinde – einen unglaublich mächtigen Verbündeten geben könnte, mit dessen Hilfe man die „ewigen Feinde“ endgültig besiegen könnte.

Diese religiöse und militärische Komponente findet sich vor allem in der klassischen Historiographie immer wieder, wenn es gilt, Heinrichs Motivation zu erklären. Bei all diesem religiösen Eifer darf man allerdings nicht vergessen, dass hinter Heinrichs Beweggründen zum großen Teil auch ganz einfach monetäre Interessen gestanden haben dürften. Denn immerhin erwiesen sich die

⁹⁰ Vgl. Disney, Volume 2, S. 30 und S. 33

⁹¹ Russel, S. 122-123

Entdeckungs- und Eroberungsfahrten schnell als ausgesprochen lukrative Unternehmungen. Dazu muss man sich zunächst vor Augen halten, dass Infante Dom Henrique wie all die anderen portugiesischen Infanten und Hochadeligen, einen enormen Bedarf an finanziellen Mitteln hatte. Seitdem er mit 14 Jahren von seinem königlichen Vater die Erlaubnis erhalten hatte, seinen eigenen Haushalt zu führen, musste Heinrich quasi seinen kleinen Hofstaat finanzieren. Natürlich trug die Krone dazu einen nicht unerheblichen Teil bei, wobei nicht vergessen werden darf, dass nicht nur Henrique, sondern auch seine vier Brüder für ihre eigenen Haushalte mit ihren ihrem Gefolge aufkommen mussten. Angesichts der Tatsache, dass Portugal – wie bereits mehrmals erwähnt – zu Beginn des 14. Jahrhunderts weder ein besonders reiches noch ein besonders großes Königreich war und viele Ländereien noch dazu im Besitz anderer Familien waren, erwies es sich für König Joao I als schwierig, all seinen fünf Söhnen ausreichend große Besitzungen zur Verfügung zu stellen, um die Aufwendungen für sich und ihre Gefolge bestreiten zu können.⁹²

Unter diesem Gesichtspunkt gilt es, Heinrichs Beweggründe abseits traditioneller, stark religiös und militärisch geprägter Erklärungen zu bewerten. In dieser Hinsicht ist die Eroberung Ceutas 1415 gleich auf zwei Ebenen interessant: zum einen als der Versuch, durch Zugriff auf das nordafrikanische Gold und Getreide Gewinne zu erzielen, und zum anderen aber auch als Kostenfaktor. Denn der Erhalt und die spätere Verteidigung der Stadt verursachte natürlich auch Kosten, die zum Teil vom Infanten getragen werden mussten.⁹³

Diese Kosten führten wenig überraschend dazu, dass der ohnehin Zeit seines Lebens auf Kredite im weitesten Sinne angewiesene Heinrich bei all den mit Sicherheit gegebenen religiösen Motiven in seinen Unternehmungen immer auch ausgesprochen starke ökonomische Interessen verfolgt haben muss. Denn obwohl die portugiesischen Entdecker, wie in diesem Kapitel bereits erwähnt, dazu angehalten waren, bei ihren Zusammentreffen mit „Eingeborenen“ sich immer auch nach dem Priesterkönig Johannes zu erkundigen, darf man davon ausgehen, dass sich die meisten ihrer Fragen eher um Gold gedreht haben

⁹² Vgl dazu u. a. Russel, S. 26-27

⁹³ Russel, S. 77-78

dürften – beziehungsweise sie sich auch gleich selbst auf die Suche danach machten und sich im Zuge dessen auch nicht scheuten, diese Menschen zu versklaven. Stand zunächst die Suche nach Gold und die Erschließung neuer Fischgründe im Mittelpunkt, erkannte Henrique schnell den Wert der menschlichen Ressourcen und befahl ab 1440 die ersten großen Sklavenjagden an der afrikanischen Küste und den ihr vorgelagerten Inseln. A.R. Disney fasst Heinrichs und auch Portugals Interesse sehr treffend zusammen, wenn er schreibt: *For the Portuguese, slaves and gold already become, and would long remain, Atlantic Africa's fundamental attraction.*⁹⁴

Ganz anders sah dies natürlich Heinrichs Hofchronist Gomes Eanes de Zurara. Er nennt in einer seiner Chroniken folgende Motive für Heinrichs Vorgehen:

- Heinrichs Wunsch, durch Entdeckungen, oder den Krieg gegen die Moslems und anderer großer Taten sich den Ruhm des Königs zu sichern beziehungsweise diesen zu vergrößern.
- Die Suche nach neuen, christlichen Handelspartnern, um nicht mehr auf den Handel mit den Muslimen angewiesen zu sein.
- Genauere Informationen über die Ausdehnung des islamischen Einflussgebiets zu erhalten
- Die Suche nach einem christlichen Bündnispartner
- Der Wunsch nach Verbreitung des Christlichen Glaubens.⁹⁵

b. Religiöse Erklärungen

Als Repräsentanten dieser Argumentationslinie kann man zunächst C.R.Boxer heranziehen. In seinem großen Standardwerk „The Portuguese Seaborn Empire 1415-1825“ räumt er zwar von Anfang an ein, dass es sich bei den Motiven für Portugals Expansion um eine Kombination sich teilweise stark überlagernder Faktoren handelt, jedoch religiös geprägte Kreuzzugsgedanken zumindest für das 15. und teilweise auch für das 16. Jahrhundert immer wieder in den Vordergrund

⁹⁴ Disney, Volume 2, S. 45

⁹⁵ Vgl. Zurara, G.E: Die Eroberung Guineas auf Befehl des Infanten Dom Henrique, zitiert in: Pögl, G.: Heinrich der Seefahrer oder Die Suche nach Indien, Wien 1989, S. 173ff

rücken. So benennt er beispielsweise die Motive der portugiesischen Entscheidungsträger folgendermaßen in chronologischer Reihenfolge: „(i) crusading zeal against the Muslims, (ii) the desire for Guinea Gold, (iii) the Quest for prester John, (iv) the search for Oriental spices.⁹⁶

Wie bereits erwähnt, gilt die Eroberung Ceutas 1415 quasi als der Startschuss der portugiesischen Expansion im eigentlichen Sinne. Zwar hatte es bereits davor erste Inbesitznahmen exterritorialer Gebiete durch die Krone gegeben, gemeinhin wird aber eben diese Eroberung als Beginn der großen Portugiesischen Expansionsbewegung angesehen.⁹⁷

Ebenso lassen sich in der Interpretation der Motive dieser Eroberung sehr unterschiedliche Gewichtungen der Faktoren beobachten. Boxer beispielsweise betont erneut den Kreuzzugsgedanken hinter dieser Unternehmung und streicht den Willen der portugiesischen Prinzen hervor, durch einen Krieg gegen die „Ungläubigen“ sich einen besonderen Ruhm am Schlachtfeld verdienen zu wollen. Sein Landsmann John Horace Parry teilt diese Meinung und betont ebenfalls, dass die Idee der Kreuzzüge und der Hass auf die moslemischen Nachbarn wohl nirgends in Europa so groß waren wie in Portugal – und dort vor allem unter den Adeligen.⁹⁸

Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang natürlich die drei großen päpstlichen Bullen des 15. Jahrhunderts, die dazu dienten, die portugiesischen Eroberungen und Inbesitznahmen vor allem gegenüber den anderen europäischen Reichen zu legitimieren. Diese waren *Dum diversas* vom 18. Juni 1452, *Romanus Pontifex* vom 8. Januar 1455 und *Inter caetera* 13. März 1456. Erstere legte den Grundstein für alle folgenden. Dort heißt es wörtlich:

Daher gewähren wir (...) dir aufgrund unserer apostolischen Vollmacht mit dem Wortlaut dieser Urkunde das volle und uneingeschränkte Recht, die Sarazenen, Heiden und anderen Ungläubigen und Feinde Christi, welche es auch sein mögen, [zu unterwerfen] und – wo immer diese auch belegen sein mögen – ihre Königreiche, Herzogtümer, Grafschaften, Fürstentümer und andere Herrschaften, Länder, Plätze, Städte, Burgen und andere Besitzungen jedweder

⁹⁶ Boxer, S. 18

⁹⁷ Vergleiche dazu beispielsweise den Titel von C. R Boxers Werks

⁹⁸ Vgl. Parry, J.H: The Spanish Seaborn Empire, London 1967, S. 10

Art, ihr bewegliches und unbewegliches Gut, woraus es auch bestehen mag und welche Bezeichnung ihm auch beigelegt wird, welche alle von Sarazenen, Heiden, Ungläubigen und Feinden Christi innegehabt und besessen werden, ebenso aber auch die Reiche eines jeden beliebigen Königs oder Fürsten (oder irgendwelche Könige oder Fürsten), die Herzogtümer, Grafschaften, Besitzungen und Güter anzugreifen, zu erobern, einzunehmen und zu unterwerfen und die darin lebenden Personen in ewige Sklaverei zu führen.⁹⁹

Dieses kurze Exzerpt verdeutlicht recht drastisch die Rechte und Privilegien in ihrer Tragweite, die der Papst mit dieser Bulle Portugal zugesprochen hat. Ja man könnte fast so weit gehen zu behaupten, dass Rom den portugiesischen Königen bereits mit dieser ersten Bulle fast vollkommen freie Hand ließ.

Heute wird manchmal diskutiert, ob sich diese Bulle nur auf Gebiete im heutigen Marokko beschränkt oder auch auf alle weiteren, zukünftigen Entdeckungsgebiete der Portugiesen bezogen werden kann. Da in Portugal bereits damals bekannt war, dass die marokkanische Bevölkerung eine rein islamische war und in der Bulle die Gewalt gegen alle Arten von Ungläubigen erlaubt wird, spricht dies dafür, dass damit alle weiteren Expansionen legitimiert werden sollten.¹⁰⁰

Ein interessantes Detail in der zitierten Textstelle ist auch die Tatsache, dass bereits in dieser ersten die Portugiesische Expansion betreffenden Bulle die Versklavung nichtchristlicher Personen ausdrücklich toleriert wird. Es stellt somit eine der frühesten christlichen Quellen dar, in der die Sklaverei mit dieser Deutlichkeit erlaubt wird.

Die beiden weiteren großen Bullen der folgenden Jahre, *Romanus Pontifex* und *Inter caetera* stärken die in *Dum diversas* gewährten Rechte noch zusätzlich und untermauern Portugals Privilegien.

Dabei ist vor allem die Bulle *Romanus Pontifex* besonders interessant, entstand sie doch unter dem Eindruck der Eroberung von Byzanz durch das Osmanische Reich. Diese große christliche Niederlage gegen den Islam verursachte in Europa ein tiefgehendes Trauma und sollte in den folgenden Jahrhunderten den theologischen Diskurs prägen. Überall in Europa fragte man sich, wie man jenem

⁹⁹ Bulle *Dum diversas* vom 18. Juli 1452, zitiert nach: Schmitt, Eberhard: Die Anfänge der europäischen Expansion, Idstein 1991, S. 90

¹⁰⁰ Boxer, S. 21

übermächtig wirkenden Gegner Einhalt gebieten sollte. War der Beginn des 15. Jahrhunderts noch von einem sich eher zurückziehenden, passiven Islam geprägt gewesen, wurde nun plötzlich die Christenheit in die Defensive gedrängt.¹⁰¹

Einige Historiker stellen die Osmanische Expansion im östlichen Mittelmeer in den Kontext der portugiesischen Expansion im Atlantik und argumentieren, dass die beiden Phänomene zumindest korrespondieren.¹⁰² Dieses Argument ist natürlich keinesfalls von der Hand zu weisen. Nur darf dabei nicht vergessen werden, dass zwei historische Phänomene, auch wenn sie zur selben Zeit auftreten, nicht unbedingt in unmittelbarem Zusammenhang stehen müssen. Die Annahme, dass die Portugiesische Expansion vor allem eine Reaktion auf die islamische Expansion war, greift auf jeden Fall zu kurz. Zumal die Portugiesische Expansion in einer ausgesprochenen Schwächephase der islamischen Reiche, insbesondere des Osmanischen, ihren Anfang nahm.¹⁰³

Darüber hinaus gilt es zu bedenken, dass Portugal schon vor der Osmanischen Kontrolle über die Handelswege durch das östliche Mittelmeer keinen wirklichen Zugriff auf eben diese hatte, sondern diese durch die italienischen Seerepubliken kontrolliert wurden.

Nicht von der Hand zu weisen ist allerdings, dass die portugiesischen Könige sich traditionell als Verfechter und Verteidiger des christlichen Glaubens sahen. So war etwa König Alfonso V. einer der wenigen christlichen Herrscher, der auf den päpstlichen Aufruf zum Kreuzzug nach dem Fall Byzanz auch wirklich reagierte und damit begann, ein Kreuzfahrerheer aufzustellen.¹⁰⁴

Der portugiesische Historiker Oliveira-Marques geht in seiner Argumentation sogar so weit, dass der Kreuzzugsgedanke im 15. Jahrhundert die treibende Kraft hinter der portugiesischen Expansion war. Ihm zufolge hätten praktisch alle portugiesischen Regenten – beginnend mit Joao I über Alfonso bis Joao II – langfristig die Rückeroberung des christlichen Jerusalems als Endziel vor Augen

¹⁰¹ Vgl. dazu Schneidmüller, Bernd: Grenzerfahrung und monarchistische Ordnung, Europa 1200-1500, München 2011, S. 200ff

¹⁰² Vgl. ebd. S.224

¹⁰³ Vgl. Feldbauer/Lehners, S. 49

¹⁰⁴ Schneidmüller, S. 124

gehabt und die Eroberung des islamischen Nordafrikas nur als Etappe dazu betrachtet. In diesem Sinne sei sie für die Portugiesen die logische Fortsetzung der iberischen Reconquista und ihre christliche Pflicht gewesen. So verwundert es auch nicht, dass es in Portugal im 15. Jahrhundert zahlreiche landesweite Versuche und Aufrufe gab, ein Kreuzfahrerheer aufzustellen. 1437 stellte man beispielsweise unter der Führung des bereits ausführlich besprochenen Infanten Dom Henrique eine Streitmacht unter dem Banner der Kreuzfahrer auf, um die nordafrikanische Stadt Tangier zu erobern – was allerdings zu einer katastrophalen Niederlage führte. Dieses Desaster schränkte Portugals Engagement im heutigen Marokko sehr stark ein und führte dazu, dass man sich weiter in Richtung Süden zu orientieren begann.

Die eingangs erwähnte Bulle *Pontifex Romanus* kann praktisch als eine Art Belohnung Portugals für diese „christlichen Unternehmungen“ durch den Papst gewertet werden, da sie Portugal das Monopol auf Eroberungen und Entdeckungen auf dem gesamten Afrikanischen Kontinent gewährte.¹⁰⁵

Ebenfalls zu bedenken gilt bei der Gewichtung der „christlichen“ Motive der Expansion allerdings, dass die Portugiesen zumindest im 15. Jahrhundert nur ausgesprochen selten wirklich missionarisch tätig wurden und sich eher mit der Verschleppung und Tötung Ungläubiger befassten als mit deren Bekehrung.

¹⁰⁵ Vgl. De Oliveira Marques, S. 102-104

c. Nautische und geografische Erklärungen

Natürlich stellt auch Portugals maritime Tradition eine mögliche Erklärung für seine Vorreiterrolle in der frühen Phase der europäischen Expansion dar. Aufgrund seiner geografischen Lage im äußersten Westen Europas, orientierten sich die portugiesischen Fischer und Seeleute schon lange vor dem Beginn der großen Entdeckungsfahrten im 15. Jahrhundert in Richtung Atlantik und nutzten bereits im Mittelalter Fischgründe vor der afrikanischen Küste.

An der portugiesischen Atlantikküste entstand im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts auch ein Schiffstyp, der zum wichtigsten Werkzeug der frühen Phase der portugiesischen Expansion werden sollte: die Karavelle. Wie sich dieser Schiffstyp, der erstmals 1255 urkundlich erwähnt wird, im Detail entwickelt hat, kann aus heutiger Sicht nicht genau eruiert werden. Fest steht nur, dass es sich dabei um ein zu Beginn offenes, später auch mit einem Deck versehenes Fischer- und Küstenboot gehandelt hat, dessen besonderes Kennzeichen die lateinische Takelage war.

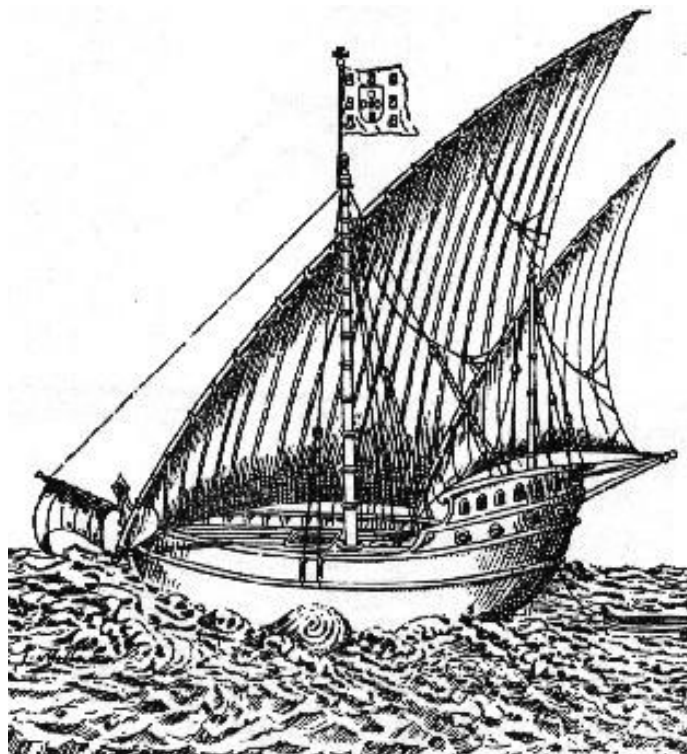


Abbildung 4 Portugiesische Karavelle um 1500

Diese Dreiecksbesegelung ermöglichte es, hart am Wind zu segeln – was später für die Umfahrung der von sehr schwierigen Windverhältnissen geprägten afrikanischen Kaps von besonderer Bedeutung sein sollte.¹⁰⁶ Inwiefern es sich bei der Karavelle um eine Entwicklung der christlichen oder eine der islamischen Welt handelt, kann nicht schlüssig erklärt werden. Am wahrscheinlichsten ist, dass es sich um eine Mischform handelt und beide Kulturen bei der Entwicklung einander beeinflusst haben. Dafür spricht vor allem die Tatsache, dass die christliche Karavelle und die islamische Dao einander ausgesprochen ähnlich sind.¹⁰⁷ Diese ausgesprochen wendigen und leichten Segelschiffe wurden insbesondere in der mittleren Phase der portugiesischen Expansion ab 1440 vermehrt für die Erkundung der afrikanischen Küste eingesetzt.¹⁰⁸ Zuvor wurden dazu noch kleinere Boote benutzt, die sowohl gerudert als auch gesegelt werden konnten. Gil Eanes beispielsweise benutzte bei seiner Umrundung des Kaps Bojadors 1434 wahrscheinlich ein einmastiges Fischerboot mit einem viereckigen Rahsegel, eine sogenannte barca.¹⁰⁹

Der erste Meilenstein der portugiesischen Entdeckungsfahrten, bei dem eine Karavelle eingesetzt wurde, war aller Wahrscheinlichkeit nach die Umrundung des Kaps Branco durch Nuno Tristao im Jahr 1441. Dieser benutzte dabei eine caravela latina, also eine Karavelle mit lateinischen Dreieckssegeln. Sie hatte zwar den bereits erwähnten Vorteil, mit ihr hart am Wind und in flachen Küstengewässern segeln zu können, war aber bei Wind von achtern langsam, verfügte aufgrund der notwendigen Größe des Mastes nur über sehr begrenzte Ladungskapazitäten und benötigte eine größere Besatzung als Schiffe mit viereckigen Rahsegeln.¹¹⁰ Im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts traten daher an die Stelle der nur mit Lateinsegeln bestückten caravela latinas die caravela redondas, die über beide Segeltypen verfügten. Diese waren nicht nur um einiges vielseitiger was ihre Fähigkeit betraf mit unterschiedlichen Winden

¹⁰⁶ Vgl. Marboe, Alexander: Schiffahrt und Nautik im vorneuzeitlichen Europa, in: Marboe, Alexander und Obenaus, Andreas (Hrsg.): Seefahrt und die frühe europäische Expansion, Wien 2009, S. 16.

¹⁰⁷ Ebd. S. 17; und Halbartschlager, Franz: Faktoreien und Handelsstützpunkte in Übersee, unveröffentlichte Doktorarbeit, Wien 2001, S. 14

¹⁰⁸ Reinhard, Expansion, S. 31

¹⁰⁹ Vgl. Disney, Volume Two, S. 31

¹¹⁰ Vgl. Reinhard, 1983, S. 31

umzugehen, sondern boten auch mehr Platz für Ladung und – was später noch von großer Bedeutung werden sollte – Bewaffnung.¹¹¹

Diese caravela redondas sollten zu wichtigen Instrumenten der portugiesischen Langstrecken-Seefahrt werden. Jedoch wurden bei diesen weiten Entdeckungsfahrten neben den Karavellen auch Naos eingesetzt. Bei ihnen handelte es sich um zwei- bis dreimastige Segelschiffe, die in ihrer Silhouette der Karavelle stark ähnelten, aber um einiges größer und schwerer waren und ebenfalls mit einer gemischten Takelage gesegelt wurden. Eine besonders berühmte Nao ist zum Beispiel Vasco da Gamas Flaggschiff oder Christoph Columbus Santa Maria.¹¹²

All diese Entwicklungen und Verbesserungen im Bereich des Schiffbaus müssen allerdings als gesamteuropäischer und außereuropäischer Wissenstransfer verstanden werden. Know-how des Nordens – wie etwa der gerade Kiel der Koggen mit ihren Aufbauten an Bug und Heck und dem an der Längsachse des Schiffs befestigten Steuerruders – vermischte sich mit Know-how der islamischen Welt und des Mittelmeers – wie beispielsweise das dreieckige Lateinersegel – und formte die Vehikel der portugiesischen Expansion.¹¹³

Generell kann das Mittelmeer gleich in mehrerer Hinsicht als die Wiege, oder besser gesagt, als die Probehühne der außereuropäischen Expansion betrachtet werden. Dort wurden seit Jahrhunderten Navigationsinstrumente verwendet, welche die Portugiesen auch für den Beginn ihrer Expansion nutzen konnten. Dazu zählten Lotsenhandbücher, Portolane, Seekarten, Logtafeln und vor allem der Magnetkompass.¹¹⁴

Der wichtigste Schritt weg von der Küsten- hin zur Hochseeschiffahrt war deren Verwissenschaftlichung. Hatten sich die Seeleute zuvor noch weitgehend auf ihre Erfahrung und teilweise ihren Instinkt verlassen, war dies nun – schließlich navigierte man an unbekannten Küsten oder gar am offenen Meer – nicht mehr möglich und es galt neue Methoden zu finden. Im Laufe der zweiten Hälfte des 15.

¹¹¹ Vgl. Disney Volume Two, S. 41-42

¹¹² Obenaus, S.18

¹¹³ Parry, J.H: Zeitalter der Entdeckungen, Zürich 1963, S. 104ff

¹¹⁴ Reinhard, 1983, S. 33

Jahrhunderts und des 16. Jahrhunderts erhielten die portugiesischen Seeleute gleich mehrere Hilfsmittel, welche die Navigation in unbekannten Gewässern erst ermöglichte. Dabei handelte es sich aber nicht um rein portugiesische Erfindungen, sondern viel mehr um Adaptionen und Weiterentwicklungen.

Essenziell für die Entdeckungsfahrten jenseits bekannter Gewässer war dabei die Möglichkeit, die geografischen Koordinaten zu ermitteln. Während es bis ins 18. Jahrhundert dauern sollte, bis es Seefahrern möglich war, die genaue geografische Länge zu ermitteln¹¹⁵, standen den portugiesischen Seeleuten des späten 15. und des 16. Jahrhunderts sehr genaue Methoden zur Verfügung, die geografische Breite zu messen.

Dazu nutzten sie Visiervorrichtungen mit Winkelskalen, wie zum Beispiel Quadranten und das Astrolabium, um mit Hilfe der Sonne oder des Polarsterns die jeweilige Position zu ermitteln. Später wurden diese durch eine adaptierte islamische Erfindung, den so genannten Jakobsstab, ersetzt. Er war auf hoher See wohl leichter zu handhaben und man musste bei der Benützung nicht direkt in die Sonne blicken.¹¹⁶

An dieser Stelle kann noch einmal betont werden, dass es trotz der fortschreitenden Verwissenschaftlichung der portugiesischen Seefahrt im 15. Jahrhundert keinerlei Beweise für die Existenz der berühmt-berüchtigten Seefahrerschule von Sagres gibt, die allzu oft als Wiege all dieser wissenschaftlichen Methoden bezeichnet wird. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es keinerlei Form der Wissenskonzentration gab. So installierte Joao II 1484 eine Expertenkommission, deren Aufgabe es war, astronomische Tabellen anzufertigen, mit deren Hilfe die Seefahrer leichter die geografische Breite ermitteln konnten. Dabei wurden aber weniger vollkommen neue Methoden erfunden, als vielmehr bereits bekannte Mittel für die Seefahrt nutzbar gemacht.¹¹⁷

¹¹⁵ Dazu war die genaue Kenntnis der Uhrzeit auf See und am Heimatort, was erst durch Erfindung eines englischen Tischlers namens John Harrison 1772 möglich war.

¹¹⁶ Reinhard, 1983, S. 35

¹¹⁷ Ebd. S. 36-38

Auch wenn die Portugiesen keineswegs die Einzigen waren, denen all diese Methoden zur Verfügung standen, waren sie es doch, die sie am besten zu nutzen verstanden.

Es darf dabei natürlich auch nicht vergessen werden, dass es nun einmal Portugal war, das von allen europäischen Staaten sozusagen die beste geografische Ausgangsposition hatte, Richtung Afrika und den Atlantik vorzustößen. Durch seine Lage an Europas westlichstem Rand pflegte es nicht nur seit Jahrhunderten enge Kontakte mit den Völkern Nordafrikas, sondern es konnte – wie eingangs erwähnt – auch auf eine lange Tradition der Befahrung des Atlantiks durch seine Fischer zurückblicken. Dazu gesellte sich noch das ganz besondere Phänomen, dass Portugal kaum Möglichkeiten besaß in eine andere Richtung zu expandieren, da ihm der Landweg nach dem Ende seiner Reconquista durch Spanien verstellt war.

Dass man jedoch die geografischen Erklärungen nicht überbewerten darf, wird durch den Umstand belegt, dass Amerika eben nicht durch Portugal „entdeckt“ wurde, obwohl es dazu eigentlich die beste Ausgangsposition gehabt hätte.

6 Moderne Erklärungen

6.1 Ressourcenbedarf

Von grundlegender Bedeutung für all jene Deutungen, die vereinfachend unter dem Sammelbegriff „Moderne Erklärungen“ zusammengefasst werden können, ist in erster Linie das Werk des portugiesischen Historikers Vitorino Magalhães Godinho. In seiner leider noch nicht ins Deutsche übersetzten vierbändigen Monografie „L'économie de l'empire portugais aux XVe et XVIe siècles“ benutzte er als erster Historiker Methoden der aus Frankreich stammenden Strukturgeschichte der Annales-Schule, um damit unter anderem die Portugiesische Expansion der frühen Neuzeit zu analysieren.

In seinem Werk nennt Magalhães Godinho acht Motive, die seiner Meinung nach der frühen Phase der portugiesischen Expansion zugrunde lagen. Diese wären in nicht wertender Reihenfolge:

1. Der gesellschaftliche Ruin einer großen Zahl von Adeligen und die Hoffnung nach einem erneuten Aufschwung durch Expansion.
2. Der Mangel an Edelmetallen und der direkte Zugriff auf die afrikanischen Goldmärkte
3. Die Getreideverknappung
4. Die Interessen der Zuckerproduzenten
5. Die Nachfrage nach Sklaven, die besonders von der Zuckerindustrie ausging
6. Die Nachfrage nach Farben für die Seidenindustrie und die Färbereien
7. Die Nachfrage nach Tierhäuten, die in Portugal selbst nicht befriedigt werden konnte
8. Die Vergrößerung der portugiesischen Fischereiregionen ¹¹⁸

¹¹⁸ Im Original: Godinho, Vitorino Magalhães: L' économie de l'empire portugais aux XVe et XVIe siècles, Paris 1969, S. 40; deutsche Übersetzung aus: Lehnert/Feldbauer, S. 52

Diese acht Motive Magalhães Godinhos findet man in praktisch allen relevanten Werken über Portugals Expansion in der frühen Neuzeit wieder. Angefangen von Fernand Braudel über Charles Boxer, A.R. Disney, Malyn Newitt, Wolfgang Reinhard, Peter Feldbauer bis hin zu Immanuel Wallerstein werden Godinhos acht Motive zitiert oder darauf aufgebaut.

Bei der Betrachtung dieser acht Motive nach Godinho fällt auf, dass der Portugiese dabei ausschließlich sozio-ökonomische Faktoren anführt und vor allem den Mangel an beziehungsweise die Nachfrage nach bestimmten Gütern besonders in den Vordergrund stellt.

a. Getreide

Wie bereits im Kapitel „Portugals Ausgangsposition“ angedeutet, war Portugals Wirtschaft im 15. Jahrhundert trotz ihrer Fortschrittlichkeit in einigen Bereichen von zahlreichen Mängeln geprägt. Die beiden bedeutendsten davon waren wohl ohne Zweifel der chronische Mangel an Edelmetallen und die mit Sicherheit mindestens ebenso schwerwiegende Getreideknappheit.

Während diese beiden Güter im Portugal des 13., 14. und auch zu Beginn des 15. Jahrhunderts Mangelware waren, herrschte – zumindest aus der Perspektive der portugiesischen Zeitgenossen – jenseits des Meeres in Nordafrika ein Überangebot an eben diesen Produkten. Schon seit Jahrhunderten bezog das iberische Königreich sein Getreide aus Nordafrika, im Tausch gegen Fisch, Oliven, Kork und Wein.¹¹⁹

Da das Bedürfnis nach Nahrungsmitteln bekanntlich auch mit einer chronischen Knappheit an monetären Zahlungsmitteln einherging, waren die Portugiesen bei diesen Geschäftsbeziehungen ihren nordafrikanischen Handelspartnern wirtschaftlich im Nachteil und zu großen Zugeständnissen gezwungen. Manche Historiker argumentieren sogar, dass diese substanzielle Abhängigkeit vom Handel mit den moslemischen Glaubensfeinden, den katholischen Königen Portugals ein steter Dorn im Auge war.¹²⁰

Das Gesagte legt die Vermutung nahe, es sei von Anfang Intention der Portugiesen gewesen, mit der Expansion die für sie mittlerweile lästig gewordenen

¹¹⁹ Vgl. Braudel, 1986, S. 148-152

¹²⁰ Vgl. Boxer S.18-22

Zwischenhändler auszuschalten und sich direkten Zugriff auf die nordafrikanischen Gold- und Getreidevorkommen zu sichern.

Bereits bei der Eroberung Ceutas dürfte dieser Wunsch – natürlich neben den bereits zuvor im Kapitel „Traditionelle Erklärungen“ angeführten Motiven – von fundamentaler Bedeutung gewesen sein. Inwieweit die Suche nach Nahrungsmittelvorkommen die Portugiesen zu ihrem Angriff auf Ceuta veranlasst hat, ist unter Historikern heute ebenfalls umstritten. Der Argumentation Charles Boxers folgend kann gesagt werden, dass es laut zeitgenössischen Quellen den Portugiesen sehr wohl bewusst war, dass Ceuta aufgrund seiner Rolle als Handelsmetropole zwar volle Getreidespeicher hatte, selbst aber über keine entsprechenden Anbauflächen verfügte.¹²¹

Von welcher großen Bedeutung das westeuropäische Streben nach mehr Nahrungsmitteln im Zusammenhang mit der portugiesischen Expansion war, lässt sich am Beispiel der Kolonisation der atlantischen Inseln durch Portugal illustrieren. Bereits kurz nach Wiederentdeckung Madeiras durch eine portugiesische Expedition in den 1420er Jahren, wurden auf den unbewohnten Inseln massiv Menschen angesiedelt, welche die Vulkaninseln zuerst rodeten, um dort dann Getreide für das Mutterland anzubauen. Die hervorragenden Böden und das ausgesprochen günstige Klima auf Madeira ermöglichten eine sehr ertragreiche Landwirtschaft, bei der ein starker Surplus erwirtschaftet werden konnte. Zur Mitte des 15. Jahrhunderts exportierte Madeira pro Jahr rund 240 Tonnen Getreide, das meiste davon fast ausschließlich nach Portugal und teilweise auch an die portugiesischen Niederlassungen an der westafrikanischen Küste.¹²²

Ab den 1460er Jahren wurde der Getreideanbau auf Madeira dann aber schrittweise vom Zuckeranbau abgelöst. Der daraus resultierende hohe Arbeitsaufwand wurde vermehrt mit dem Einsatz von Sklaven abgedeckt – was wiederum eine ganze eigene Dynamik auslöste, auf die später in dieser Arbeit noch ausführlicher eingegangen wird.¹²³

¹²¹ Vgl. ebd. 18-19

¹²² Schwartz, Stuart B.: The economy of the Portuguese Empire, in: Bethencourt/Corto: Portuguese Oceanic Expansion 1400-1800, Cambridge 2007, S. 23

¹²³ Disney, Volume 2, S. 84ff

Noch stärker als Madeira wurden von Beginn an die Azoren als Anbaugebiet für Getreide genutzt, nicht zuletzt, da sie für die damals gebräuchlichen Techniken zu weit nördlich für den Zuckeranbau lagen. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatten sich die Azoren zu einer Siedlungskolonie entwickelt, die voll und ganz auf die Produktion von Getreide und Wein für den Export nach Portugal, und von dort aus in die portugiesischen Handelsstützpunkte in ganz Europa, West- und Nordafrika und später die Kanaren und Madeira spezialisiert war. Seinen Höhepunkt erreichte der Getreideexport im frühen 16. Jahrhundert, um dann – nicht zuletzt aufgrund der einseitigen Überbeanspruchung der Böden – schrittweise wieder zurückzugehen und teilweise durch Pflanzen aus der Neuen Welt ersetzt zu werden.¹²⁴

Immanuel Wallerstein fasst die Bedeutung des Nahrungsmittelbedarfs für die europäische und Portugiesische Expansion so zusammen:

Langfristig gesehen erklären sich mehr wirtschaftliche Vorstöße der Menschen aus dem Massenhandel als aus dem Handel mit Luxusgütern. Was Westeuropa im 14. und 15. Jahrhundert brauchte, war Nahrung. (...) Die Expansion in den Mittelmeerraum und zu den atlantischen Inseln, später nach Nord und Westafrika und über den Atlantik (...) lieferte Nahrung und Brennstoff.¹²⁵

Die in manchen Publikationen so oft kolportierte Gier der Europäer nach den orientalischen und asiatischen Luxusprodukten kann zwar als Erklärung für einzelne Unternehmungen dienen, ein Massenphänomen wie die Portugiesische Expansion kann dadurch aber mit Sicherheit nicht erschöpfend erklärt werden.

Vielmehr dürfte es sich um eine Wechselwirkung jener von Magalhães Godinho angeführten acht Motive gehandelt haben. Je nach Zeit und Ort war das Bedürfnis und die Suche nach einer oder mehrerer der darin genannten Ressourcen ausschlaggebend. Der amerikanische Historiker Stuart B. Schwartz beschreibt dieses Wechselspiel zwischen Massengütern wie Getreide auf der einen Seite, und Luxusgütern wie Zucker, Gold und Gewürzen auf anderen Seite so:

¹²⁴ Ebd. S. 92ff

¹²⁵ Wallerstein, S. 50

Overall in the early stages of colonization in North Africa and the Atlantic, an underlying theme seems to have been the recurrent conflict between the multiple goals of the acquisition of precious metals and luxury products, including sugar and the production of grains to supply the local markets. This latter goal was only feasible within a relatively restricted radius, given the distance and the technology of this time. The failure of North Africa to fulfil its promise as a grain supplier, the success of the Azores as a cereal producer and later its decline, and the transition of Madeira from wheat to production to sugar are all part of the story of the economy in the fifteenth century.¹²⁶

b. Zucker

Seine ganz eigene Dynamik als Motiv und Motor der frühen portugiesischen Expansion entwickelte hierbei der Zuckeranbau auf den atlantischen Inseln. Wie bereits mehrmals erwähnt, löste dieser vor allem auf Madeira und später auch auf den Azoren Getreide als wichtigstes landwirtschaftliches Produkt ab und wurde zum bedeutendsten Export und Handelsgut dieser Inseln.

Vom östlichen Mittelmeer kommend waren die Zuckerpflanzen durch genuesische Kaufleute über Sizilien und Valencia Anfang des 15. Jahrhunderts an die Algarve nach Portugal gekommen.¹²⁷ Die Portugiesen realisierten einerseits schnell die enormen Gewinne, die man aus dem Anbau und Export dieses spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Luxusproduktes generieren konnte. Andererseits erkannten sie auch, dass viele ihrer neu in Besitz genommenen Gebiete im Atlantik sich hervorragend für den Anbau dieser Pflanze eigneten – die ganzjährig verteilten ausreichenden Niederschläge und hohen Temperaturen boten dafür das geeignete Klima. Vor allem Madeira war das geeignete und bevorzugte Anbauggebiet für Zuckerrohr. Dort konnte durch einige Innovationen in der Anbautechnik der Output noch zusätzlich erhöht werden. Eine dieser Errungenschaften war die hydraulische Presse zum Mahlen des Zuckers, deren Einführung auf den atlantischen Inseln dem portugiesischen Adeligen Diogo de Teive um 1452 zugeschrieben wird.¹²⁸ Der venezianische Händler Ca'da Mosto,

¹²⁶ Schwartz 2007, S. 23

¹²⁷ Vgl. dazu das Kapitel „Ausländisches Know-How“

¹²⁸ Emmer, Piet C.(Hrsg): Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion ; 4: Wirtschaft und Handel der Kolonialreiche, München 1988, S. 521

der von Infante Dom Henrique 1454 in Dienst genommen und dabei auch nach Madeira geschickt wurde, berichtete im selben Jahr in einem Schreiben an den portugiesischen Prinzen, dass Madeira derzeit pro Jahr 40.000 Pfund Zuckerrohr abwerfe, was aufgrund der hervorragenden Anbaubedingungen aber noch zusätzlich gesteigert werden könne und er daher zu einer Intensivierung des Anbaus rate.¹²⁹

Ob aufgrund dieses Ratschlages oder nicht, die Zuckerproduktion Madeiras wurde in den folgenden Jahren so stark intensiviert, dass es im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts nicht nur zu einem Abstieg Venedigs als größter Zuckerhändler kam, sondern auch ein starker Preisverfall für Zucker zu beobachten war. Dies führte dazu, dass die portugiesische Krone am Ende des 15. Jahrhunderts versuchte, die Zuckerproduktion zu senken und sich außerdem nach neuen Handelspartnern umzusehen begann, die dieses hohe Handelsvolumen besser bedienen konnten als die italienischen Seerepubliken. Flämische Kaufleute erboten sich als Ausweg und der Handel mit Zucker orientierte sich ab dem 16. Jahrhundert immer stärker Richtung Norden, vor allem nach Antwerpen.¹³⁰

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts produzierte allein Madeira über 2.000 Tonnen Zucker jährlich, was bis 1550 sogar noch auf über 3.000 Tonnen anstieg. Von dort aus verbreitete sich der Zucker zuerst über Sao Tome und die Azoren, um dann später über die Kanaren bis nach Brasilien zu gelangen.¹³¹

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts generierte Madeira der Krone durch die Zuckerrohrplantagen Einnahmen von rund 20.000 cruzados jährlich, während der Zuckeranbau auf den anderen Atlantikinseln rund 5.000 cruzados einbrachte.¹³²

Die Suche nach neuen, vielleicht sogar noch besseren Anbaugebieten für dieses Luxusgut mit seiner besonders großen Wertschöpfung, aber auch der gleichzeitig steigende Bedarf an Arbeitskräften – in Gestalt von Sklaven – für den Anbau und

¹²⁹ Schmitt, Eberhard (Hrsg.): Europäische Expansion – Band 1: Mittelalterliche Ursprünge, München 1986, S. 171-172

¹³⁰ Emmer, S. 521

¹³¹ Godinho, V.M.: Portugal and the Making of the Atlantic World, in: Review (Fernand Braudel Center), Volume 4, 2005, S. 315

¹³² Vgl Pedreira, S. 54

die Verarbeitung des Zuckerrohrs, wurden ein wichtiger Motor der frühen portugiesischen Expansion. In diesem Zusammenhang ergibt sich die Notwendigkeit einer genaueren Betrachtung des wachsenden Bedarfs an Sklaven.

c. Sklaven

Sklavenbesitz gab es in Portugal keinesfalls erst seit Beginn der Expansion im 15. Jahrhundert. Vielmehr lassen sich die ersten Sklaven ab ca. 1000 n.c im Gebiet des heutigen Portugals nachweisen. Sie kamen durch den Handel mit moslemischen Piraten dorthin und wurden fast ausschließlich in der Landwirtschaft eingesetzt.¹³³

Als die Portugiesen im 15. Jahrhundert schließlich nach Afrika vorstießen, war ihnen das Konzept der Sklavenhaltung längst bekannt. So verwundert es auch nicht, dass die ersten Begegnungen mit Afrikanern im Zuge der Entdeckungsfahrten an der westafrikanischen Küste für die auf diese Weise „Entdeckten“ sofort katastrophale Folgen hatte. Die ersten westafrikanischen Sklaven wurden 1441 am Rio de Oro gefangen genommen und nach Portugal verschleppt, was zeitgenössischen Quellen zufolge im Heimatland für mehr Aufsehen gesorgt haben soll als die Umschiffung des Kap Bojadors durch Gil Eanes sechs Jahre zuvor.¹³⁴ Die Beschaffung dieser Sklaven erfolgte in organisierten Jagden zu Pferd, den so genannten *razias*, bei denen vor allem berittene adelige Soldaten eine maßgebliche Rolle spielten.¹³⁵

Der Hofchronist von Infant Dom Henrique Azurara beschreibt eine der *razias* folgendermaßen:

Endlich gefiel es Gott, dem Belohner guter Taten, ihnen für die mannigfaltigen in seinen Diensten erlittenen Drangsale einen siegreichen Tag, Ruhm für ihre Mühen und Ersatz für ihre Kosten zu gewähren, denn an Männern, Frauen und

¹³³ Vgl. Rich, E.E.: Colonial Settlement and its Labour Problems, in: Cambridge History of Europe IV, London 1968, S. 308

¹³⁴ Vgl. Schmitt, S. 42

¹³⁵ Vgl. Godinho, S. 181ff

Kindern wurden zusammen 165 Stück gefangen, neben denen die umkamen oder getötet wurden.¹³⁶

Die Einnahmen aus diesen Sklavenjagden nutzte die Portugiesische Krone unter anderem zur Finanzierung weiterer Entdeckungsfahrten Richtung Süden.¹³⁷ Auf Dauer erwiesen sich diese *razias* aber als zu wenig gewinnbringend, um dadurch die immer weiter ansteigende Nachfrage nach Sklaven zu decken. Infant Dom Henrique, der das Monopol auf den Handel jenseits des Kap Bojadors hielt, änderte daher die Strategie: er verbot ab 1448 die Jagd auf Sklaven und setzte im Gegenzug auf den Handel mit afrikanischen Völkern, allen voran den Königen im heutigen Senegal und Gambia, und überließ diesen die Sklaven zu jagen und zu besorgen.¹³⁸ Dieser Wechsel in der Taktik erwies sich für die Portugiesen als ausgesprochen gewinnbringend. Konnten sie Schätzungen zufolge durch die *razias* nicht mehr als 200 Sklaven jährlich besorgen, stieg die Zahl nun auf über 1000 Menschen pro Jahr an.¹³⁹ Da man allerdings davon ausgehen kann, dass die Portugiesen militärisch wohl nicht dazu in der Lage gewesen wären, sich auf dem westafrikanischen Festland dauerhaft gegen die dort bestehenden Reiche durchzusetzen, waren sie bei diesen Geschäften sehr stark auf das Wohlwollen ihrer afrikanischen Handelspartner angewiesen und mussten gegenüber den afrikanischen Herrschern einige Zugeständnisse machen.¹⁴⁰

Von essentieller Bedeutung für die Abwicklung dieses Handels waren die portugiesischen *feitorias* und Forts an der afrikanischen Küste oder den ihr vorgelagerten Inseln. Die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zunächst wichtigste dieser *feitorias* war jene auf Arguim, einer kleinen Insel an der westafrikanischen Küste, die heute zum Staat Mauretanien gehört.

Der Sklavenhandel entwickelte sich schnell zur wichtigsten Einnahmequelle der Portugiesen in Westafrika und Sklaven wurden zu einer begehrten „Ware“ im Tausch gegen Gold, afrikanischen Pfeffer (Paradieskörner) und andere Produkte

¹³⁶ De Zurara, Gomes Eannes: *Chronica do Descobrimento e Conquista da Guiné*, zitiert in Schmitt S.42

¹³⁷ Vgl. Boxer, Seaborn Empire, S. 24

¹³⁸ Newitt, S. 31ff

¹³⁹ Vgl. Disney, Volume 2, S. 46

¹⁴⁰ Vgl. Zeuske, Michael: *Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks 1400-1940*, Berlin 2006, S. 151-152

Afrikas. Darüber hinaus wurde die Arbeitskraft der afrikanischen Sklaven im portugiesischen Reich gleich an mehreren Orten dringend gebraucht. Hier ist zunächst das portugiesische Kernland selbst zu nennen. Wie im Kapitel „Portugals Ausgangsposition“ dargestellt, war das portugiesische Königreich im 15. Jahrhundert eher dünn besiedelt und hatte im 14. Jahrhundert einen leichten Bevölkerungsschwund verkraften müssen. Da dieser Gesamtrückgang noch dazu mit einer starken Landflucht einherging, mangelte es vor allem am Land an Arbeitskräften. Zur Beseitigung dieses Mangels kamen die afrikanischen Sklaven gerade recht – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die freien portugiesischen Bauern bereits seit Jahrhunderten an den Einsatz mauretanischer Kriegsgefangener zur Erleichterung ihrer Arbeit gewöhnt waren.¹⁴¹

Durch die Forcierung des Zuckerrohranbaus, sowohl im portugiesischen Kernland als auch auf den atlantischen Inseln und später natürlich auch in Brasilien, erhöhte sich der ohnehin schon hohe Bedarf an Arbeitskräften dramatisch. Bereits im 12. Jahrhundert wurden auf den italienischen Zuckerplantagen des östlichen Mittelmeers beinahe ausschließlich Sklaven eingesetzt – eine Vorgangsweise, die auch beim Transfer der Zuckergewinnung in den Atlantik und auf die iberische Halbinsel beibehalten wurde.¹⁴²

So verwundert es nicht, dass besonders die atlantischen Inseln – allen voran die Kap Verden und Sao Tome, aber auch Madeira und die Azoren – einen besonders hohen Bedarf an Sklaven hatten. Wie sich die Gesellschaft auf diesen Inseln zusammensetzte, lässt sich sehr schön an Hand einiger Zahlen aus dem 16. Jahrhundert rekonstruieren. 1582 lebten auf den beiden größten Inseln der Kap Verden, Santiago und Fogo, beispielsweise rund 1600 Europäer, 400 Libertos und 16.000 Sklaven.¹⁴³ Im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert hatte wohl Sao Tome von allen portugiesischen Atlantikinseln den größten Bedarf an Sklaven. Denn während auf Madeira und den Azoren auch freie Bauern eine Rolle spielten, wurden dort fast ausschließlich Sklaven zum Anbau des Zuckerrohrs eingesetzt. Laut Michael Zeuske lässt sich auf den beiden Inseln Sao

¹⁴¹ Vgl. Lehnert, S. 183

¹⁴² Vgl. Luttrell, Anthony: The Transatlantic Slave Trade from Westafrica, Edinburgh 1965, S. 76

¹⁴³ Vgl. Zeuske, S. 224

Tome und Principe zum ersten Mal exakt jene Form der Landwirtschaft – mit riesigen Plantagen und großen Massen an Sklaven als Arbeitskräfte – beobachten, die uns später in der Neuen Welt immer wieder begegnet.¹⁴⁴

Der hohe Bedarf an Sklaven auf der Insel selbst ging einher mit dem Aufstieg des portugiesischen Forts und Handelspostens San Jorge da Mina, kurz El Mina – bei gleichzeitigem Bedeutungsverlust der portugiesischen Basis auf Arguim. Während auf die Bedeutung El Minas für den Zugriff der Portugiesen auf Gold im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen wird, soll uns an dieser Stelle die Rolle El Minas im Sklavenhandel interessieren. Schätzungen zufolge wurden in El Mina in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts rund 30.000 Sklaven gehandelt, was dazu führte, dass 10% des dort gehandelten Goldes gegen Sklaven getauscht wurde. Durch den hohen Bedarf an Sklaven, der zu einem großen Teil über Sao Tome abgewickelt wurde, stieg die Insel neben ihrer Rolle als Zuckerproduzent zum Zentrum des portugiesischen Sklavenhandels im 16. Jahrhundert auf.¹⁴⁵

Vermutlich wurden zwischen 1450 und 1530 durch die Portugiesen in Westafrika rund 156.000 Sklaven gehandelt, was ihnen – sei es der Krone, oder privaten Händlern – enorme Gewinne einbrachte.¹⁴⁶ Ob es aber von Beginn an ein Ziel der Portugiesen war, nach Afrika vorzustoßen, um dort Menschen zu rauben und als Sklaven zu verkaufen oder auf den eigenen Zuckerrohrplantagen schuften zu lassen, oder ob es dabei um eine indirekte Folge der Expansion über den Atlantik hinaus handelt, ist schwer zu beantworten. Fest steht, dass die Portugiesen ausgesprochen schnell in den afrikanischen Sklavenhandel einstiegen und ihr Vorgehen von Anfang an durch die päpstlichen Bullen legitimiert wurde.¹⁴⁷

Sklaven ermöglichten es den Portugiesen nicht nur ihren eigenen Bedarf an Arbeitskräften hier vor allem natürlich die Zuckerrohrplantagen zu bedienen, sondern sie waren ihnen auch als wertvolle „Handelsware“ nützlich, um verstärkt

¹⁴⁴ Ebd. S. 225ff

¹⁴⁵ Ebd. S. 236ff

¹⁴⁶ Schwartz, S. 24

¹⁴⁷ Vgl. Kapitel „Religiöse Erklärungen“

auf jenes Gut zugreifen zu können, nach dem es sie bereits ab der ersten Phase ihrer Expansion so sehr dürstete: Das afrikanische Gold.

d. Gold

Neben Pfeffer und anderen Gewürzen wird wohl die Gier der Europäer nach dem afrikanischen Gold am häufigsten als Motivation der portugiesischen Expansion angesehen. Verglichen mit Luxusgütern wie Pfeffer oder Seide, kommt dem Gold durchaus eine herausragende Bedeutung zu: im Europa des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit überstieg die Nachfrage nach Gold bei weitem das vorhandene Angebot an diesem Edelmetall – so herrschte besonders in Portugal ein ausgesprochen großer Mangel daran. Portugal war eines der wenigen europäischen Reiche, das zu Beginn des 14. Jahrhunderts über keine eigene Goldmünze verfügte.¹⁴⁸ Schlimmer noch: Zwischen 1383 und 1435 wurde in Portugal keine einzige Goldmünze geprägt.¹⁴⁹ Worüber Portugal aber zur Genüge verfügte, war Wissen darüber, woher ein guter Teil des sich in Europa im Umlauf befindlichen Goldes stammte: aus Afrika.¹⁵⁰ Über die Karawanenrouten durch die Sahara kam es aus dem restlichen Afrika in die nordafrikanischen Hafenstädte, wo es mit den Europäern gegen Metallwaren, Tuche und andere Produkte gehandelt wurde. Auch wenn diese Geschäfte trotz der Spannungen zwischen der islamischen und der christlichen Welt fast ungehindert weiter gingen, waren die Zwischenhändler sorgsam darauf bedacht, dass die Europäer keinen Zugang ins Landesinnere erhielten.¹⁵¹

Inwiefern Überlegungen, sich durch die Eroberung Ceutas einen Zugriff zumindest auf die Handelsrouten des afrikanischen Goldes in Nordafrika zu sichern eine maßgebliche Rolle bei der Planung der Attacke auf die marokkanische Stadt gespielt haben, lässt sich aus heutiger Sicht nicht mit absoluter Klarheit sagen. Der Wunsch, endlich ungehinderten Zugang zu den Schätzen des afrikanischen Kontinents zu haben, dürfte aber mit Sicherheit die Entscheidungen der portugiesischen Prinzen beeinflusst haben. Von Erfolg war der Plan allerdings nicht gekrönt, denn die afrikanischen und arabischen Händler

¹⁴⁸ Vgl. Boxer, *Seaborn Empire*, S. 19

¹⁴⁹ Schmitt, S. 40

¹⁵⁰ Vgl. Lehnert, S. 177

¹⁵¹ Schmitt, S. 39-40

verlegten ihre Handelsrouten nach 1415 kurzer Hand und sorgten so dafür, dass die Portugiesen von Ceuta aus keinen Zugang zu diesen hatten. Zumindest aber erlangten sie genauere Informationen über eben diese Wege und ließ die Idee reifen, sich wohl am besten auf dem Seeweg Zugriff auf die Ursprungsregionen dieser Goldkarawanen zu sichern.¹⁵²

Tatsächlich sollte es aber über 60 Jahre dauern, bis dieses Unterfangen wirklich gelingen sollte. Auch wenn die portugiesischen Kapitäne und Entdecker dazu angehalten waren, bei jedem Zusammentreffen mit „Eingeborenen“ nach dem Ursprung des Goldes zu fragen oder selbst danach zu suchen, wirklichen Zugang zu den Quellen des afrikanischen Goldes erlangten die Portugiesen erst durch die Errichtung des Forts und der *feitoria* in San Jorge da Mina 1481. Der Name des Forts stammte aller Wahrscheinlichkeit nach daher, dass bereits bei der „Entdeckung“ und der Erforschung des dortigen Küstenabschnitts durch den portugiesischen Händler Fernao Gomes¹⁵³ der Gegend ein so hohes Vorkommen an Edelmetallen festgestellt wurde, dass sie fortan als Mine in den Landkarten verzeichnet wurde.¹⁵⁴

Von diesem Handelsposten aus gelang es den Portugiesen endlich, mehr oder weniger direkt mit den Herrschern der afrikanischen „Goldländer“ Handel zu treiben. Wie wichtig El Mina für das portugiesische Reich war, zeigt sich bei genauerer Betrachtung der Einnahmen der Krone in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dabei fällt auf, dass der Beginn der portugiesischen Expansion für die Krone keineswegs ein lukratives Geschäft war, da die Unternehmungen in Marokko exorbitant hohe Kosten verursachten. So verschlangen diese zwischen den Jahren 1441 und 1481 mindestens ein Viertel der Gesamtausgaben der Krone, ohne dabei hohe Gewinne abzuwerfen.¹⁵⁵

Trotz der Einkünfte, die etwa die Verpachtung diverser Monopole an Händler und die Anteile an deren Fahrten der Krone bis 1480 einbrachten, blieben die durch die Expansion generierten Einnahmen weit hinter denen des portugiesischen

¹⁵² Boxer, Seaborn Empire, S. 19-20 und Russel-Wood, S. 19

¹⁵³ Vgl. dazu das Kapitel „Soziale Erklärungen“

¹⁵⁴ Vgl. Rella, Christoph: Am Anfang war das Fort, Münster 2010, S. 44

¹⁵⁵ Vgl. Pedreira, S. 52

Kernlandes zurück. Dies änderte sich in den letzten 20 Jahren des 15. Jahrhunderts jedoch schlagartig, woran El Mina einen beträchtlichen Anteil hatte. Um die Jahrhundertwende brachte alleine der Goldhandel in El Mina der Krone pro Jahr rund 100.000 cruzados ein, was rund 70 Prozent der in Portugal selbst erhobenen Einkünfte entsprach. Dazu kommen noch einmal rund 40.000 cruzados durch die Verpachtung des exklusiven Handelsrechts mit Guinea an den Genuesen Bartolomeo Marchione, der ebenfalls über El Mina abgewickelt wurde.¹⁵⁶

e. Gewürze und Luxusgüter

Wie bereits erwähnt spielte die Gier der Europäer, insbesondere jene der Portugiesen, nach den Gewürzen und Luxusgütern Asiens, in der frühen portugiesischen Expansion keinesfalls jene große und alles bestimmende Rolle, die ihr in manchen Publikationen gerne eingeräumt wird. Rufen wir uns die von Magalhães Godinhos beschriebenen acht Motive ins Gedächtnis, so fällt auf, dass der so gerne und oft zitierte Pfeffer darin nicht einmal vorkommt. Und tatsächlich kann man davon ausgehen, dass die Suche nach Gewürzen und anderen Luxusgütern zu Beginn der portugiesischen Expansion eine eher untergeordnete Rolle spielte. Nicht zuletzt deshalb, da die Expansion in Richtung Afrika und der atlantischen Inseln erfolgte, die nicht als die Ursprungsgebiete dieser Waren bekannt waren.

Vielmehr kamen diese Produkte relativ ungehindert durch den orientalischen Handel über Venedig nach Europa, woran auch das Erstarken des Osmanischen Reiches – einmal abgesehen von zeitlich und räumlich begrenzten Störungen der Handelswege durch Kämpfe – wenig geändert haben dürfte. Es ist sogar festzustellen, dass manche dieser Waren in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts am europäischen Markt sogar günstiger wurden. So fiel zum Beispiel der Pfefferpreis in Venedig zwischen 1420 und 1440 stark ab, um dann auf dem niedrigeren Niveau stabil zu bleiben.¹⁵⁷

¹⁵⁶ Ebd. S. 53-54

¹⁵⁷ Vgl. Lehnert, S. 179-180

Die Rolle der Gewürze in der portugiesischen Expansion änderte sich allerdings mit der Erschließung des Seeweges nach Indien am Ende des 15. Jahrhunderts. Dadurch erlangten die Portugiesen einen (fast) exklusiven Zugriff auf die Luxusgüter Asiens und konnten nun – mit Unterstützung der Genuesen und Florentiner – die Vormachtstellung der Venezianer im Handel mit diesen Waren brechen.¹⁵⁸

Fernand Braudel schreibt dazu:

(..) Sie sahen nur, dass mit der Rückkehr Vasco da Gamas die Schlacht um den Pfeffer gewonnen war und sofortige Ausbeute brachte, dass die europäische Handelswelt sofort ihre rührigsten Vertreter nach Lissabon entsandte, während das bis dahin tonangebende Venedig vom Handelsglück verlassen schien: 1504 konnten die venezianischen Galeeren im ägyptischen Alexandria keinen einzigen Sack Pfeffer auftreiben.¹⁵⁹

Diese Entwicklung wurde noch dadurch verstärkt, dass der Konsum von Fleisch in Europa im Verlauf der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stark zunahm, was dazu führte, dass Europa immer mehr Gewürze zur Haltbarmachung seiner Fleischerzeugnisse benötigte.¹⁶⁰

Jene wichtige Rolle, die ihnen in der klassischen Literatur und in Lehrbüchern so oft im Zusammenhang mit der portugiesischen Expansion zugestanden wird, entwickelten die Gewürze und die anderen Luxusgüter Asiens also erst ab der Wende zum 16. Jahrhundert. Dies lässt sich auch an Hand der Einnahmen der portugiesischen Krone illustrieren. War der Handel mit Pfeffer und anderen Gewürzen im 15. Jahrhundert von eher geringer Bedeutung – im Gegensatz zum Geschäft mit Sklaven und Gold – änderte sich dies ab 1500 drastisch. Die Einkünfte aus dem Austausch mit Afrika – hier waren Gold und Sklaven wie gesagt die dominierenden Güter – und jene aus dem Zuckeranbau auf den atlantischen Inseln, wurden erst ab 1510 von den Gewinnen des Indienhandels bei weitem übertroffen.¹⁶¹

¹⁵⁸ Vgl. ebd. S. 180-181

¹⁵⁹ Braudel, 1986, S. 152

¹⁶⁰ Vgl. Lehnert, S. 180 und Wallerstein, S. 51

¹⁶¹ Vgl. Pedreira, S. 56

f. Andere Ressourcen

Neben den in diesem Kapitel bereits genannten Ressourcen führt Godinho noch drei weitere Güter an, deren Beschaffung seiner Meinung nach wichtige Motive der portugiesischen Expansion waren. Das ist zum einen die Suche nach ergiebigeren Fischgründen; zum zweiten die Erschließung neuer Jagdgründe, um den Bedarf an Tierhäuten für die Lederverarbeitung zu stillen; und zum dritten die hohe Nachfrage nach Farben für die Seiden- und Stoffverarbeitung.

Betrachten wir zunächst die Suche nach neuen Fischgründen und Jagdgebieten. Bevor die ersten „Entdecker“ überhaupt die neuen Gebiete, sei es die Atlantikinseln oder die Küste Afrikas, erforschten, waren diese Gegenden bereits von portugiesischen Fischern bereist worden, also bereits „entdeckt“ worden. So wurden, um ein Beispiel zu nennen, die Kanarischen Inseln schon am Ende des 14. Jahrhunderts von portugiesischen Seefahrern angesteuert, die dort Jagd auf Seerobben machten, deren Leder in Portugal zur Fertigung von Schuhen benutzt wurde. Auch bei der Analyse der Erkundungsfahrten nach Neufundland und Lapador kommt man nicht umhin, sich mit den dortigen Dorschvorkommen zu beschäftigen, welche die portugiesischen Kapitäne so zahlreich anlockten.¹⁶²

Wie bereits erwähnt war der Nahrungsmittelbedarf Europas, an dieser Stelle natürlich vor allem Portugals eine der essentiellen, wenn nicht sogar die essentielle, Triebfedern der Expansionsunternehmungen und Entdeckungsfahrten. Wurde der Bedarf an Kohlenhydraten durch die Ausweitung der Zucker und vor allem der Weizenproduktion auf den atlantischen Inseln gedeckt, diente die Erschließung neuer Fischereigründe – hier vor allem eben jene reichen Dorschvorkommen im Nordatlantik – der Befriedigung der immer höher werdenden Nachfrage nach Eiweiß. Fisch als tierische Eiweißquelle hatte gegenüber Schweine oder Rindfleisch den Vorteil, dass die Kosten für die Produktion beziehungsweise die Erschließung eines Nährwerts von 1000 Kalorien geringer waren.¹⁶³

¹⁶² Vgl. Godinho, 2005, S. 314

¹⁶³ Vgl. Wallerstein, S. 51

Um einen Eindruck zu bekommen, von welcher großen Bedeutung der Bedarf der Färber und Seidenproduzenten war, brauchen wir nur einen Blick auf eine Südamerikakarte werfen und uns in Erinnerung rufen, warum Brasilien diesen Namen trägt – aufgrund seines bedeutenden Rohstoffes Brasilholz. Dieses Rotholz lieferte im 16. Jahrhundert den so begehrten roten Farbstoff und war vor der Entdeckung der großen Vorkommen in Brasilien vor allem durch italienische Händler aus Indien über das Mittelmeer nach Europa importiert worden.¹⁶⁴ Zu Beginn des 16. Jahrhunderts stellte es dann das mit Abstand wichtigste Exportgut Brasiliens dar und das königliche Monopol darauf brachte der portugiesischen Krone ansehnliche Gewinne ein.¹⁶⁵ Dass die Bekleidungsbranche den ersten wirklichen Industriezweig der sich im Laufe des 16. Jahrhunderts immer stärker formierenden industriellen Entwicklung Europas darstellte, verstärkte diesen Trend noch zusätzlich.

6.2 Soziale Strukturen und Stabilität

Um die Motive hinter der portugiesischen Expansion der frühen Neuzeit und der Erfolgsfaktoren besser verstehen zu können, ist es unabdingbar, einen besonders genauen Blick auf die Sozialstruktur und die Rolle der einzelnen sozialen Gruppen Portugals zu werfen. Das Hauptaugenmerk muss dabei natürlich einerseits auf dem Adel und andererseits auf dem Bürgertum liegen, spielten diese beiden großen Gruppen doch dabei eine besonders wichtige Rolle.

a. Der Adel

Wie bereits im Kapitel „Portugals Ausgangsposition“ ausgeführt, war der Adel – wie überall in Europa – massiv von den Auswirkungen der Krise des Feudalwesens betroffen. Die Kleine Eiszeit und die Übersättigung der Böden hatten eine Agrarkrise ausgelöst, sodass den meisten der von den Abgaben der Bauern lebenden Adligen wichtige Einnahmequellen wegbrachen und sie in vielen Bereichen nicht fähig waren, sich neue zu erschließen. In weiten Teilen

¹⁶⁴ Vgl. Greenfield-Butler, Amy: *A Perfect Red – Empire, Espionage and the Quest for the Color of Desire*, New York 2004, S. 28-29

¹⁶⁵ Vgl. Pedreira, S. 54 und Godinho, 2005, S. 314-315

Europas veranlasste dies die Adeligen dazu, sich gewalttätiger Maßnahmen zu bedienen, um ihren alten Einkommensstandard wiederherzustellen.¹⁶⁶

In Portugal wurden die Entwicklungen der Feudalkrise noch dadurch verstärkt, dass sich viele Adelige ihr Leben durch die Reconquista und die Kämpfe mit den spanischen Nachbarn – unter anderem durch Grenzüberfälle – finanziert hatten. Krieg und die damit einhergehenden Erträge durch Plünderung der eroberten Gebiete und Lösegeldzahlungen für gefangengenommene adelige Gegner, aber auch durch die Belehnung mit Ländereien in den eroberten Gebieten, bildeten die Lebensgrundlage vor allem des niedrigeren Adels, der sogenannten *fidalgos*, und waren fest in dem Ehrenkodex und der Lebensvorstellung dieser Gruppe verankert.¹⁶⁷ Viele dieser *fidalgos* befanden sich darüber hinaus in einem ökonomischen Abhängigkeitsverhältnis zu höheren Adeligen oder der Krone selbst.

Nach dem Ende der portugiesischen Reconquista und den Friedensverträgen mit Kastilien 1411 standen vielen Adeligen die Einnahmen aus militärischen Aktionen aufgrund eines Mangels an potenziellen Gegnern und zu erobernden Gebieten in näherer Umgebung nicht mehr zur Verfügung. Erschwerend kam hinzu, dass, wie bereits früher in dieser Arbeit erwähnt, durch die Ereignisse rund um den Bürgerkrieg beziehungsweise den Krieg mit Kastilien in den Jahren 1383-1385 eine vollkommen neue Adelsschicht entstanden war. Diese *nobreza nova* war wirtschaftlich und sozial ausgesprochen instabil und anders als viele ihrer Standeskollegen im restlichen Europa eher dazu bereit, höhere Risiken einzugehen und auch neue Wege zu beschreiten.

Immanuel Wallerstein bemerkt zur Situation des portugiesischen Adels ganz richtig:

Wenn wir also fragen, warum Portugal und nicht andere europäische Länder nach Übersee expandierten, dann lautet eine einfache Antwort, dass die Adeligen in anderen europäischen Ländern glücklicher dran waren. Sie konnten leichtere Expansionen unternehmen, die näher an zu Hause waren und Pferde statt Schiffe erforderten. Portugal hatte aufgrund seiner geografischen Lage keine andere Wahl.¹⁶⁸

¹⁶⁶ Vgl. Demel, Walter: Der Europäische Adel – Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2005

¹⁶⁷ Vgl. Newitt, S. 13ff

¹⁶⁸ Wallerstein, S. 54

Man darf sich den portugiesischen Adel aber keineswegs als rein homogene Gruppe vorstellen. Denn während eben diese *nobreza nova* gemeinsam mit der neu entstandenen Handelsbourgeoisie, auf deren Bedeutung in dieser Arbeit später noch ausführlich eingegangen wird, zum wichtigsten Träger und Protagonisten der portugiesischen Expansion im 15. und 16. Jahrhundert wurde, nahm der vor allem im Norden und Osten des Landes beheimatete traditionelle Landadel daran nur bedingt teil. Bei dieser Gruppe waren es dabei vor allem die jüngeren, nicht erbberechtigten Söhne, die sich besonders engagiert zeigten.¹⁶⁹

Und eben diese jüngeren Söhne und vor allem Mitglieder des städtischen und küstennahen Adels finden wir von Beginn an in praktisch allen Bereichen der portugiesischen Expansion. Egal ob bei der Eroberung Ceutas, den verschiedensten Entdeckungsfahrten entlang der afrikanischen Küste, der Besiedelung der atlantischen Inseln oder der Errichtung der Handelsposten und Forts außerhalb des portugiesischen Kernlandes – der Adel, und hier im speziellen der *nobreza nova*, spielte eine tragende Rolle. Dafür lassen sich zahlreiche Beispiele finden. Blicken wir zunächst einmal auf die frühe erste Phase der portugiesischen Expansion, genauer gesagt in das heutige Marokko, nach Ceuta.

Den Kern der Truppen, die Ceuta eroberten und die von den drei portugiesischen Prinzen rund um Infante Dom Henrique angeführt wurden, bildeten dabei die großen adeligen Familien Portugals mit ihren Gefolgschaften, bestehend aus bereits geadelten *fidalgos* oder Soldaten, die sich – im wahrsten Sinne des Wortes – ihre Sporen erst verdienen mussten. Laut dem zeitgenössischen Chronisten Zurara war dies ja auch die primäre Motivation der drei Prinzen: sie wollten sich die Ritterehre lieber auf dem Schlachtfeldern Nordafrikas als auf den Turnierplätzen Portugals verdienen.¹⁷⁰ Obwohl dies natürlich eine stark vereinfachte Darstellung ist, die wie alle monokausalen Erklärungen den zahlreichen Motiven niemals gerecht werden kann, deutet sie doch auf eine gewisse Risikofreudigkeit beziehungsweise Unternehmungslust hin, die dem

¹⁶⁹ Vgl. dazu Wallerstein, S. 53-54 und Subrahmanyam, S. 38

¹⁷⁰ Vgl. Boxer, S. 19

portugiesischen Adel und dem portugiesischen Königshaus immer wieder zugeschrieben wird. Neben den wirtschaftlichen Aspekten dieser Eroberung war der Angriff auf Ceuta natürlich auch stark von militärischen Überlegungen beeinflusst und fiel somit in eine typische Domäne des Adels – waghalsige, vom Kreuzzugsgedanken geprägte kriegerische Unternehmungen.

Jener Personenkreis, der maßgeblich an der Eroberung Ceutas beteiligt war – also vor allem junge Adelige und ihr Gefolge – führte auch die in der ersten Hälfte der 15. Jahrhunderts die sogenannten *razias*, die berüchtigten Sklavenjagden an der Nord- und Westafrikanischen Küste durch. Mit ihren *barcas* und Karavellen landeten sie an der Küste und verübten berittene Überfälle auf küstennahe Ortschaften. Dabei orientierten sie sich an Taktiken, die bereits in der portugiesischen Reconquista für Grenzüberfälle auf moslemische Dörfer benutzt worden waren.¹⁷¹

Je weiter sich der portugiesische Machtbereich ausdehnte, desto wichtiger wurde die Rolle des Adels als Verwalter der Territorien in Übersee. Sei es bei der Besiedelung der atlantischen Inseln, der Kolonisierung Brasiliens oder der Errichtung von Handelsposten und Forts in Asien – überall spielten Adelige eine tragende Rolle.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war es ein ausgesprochen weit verbreiteter Karriereweg für niedrige Adelige oder noch nicht geadelte Bürger, sich ihre Sporen in den portugiesischen Überseegebieten zu verdienen, um für ihre Dienste dann mit einem Stück Land in diesen eroberten Territorien belohnt zu werden.

Exemplarisch lässt sich dies am Lebensweg des Portugiesen Duarte Coelho Perreira illustrieren. Dieser diente der portugiesischen Krone zuerst als Soldat in Marokko und Westafrika, um dann 1509 schließlich im Dienste der Krone nach Indien und Asien zu segeln. 20 Jahre blieb er dort in verschiedenen Positionen tätig, reiste unter anderem dreimal nach China, je einmal nach Vietnam und Indonesien und viermal nach Siam. Er schaffte es auch außerdem, dass die Portugiesen in Malacca das Recht Handel zu treiben erhielten, und war überdies noch bei der Eroberung Bintams 1526 zugegen. Zurück in Portugal wurde er für

¹⁷¹ Disney, Volume 2, S. 46

diese Dienste reich belohnt und unter anderem als Botschafter an den französischen Hof entsandt. Nach dem Ende seiner Dienste wurde Perreira vom König zum Lordprotektor für die Pernambuco-Region in Nordbrasilien ernannt und investierte dort sein Vermögen, was ihm hohe Gewinne einbrachte. Der Titel des Lordprotektors ging später in die Hände eines seiner Söhne über, aber erst nachdem sich dieser ebenfalls im Dienst der Krone – unter anderem in Nordafrika – als würdig erwiesen hatte.¹⁷²

b. Bürgertum

Die zweite große soziale Gruppe, die für den Erfolg der portugiesischen Expansion im 15. und frühen 16. Jahrhundert große Bedeutung hatte, ist mit Sicherheit das neu entstandene städtische Bürgertum. Die portugiesische Bourgeoisie erlebte im späten 14. Jahrhundert eine starke Aufwertung und hatte speziell durch die Ereignisse rund um den Krieg mit Kastilien 1382-85 an Bedeutung und Macht gewonnen. Auch wenn es sich bei diesem Konflikt wohl nicht um eine – wie manchmal behauptet – *bürgerliche Revolution*¹⁷³ gehandelt haben dürfte, profitierte die städtische Handelsbourgeoisie vor allem in Lissabon von ihrer Unterstützung der neu an die Macht gekommenen Avis-Dynastie.¹⁷⁴

Zwar war die Handelsbourgeoisie in Portugal selbst bei wohlmeinender Betrachtung natürlich nicht so stark entwickelt wie etwa jene in den italienischen Seerepubliken, trotzdem konnte sie bereits zu Beginn der portugiesischen Expansion Anfang des 15. Jahrhunderts auf eine langjährige Tradition im Fernhandel zurückblicken.¹⁷⁵ Schließlich stand Portugal seit dem späten Mittelalter im regen Handelsaustausch sowohl mit den reichen Städten des Nordens, allen voran Brügge, wo es seit dem 14. Jahrhundert eine portugiesische Handelsniederlassung, eine *feitoria*, gab, als auch mit den italienischen Seerepubliken des Mittelmeers. Auch mit dem im späten Mittelalter wohl höchstentwickelten Wirtschaftsraum der Region, der islamischen Mittelmeerzone,

¹⁷² Vgl. Russel-Wood, S. 62

¹⁷³ Vgl. Sergio, Antonio in Disney. Volume 1, S. 126

¹⁷⁴ Vgl. dazu das Kapitel „Politische Ausgangsposition“

¹⁷⁵ Vgl. Lehnert, S. 130-134

pflegten portugiesische Händler aufgrund der geografischen Nähe zu Nordafrika regen Austausch.¹⁷⁶

Spätestens ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts traten reiche Bürger vor allem aus Lissabon immer stärker als Financiers der portugiesischen Entdeckungsfahrten auf und nicht zuletzt ab der Errichtung des Estado da India mit seiner Carreira da India – also der Seeverbindung von Lissabon nach Goa – benötigte die Krone die Unterstützung sowohl der inländischen, als auch der ausländischen Handelsbourgeoisie mehr denn je.¹⁷⁷ Bei diesen Unternehmungen war die städtische Handelsbourgeoisie nicht nur Geldgeber, sondern sie rüstete selbst Schiffe aus.

Oft wird in diesem Zusammenhang dem portugiesischen Bürgertum gegenüber ausländischen Händlern eine stark untergeordnete Rolle zugewiesen. Diese Auffassung wird zumeist in Verbindung mit jenen Urteilen vertreten, die in der Einleitung zum Kapitel „Portugals Ausgangsposition“ erwähnt wurden: das kleine, arme und rückständige Portugal hätte mehr durch Glück als durch strukturelle, wirtschaftliche und soziale Gründe im 15. und 16. Jahrhundert expandieren können. Im Widerspruch zu dieser Theorie steht allerdings die Tatsache, dass portugiesische Händler in der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Überseehandel eine ausgesprochen prominente Rolle einnahmen und diesen in manchen Bereichen richtiggehend kontrollierten. So zeigt der bereits zuvor zitierte portugiesische Historiker Godinho auf, dass Portugiesen zu Beginn des 16. Jahrhunderts sogar mehr als 50% des Handels in der *casa da india* abwickelten.¹⁷⁸

Portugiesische Händler wie zum Beispiel Jorge Lopez Bixorda rüsteten selbst Flotten aus, um sie nach Asien und Brasilien zu schicken. Diese frühen Handelskapitalisten spezialisierten sich dabei weder auf ein Gebiet, noch auf ein Produkt, sondern engagierten sich gleich in mehreren Bereichen. Dies stellte eine der wichtigsten Eigenschaften des frühen Handelskapitalismus dar und kann

¹⁷⁶ Vgl. Braudel, S. 149

¹⁷⁷ Zur Bedeutung von Ausländern für die Portugiesische Expansion siehe das Kapitel „Unterstützung durch ausländisches Kapital und Know How“

¹⁷⁸ Godinho, Vitorino Magalhaes: *Os Descobrimentos e a Ecomina Mundial*, Lissabon 1981-1983, S. 195 zitiert in Subrahmanyam, S.41

bereits im 13. und 14. Jahrhundert in den italienischen Seerepubliken beobachtet werden.¹⁷⁹ Bixorda kontrollierte in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gemeinsam mit zwei Partnern nicht nur den Handel mit Brasil-Holz aus Übersee, sondern war auch einer der größten Händler mit Zucker aus Madeira und diversen Gütern aus Indien.

Besonders interessant ist hier die Rolle der jüdischen Kaufleute in Lissabon. Aufgrund von Vertreibungen aus spanischen Städten wie etwa Sevilla, war die Zahl der in Lissabon lebenden Juden im Verlauf des späten 14., frühen 15. Jahrhunderts stark angestiegen. Zahlreiche jüdische Familien nahmen wichtige Positionen im portugiesischen Fernhandel ein. Dabei agierten sie sowohl Richtung Süden, in Richtung der atlantischen Inseln und Afrika – als auch in Richtung Norden, nach Brügge und später Antwerpen. Eine spezielle Bedeutung kam den jüdischen Kaufleuten in den Handelsbeziehungen Portugals mit den islamischen Gebieten Nordafrikas zu, da sie hier als Nichtchristen oft als Vermittler auftreten konnten. Große jüdische Bankiersfamilien waren immer wieder die Financiers für Entdeckungs- und Handelsfahrten der Krone und des Adels.¹⁸⁰

Die privilegierte Position, die ihnen von den Königen im Gegenzug in manchen Sparten des Handels eingeräumt wurde, führte jedoch dazu, dass Juden in Portugal von Seiten ihrer christlichen Konkurrenz zusehends angefeindet wurden. So forderten manche christlichen Händler in den *cortes*¹⁸¹ 1472, Juden ab sofort vom Überseehandel auszuschließen. Einer Forderung, der die portugiesische Krone einstweilen noch nicht nachkam. Ganz im Gegenteil: jüdischen Kaufleuten wurde vom Regenten Dom Jao II sogar noch zusätzlicher Schutz gewährt.¹⁸²

Dies sollte sich ab 1496 jedoch teilweise ändern. Aufgrund der bevorstehenden Hochzeit des portugiesischen Königs Dom Manuel mit ihrer Tochter übten Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragorn auf den portugiesischen Regenten Druck aus, ihrem Beispiel von 1492 zu folgen und alle Juden aus Portugal zu vertreiben. Dies brachte Dom Manuel in eine schwierige Situation: einerseits wollte er nicht

¹⁷⁹ Vgl. Braudel, Fernand: Dynamik des Kapitalismus, Stuttgart 1997 und Wallerstein, Immanuel: Historical Capitalism, London 1984

¹⁸⁰ Vgl. Subrahmanyam, S. 41

¹⁸¹ Städtische Versammlung in Lissabon

¹⁸² Vgl. Ebd. S. 41

die zu diesem Zeitpunkt friedliche Koexistenz mit Kastilien gefährden, andererseits aber auch nicht die einflussreichen portugiesischen Juden mit all ihrem Know-how und ihrem Kapital verlieren. Dies führte zu einem Kompromiss: es wurde ein Dekret erlassen, dem zufolge alle nicht-christlichen Minderheiten – mit eingeschlossen auch die muslimische Minderheit in Lissabon – Portugal verlassen mussten. Allerdings erhielten sie die Möglichkeit sich taufen zu lassen und in Portugal zu bleiben. Eine Option, die vom überwiegenden Teil der portugiesischen Juden angenommen wurde. In dieser neu entstandenen Gruppe etablierten sich die sogenannten „christaos novos“, die neuen Christen, die bis ins 17. Jahrhundert einen wichtigen Grundstock der portugiesischen Wirtschaftsbeziehungen in Übersee darstellten und als Händler und Siedler in das gesamte portugiesische Weltreich auswanderten.¹⁸³

c. Relative Stabilität und ein starker König

Ein manchmal allzu gerne unterschätzter Faktor bei der Frage, warum denn ausgerechnet Portugal als erstes europäisches Land in Übersee aktiv wurde, ist die Tatsache, dass die meisten anderen Ländern Europas im 15. Jahrhundert mit ganz anderen Problemen zu kämpfen hatten. Betrachten wir dazu zunächst einmal England, den hypothetisch wohl wahrscheinlichsten Kandidaten, der das Zeug dazu gehabt hätte, Portugal zuvorkommen. Schließlich waren manche seiner Regionen ebenso maritim ausgerichtet wie Portugal und hatten eine ähnlich hohe Anzahl an Fischern und Booten vorzuweisen.¹⁸⁴ Anders als Portugal, das nach dem Krieg mit Kastilien 1385 in seiner Entwicklung eine ausgesprochen ruhige Phase durchlebte, waren Englands Ressourcen in jeder Hinsicht durch eine Vielzahl an Konflikten und Unternehmungen gebunden. Neben dem War of Roses (1455-1485) war es natürlich vor allem der 100-jährige Krieg mit Frankreich, der England davon abhielt, solch groß angelegte Expansionsunternehmungen wie Portugal zu unternehmen.

Ähnliches gilt auch für Frankreich, das durch den 100-jährigen Krieg ebenfalls stark geschwächt war. Just in jenem Jahr, in dem Portugal mit der

¹⁸³ Ebd. S. 41-43

¹⁸⁴ Vgl. Wallerstein, S. 48

nordafrikanischen Stadt Ceuta seinen ersten Vorposten am afrikanischen Kontinent eroberte, fand in Frankreich die Schlacht von Azincourt statt, in der die Franzosen eine der größten Niederlagen des 100-jährigen Krieges hinnehmen mussten.¹⁸⁵ Außerdem war das Frankreich des 14. und 15. Jahrhunderts eine ausgesprochene Landmacht mit einer nicht besonders starken maritimen Ausrichtung. Einzig die zwei großen Küstenregionen Frankreichs kommen für einen Vergleich in Frage: die Normandie und das Languedoc. Ersteres war allerdings durch den Krieg besonders schlimm in Mitleidenschaft gezogen worden, während letzteres seinen Handel fast ausschließlich auf das Mittelmeer beschränkte und darüber hinaus in einer schweren wirtschaftliche Krise steckte.¹⁸⁶

Doch nicht nur Frankreich und England waren im 15. Jahrhundert im wahrsten Sinne des Wortes mit anderen Dingen beschäftigt, sondern auch Portugals späterer Konkurrent Spanien (Kastilien und Aragon). Anders als Portugal hatte Spanien seine Reconquista erst 1492 mit der Eroberung Grenadas abgeschlossen, davor die notwendigen Ressourcen noch nicht zur Verfügung und war noch dazu ebenfalls von inneren dynastischen Unruhen geprägt.

Wie stand es um die Möglichkeiten Italiens beziehungsweise die italienischen Seerepubliken? Waren Frankreich und England im späten Mittelalter in kolonialer Hinsicht kaum aktiv,¹⁸⁷ verfügten die italienischen Seerepubliken – allen voran Venedig und Genua – über gleich mehrere Protokolonien im östlichen Mittelmeer, auf deren Eigentümlichkeit in dieser Arbeit an anderer Stelle noch ausführlichen einzugehen ist. Dass sie selbst außerhalb des Mittelmeers nicht oder nur in Diensten der Portugiesen aktiv wurden, dürfte wohl daran liegen, dass die kleinen italienischen Seerepubliken, die ja quasi Stadtstaaten waren, einfach nicht dieselben Möglichkeiten besaßen wie Portugal, das im 15. Jahrhundert bereits ein mehr oder weniger zentralisiertes Staatswesen mit einer Fläche von 90.000 km² und fast einer Million Einwohnern war. Man kann davon ausgehen, dass die einzelnen Seerepubliken – selbst Venedig und Genua – im Alleingang nicht in der Lage gewesen wären, solch eine aufwendige Unternehmung wie die Expansion

¹⁸⁵ Boxer, Charles: Four centuries of Portuguese expansion 1415-1825, Johannesburg 1961, S. 6

¹⁸⁶ Lehnert, S. 184

¹⁸⁷ Eine Ausnahme bilden hier die durch die Kreuzzüge erworbenen französischen Besitzungen in Palästina, die allerdings ganz anderer Natur waren als die italienischen Protokolonien im östlichen Mittelmeer.

Portugals, zuerst in den Atlantik, dann nach Amerika und Asien, zu betreiben.¹⁸⁸
Eine Zusammenarbeit der vielen kleinen Gebilde auf dem Gebiet des heutigen Italiens fand aufgrund des starken Konkurrenzkampfs untereinander kaum statt.

Portugal hingegen war – wie bereits dargestellt – im späten 15. Jahrhundert ein zentralisiertes Königreich, praktisch frei von Bürgerkriegen und inneren Kämpfen, das sich noch dazu aus den großen europäischen Konflikten des späten 14. und 15. Jahrhunderts weitgehend heraushalten konnte – einmal abgesehen von einigen kleineren, regional begrenzten Auseinandersetzungen mit seinen spanischen Nachbarn. Seine Könige hatten nicht erst seit dem Sieg der Avis-Dynastie im Machtkampf 1385 mehr zentralistische Macht als Könige anderswo in Europa und taten das gesamte 15. Jahrhundert über auch ihr Möglichstes, um ihren zentralistischen Anspruch vor allem gegenüber dem Adel, aber auch gegenüber dem erstarkenden Bürgertum zu verteidigen. Wie bereits im Kapitel „Die politische Ausgangssituation“ ausgeführt, war es den portugiesischen Königen im Verlauf des 15. Jahrhunderts gelungen, durch verschiedene Maßnahmen – wie zum Beispiel die Etablierung der obersten königlichen Finanzbehörde *Casa dos Contos* oder des obersten königlichen Gerichtshofs *Casa Suplicao* – ein ihnen loyales Verwaltungssystem zu schaffen das dabei half, ihren zentralistischen Machtanspruch durchzusetzen.¹⁸⁹

Laut dem indischen Historiker Sanjay Subrahmanyam war die Zeit zwischen 1300 und 1500 in Portugal von einem zähen Ringen zwischen König, Adel und Kirche um die Vorherrschaft geprägt. In dessen Verlauf konnte sich das Königtum mit seinem zentralistischen Anspruch gegenüber den föderalistischen Tendenzen der Kirche und vor allem des Landadels immer mehr durchsetzen und seine Macht festigen.¹⁹⁰

Die relative Stärke der portugiesischen Könige stellt für viele Historiker eine der wichtigsten Konstanten der portugiesischen Expansion dar, ermöglichte diese gefestigte Position es doch der royalen Familie, wichtige Impulse zum

¹⁸⁸ Vgl. Schmitt, S. 252

¹⁸⁹ Vgl. Edelmayer, Friedrich: „Aufbruch zu neuen Ufern – Die iberischen Welten“, in: Friedrich Edelmayer (Hrsg) et al: Globalgeschichte 1450-1620, Wien 2002, S. 41-42

¹⁹⁰ Vgl. Subrahmanyam, S. 33ff

Vorankommen und Gelingen dieser Expansion zu leisten¹⁹¹. Auch wenn die Portugiesische Expansion beileibe nicht auf die Leistung einzelner Personen – Heinrich des Seefahrers etwa – und ihrer Unternehmungen reduziert werden darf und die Rolle Einzelner in manchen Werken mit Sicherheit stark überschätzt wird, so lässt sich die Bedeutung der portugiesischen Herrscher speziell in der frühen Phase der Expansion keinesfalls leugnen.¹⁹²

Die Mitglieder der Königsfamilie zeichneten schließlich nicht nur für die Ausrüstung und Durchführung einer Vielzahl der Entdeckungsfahrten entlang der afrikanischen Küste verantwortlich. So soll Infante Dom Henrique Zeit seines Lebens allein ein Drittel (laut Vitorino Magalhaes Godhino) bis drei Viertel (laut Oliveira Marques) dieser Fahrten in Auftrag gegeben haben. Vielleicht noch wichtiger als die Rolle königlichen Familienangehörigen bei der Finanzierung der Entdeckungsfahrten, war ihre Stellung als Monopolisten im portugiesischen Kronkapitalismus und ihr traditionell starkes Engagement in der Wirtschaft. Wolfgang Reinhard bemerkt dazu:

*Der Erfolg der Portugiesische Expansion beruht nicht zuletzt darauf, dass die Krone hier mehr als irgendwo sonst in Europa unmittelbar und intensiv am wirtschaftlichen Leben teilnahm.(...) Privates Kapital wurde zwar benötigt und beteiligt, aber meistens nur in subsidiärer Funktion. Die längste Zeit blieb die Portugiesische Expansion ein Geschäft der Krone, das portugiesische Reich eine königliche Firma.*¹⁹³

Als ein frühes Beispiel für eben diesen portugiesischen Kronkapitalismus kann die in dieser Arbeit bereits mehrfach erwähnte erste königliche portugiesische Faktorei (*feitoria*) in Brügge gesehen werden. Dieser Handelsposten diente sozusagen als Blaupause für das Netz an Faktoreien, das die Portugiesen ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuerst im Atlantik und an der afrikanischen Westküste, ab 1500 im indischen Ozean und in Brasilien errichten sollten.¹⁹⁴

¹⁹¹ Vgl. dazu u.a. Wallerstein, Braudel, Lehnert, Subramanyam und Boxer

¹⁹² Vgl. Halbartschlager, S. 10-11

¹⁹³ Reinhard, 1983, S. 90

¹⁹⁴ Vgl. ebd.

Neben diesen Faktoren kam natürlich auch den königlichen Handelsschiffen eine wesentliche Bedeutung für das wirtschaftliche Engagement der portugiesischen Könige zu. In der deutschsprachigen Forschung werden diese Phänomene unter dem Begriff „Kronkapitalismus“¹⁹⁵ zusammengefasst, während die englischsprachige Historiografie eher den Begriff „crown-mercantilism“¹⁹⁶ benutzt.

Spätestens ab 1373 lassen sich Beweise dafür finden, dass die portugiesischen Monarchen – als erster ist an dieser Stelle König Dom Fernando zu nennen – eigene Handelsschiffe besaßen und mit ihnen wirtschaftliche Beziehungen nach Flandern, später Genua und sogar bis nach Norwegen pflegten. Dieser Trend verstärkte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts zusehends. Infante Dom Henrique besaß eine richtiggehende Flotte aus Handelsschiffen und finanzierte sogar Kaperfahrten entlang der nordafrikanischen Küste. Die bevorzugten Handelsgüter der königlichen Familie waren dabei vor allem Zucker und Sklaven, aber auch Getreide, Wein und Früchte, die sowohl auf ihren portugiesischen, als auch auf ihren afrikanischen und atlantischen Besitzungen gewonnen wurden. Seinen vorläufigen Höhepunkt erlebte der portugiesische Kronkapitalismus wohl unter den Regenten Dom Jao II und Dom Manuel I zwischen 1480 und 1520.¹⁹⁷

Maßgeblich für die wirtschaftliche Stärke der Krone waren hierbei vor allem die weiträumigen und ausführlichen Monopole, welche die portugiesischen Herrscher im atlantischen und später indischen Handel hielten. Grundlage für diese Monopole bildeten unter anderem jene päpstlichen Bullen, die bereits im Kapitel „Religiöse Erklärungen“ besprochen wurden. Auf den Punkt gebracht sicherten diese den portugiesischen Königen eine Vielzahl an Privilegien und Monopolen im Überseehandel, vergeben durch die Autorität des Heiligen Stuhls.

Die Verpachtung und Weitergabe dieser Monopole erwies sich für die portugiesischen Herrscher als ausgesprochen lukratives Geschäft, da sie dadurch auch Einnahmen erwirtschaften konnten, ohne unbedingt selbst Schiffe ausrüsten und auf die oft gefährliche Reise schicken zu müssen. Dabei muss man sich jedoch vor Augen halten, dass die königlichen Monopole stets hart umkämpft

¹⁹⁵ Vgl. u.a. Lehnert, Halbartschlager, Wolfgang, Schmitt

¹⁹⁶ Vgl. u.a. Wallerstein, Subrahmanyam, Rubies, Newitt,

¹⁹⁷ Vgl. Subrahmanyam, S. 46-47

waren und es speziell im Laufe des 16. Jahrhunderts sowohl von portugiesischen als auch ausländischen Parteien immer stärkere Bestrebungen gab, sie zu umgehen oder gar zu brechen.

Der brasilianische Historiker Manuel Nunes Dias teilt die unterschiedlichen Phasen des portugiesischen Kronmonopols folgendermaßen ein:

Erste Phase (1419-1469): für Dias wird sie ganz klar von der Wirtschafts- und Handelspolitik des Infant Dom Henrique dominiert. Zwar hatte die Krone in dieser Zeit als Rechtsträger die Kontrolle der wirtschaftlichen Kontakte mit den afrikanischen und atlantischen Territorien über, gab diese jedoch an andere Mitglieder der königlichen Familie weiter.

Zweite Phase (1469-1474): die Krone verpacht ihre Monopole an verschiedene Parteien.

Dritte Phase (1474-1549): die Könige versuchen in zusehendem Maße, den Überseehandel zu monopolisieren und unter ihre totale Kontrolle zu bringen. Darüber hinaus wollten sie – durch Preis- und Mengenmonopole – den Markt für einzelne Produkte aus Übersee steuern.¹⁹⁸

Als Beispiel für diese chronologische Einteilung kann die Entstehung von Sao Jorge da Mina gesehen werden. Zwischen den Jahren 1469 und 1474 hatte der aus Lissabon stammende Fernao Gomes mit der portugiesischen Krone einen Vertrag abgeschlossen, der es ihm erlaubte, pro Jahr 100 Meilen westafrikanische Küste südlich des heutigen Sierra Leone zu erforschen. Diese war zwar nur eine der vielen Kooperationen zwischen Krone und privatem Kapital, aber eine – zumindest für das private Kapital – besonders erfolgreiche. Denn Gomes erlangte dadurch Zugriff auf die reichen Goldvorkommen Ghanas. Nach Ende des Vertrags 1474 versuchte die Krone sofort, sich den exklusiven Zugriff auf dieses Gold zu

¹⁹⁸Vgl. Dias, Manuel Nunes: O capitalismo monárquico português, 1415-1549, Coimbra 1963, zitiert in Halbartschlager, S. 80

sichern, was schließlich in der Errichtung einer dauerhaften, militärischen Festung mündete, dem Fort San Jorge da Mina.^{199 200}

Zur Verwaltung der dortigen *feitoria* und ihrer anderen auswärtigen Besitzungen setzte die portugiesische Krone auf jene Verwaltungsmethoden, die bereits zu Beginn dieses Kapitels besprochen wurden: sie schuf in Lissabon ansässige Verwaltungsbehörden, die mit loyal gesinnten Adeligen und Händlern besetzt wurden. An dieser Stelle wären die ab 1463 bestehenden *Casa da Guine* zu nennen, die nach der Errichtung der *feitoria* in San Jorge da Mina in *Casa da Mina* und später in *Casa da Mina, Ceuta e Guine* umbenannt wurde, oder die wohl bekannteste dieser Verwaltungsbehörden, die *Casa da India*. Aufgabe dieser Behörden war die logistische Abwicklung des portugiesischen Überseehandels und dabei nicht zuletzt die Verteidigung und Durchsetzung der verschiedenen königlichen Monopole.²⁰¹

d. Unterstützung durch ausländisches Kapital und Know-how

Analysiert man die Bedingungen des Erfolgs der frühen portugiesischen Expansion, kommt man nicht umhin, auch den Beitrag der italienischen Seerepubliken, allen voran Genua, beziehungsweise von Menschen aus diesen Seerepubliken zu betrachten. Dass es in Portugal, speziell in Lissabon recht große Ausländerkolonien gab, wurde in dieser Arbeit ja bereits kurz im Kapitel "Portugals Ausgangsposition" umrissen. Nun soll geklärt werden, welchen Beitrag Ausländer zum Gelingen der portugiesischen Expansion im 15. Jahrhundert geleistet haben.

Bei der Suche nach der Antwort auf diese Frage ist im Jahr 1317 zu beginnen, also fast 100 Jahre vor der Eroberung Ceutas, jenem Ereignis, das gemeinhin als Beginn der portugiesischen Expansion angesehen wird. In diesem Jahr nahm König Diniz I den genuesischen Kapitän Manuel Pessanha (Pessango) in seine

¹⁹⁹ Vgl. dazu Rubies, Joan-Pau: *The Worlds of Europeans, Africans and Americans*, c.1490, in: Canny, Nicholas (Hrsg) et al: *The Atlantic World 1450-1850*, New York 2011, S. 27

²⁰⁰ Mehr über San Jorge da Mina siehe die Kapitel „Ressourcenbedarf“ und „Zeitlicher Ablauf der Portugiesischen Expansion“

²⁰¹ Vgl. Edelmayer, S. 42

Dienste und verlieh ihm den vererbaren Titel des Admirals auf Lebenszeit. Dieser Pessanha, ein erfahrener Seemann, der auf seinen Fahrten zwischen Genua und England immer wieder in Portugal Zwischenstation gemacht hatte, brachte eine größere Anzahl an italienischen Seefahrern nach Portugal, die einen wichtigen Grundstock der portugiesischen Marine bildeten und für eine Vielzahl der frühen Entdeckungsfahrten unter portugiesischer Flagge im 14. Jahrhundert verantwortlich zeichneten.²⁰² Da das Amt des Admirals vererbbar war, lässt sich die Linie der Pessanhas als Admiräle im Dienste der portugiesischen Krone bis Infante Don Henrique nachweisen.²⁰³

Ein weiteres schönes Beispiel für die Erfolge eines Italieners in portugiesischen Diensten stellt die Geschichte des genuesischen Seefahrers Lanzorotto Malocello dar. Wie der Vorname bereits vermuten lässt, war es Malocello, der die Kanarischen Inseln – eine davon trägt noch heute seinen Namen – entdeckte und für die Portugiesen in Besitz nahm. In weiterer Folge gingen diese allerdings an Kastilien verloren.²⁰⁴

Doch die Bedeutung der im Dienste Portugals tätigen Ausländer, speziell der Italiener, erschöpft sich keinesfalls in der Rolle einzelner handelnder Personen, sondern besteht vor allem im Wissen und Know-how, das diese mit sich brachten. Der Wissenstransfer an nautischen Techniken ist bereits im Kapitel „Nautische Erklärungen“ dargestellt worden. An dieser Stelle soll zunächst vor allem die Nutzung kolonialer Methoden interessieren, die – bevor die Portugiesen sie in Afrika, auf den atlantischen Inseln und später auch in Amerika und Asien nutzten – bereits im Mittelmeerraum, hier speziell im östlichen Mittelmeer, nachgewiesen werden können. Die Rede ist hier natürlich von jenen auswärtigen Besitzungen und Eroberungen, welche die italienischen Seerepubliken praktisch im gesamten Mittelmeerraum errichteten und die gemeinhin unter dem Begriff „Protokolonien“ zusammengefasst werden können.

²⁰² Vgl. Schmitt, S. 133, und Diffie, B.W./Winius G.D: Foundations of the Portuguese Empire 1415-1580, S. 26,

²⁰³ Vgl. Kellenbenz, Hermann: Die fremden Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel, in: Kellenbenz (Hrsg.), Die fremden Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel, in: Kellenbenz, Köln 1970, S. 270-271

²⁰⁴ Verlinden, Charles: The Transfer of Colonial Techniques from the Mediterranean to the Atlantic, in: Muldoon, James (Hrsg.) : The medieval frontiers of Latin Christendom : expansion, contraction, continuity / - Farnham 2008, S. 201-202

Bereits ab dem Ende des ersten Kreuzzuges lassen sich die ersten Protokolonien im östlichen Mittelmeer nachweisen. Ihren Anfang nahmen diese auswärtigen Besitzungen der italienischen Seerepubliken im Heiligen Land an der Küste Palästinas – bald darauf folgten italienische Protokolonien auf den verschiedenen Inseln des östlichen Mittelmeeres. Beispielhaft als frühe europäische Kolonien des 12. und 13. Jahrhunderts seien das genuesische Chios, wo Mastix angebaut, oder die venezianisch dominierten Kolonien auf Zypern und Kreta, wo Zucker kultiviert wurde, genannt. Auf den beiden letztgenannten Inseln wurden aller Wahrscheinlichkeit nach bereits Sklaven eingesetzt.²⁰⁵ Zu erwähnen wären auch die Besitzungen der Stadt Pisa auf Elba und Sardinien, wo vor allem Bergbauprodukte wie Silber abgebaut wurden. Auf den vier genannten Inseln lassen sich erste Formen einer kolonialistischen Herrschaft beobachten.²⁰⁶ Von besonders großer Bedeutung dürften hierbei die Zuckerplantagen sein, auf deren speziellen Eigenheiten ja bereits in einem Kapitel dieser Arbeit eingegangen wurde. Wolfgang Reinhard bemerkt dazu:

„Vor allem aber stammt die Plantagenwirtschaft mit Zucker als dem edelsten Produkt und die dazu gehörige Sklavenwirtschaft aus Palästina und Zypern, wird über Valencia und die Algarve auf die atlantischen Inseln und schließlich über Westafrika nach Amerika übertragen. Als die Portugiesen an der afrikanischen Küste nach Süden vorstießen, waren sie es längst gewohnt nach Sklaven Ausschau zu halten“.²⁰⁷

Auch das Konzept eines weit verzweigten Netzes aus Handelsposten, das die italienischen Seerepubliken im gesamten Mittelmeerraum errichteten, findet sein Äquivalent in der späteren Kolonialpolitik. Eine ähnliche Strategie verfolgte später Portugal vor allem im asiatischen Raum, aber auch an der afrikanischen Küste.²⁰⁸

Wie diese kolonialen Techniken ihren Weg aus dem Mittelmeer in den Atlantik und später auch in den Pazifik fanden, lässt sich leicht rekonstruieren. Schließlich nahmen – wie eingangs bereits erwähnt – Ausländer, allen voran eben Italiener

²⁰⁵ Vgl. Reinhard, Wolfgang: Kleine Geschichte des Kolonialismus, Stuttgart 1996, S. 8

²⁰⁶ Vgl. Mitterauer, S. 222f

²⁰⁷ Reinhard, Expansion, S. 39

²⁰⁸ Vgl. Mitterauer, Michael: Warum Europa – Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 2003, S. 225

und im Speziellen Genuesen, in vielerlei Rollen an jenen Unternehmungen teil, die in dieser Arbeit unter dem Sammelbegriff Portugiesische Expansion zusammengefasst werden. Seien es Kapitäne, Händler, Wissenschaftler, Financiers oder einfache Seeleute – Italiener brachten ihr Know-how und somit die kolonialen Techniken des östlichen Mittelmeers mit in die Dienste für die portugiesische Krone.²⁰⁹

Besonders gut lässt sich der Transit vom Mittelmeer in den Atlantik an Hand der Zuckerplantagen zeigen. Nachdem sich die ersten großen Zuckerplantagen in den italienischen Protokolonien auf Zypern oder Kreta befanden, gelangte die Pflanze, die zu einem besonders starken Motor der portugiesischen, in weiterer Folge der gesamten europäischen Expansion werden sollte, schließlich über Sizilien und Malaga bis nach Portugal an die Algarve. Im Jahr 1406 legte ein Genuese namens Giovanni della Palma dort die erste Zuckerplantage auf portugiesischen Boden an.²¹⁰

Auch auf Madeira, den Azoren, den anderen atlantischen Inseln oder später auf Sao Tome spielten italienische Kaufleute, Kapitäne und Verwalter oft eine tragende Rolle – nicht zuletzt bei der Anlage und Verwaltung der ertragreichen Zuckerrohrplantagen. Waren hierbei primär Genuesen besonders aktiv, traten am wenigsten die Venezianer in Erscheinung. Sie orientierten sich traditionell eher in Richtung Osten, also in den östlichen Mittelmeerraum, und hatten daher keine so starken Beziehungen und Verbindungen zu Portugal. Genua hingegen hatte sich bereits im späten 13., frühen 14. Jahrhundert Richtung Westen orientieren müssen, um der venezianischen Dominanz über das östliche Mittelmeer entkommen zu können.²¹¹

Genuesen lassen sich in den verschiedensten Bereichen der portugiesischen Expansion finden. Neben dem Know-how-Transfer, den ihre Dienste mit sich brachten, sind wohl vor allem das genuesische Handelskapital und das kaufmännische Geschick zu nennen, die durch die portugiesischen Kolonien generierten Waren – sei es Zucker, Gewürze, Getreide, Fisch, Sklaven oder Gold – im großen Stile umzusetzen. Denn auch wenn Portugal selbst spätestens seit

²⁰⁹ Vgl. dazu Verlinden und Kellenbenz

²¹⁰ Verlinden, Charles: *The Beginnings of the Modern Colonization*, Cornell 1970, S. 102.

²¹¹ Vgl. Kellenbenz, S. 265ff

dem 14. Jahrhundert eine gewachsene Handelsbourgeoisie vorweisen konnte und über Handelsniederlassungen unter anderem in Brügge verfügte, brauchte es doch Unterstützung bei der Bewältigung solch eines großen Handelsvolumens. Vor welche Probleme dabei selbst die erfahrenen genuesischen Kaufleute gestellt wurden, lässt sich daran erkennen, dass es gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu einem starken, durch Überproduktion bedingten Preisverfall für verschiedene kolonial erzeugte Produkte – hier vor allem Zucker – kam und Portugal sich daraufhin in Richtung der aufstrebenden nördlichen Städte zu orientieren begann, was unter anderem den Aufstieg Antwerpens zur neuzeitlichen Wirtschaftsmetropole unterstützte.²¹²

Die Partizipation der ausländischen Handelsgesellschaften ab der portugiesischen Expansion erfolgte vor allem durch die kontrollierten Vergabe von Handelsprivilegien und Handelsmonopole an bestimmte ausländische Händler, speziell Genuesen. Dies führte dazu, dass die Händler sich einerseits in Lissabon niederließen und andererseits selbst Fahrten zu den neuen atlantischen und afrikanischen, später amerikanischen und asiatischen Besitzungen der Portugiesen unternahmen. Wie dies vor sich ging, lässt sich gut am Beispiel des in dieser Arbeit bereits im Zusammenhang mit den Zuckerplantagen auf Madeira erwähnten venezianischen Kaufmanns Alvise de Ca'da Mosto illustrieren. Auf einer Karavelle eines portugiesischen Schiffers unternahm er 1454 seine erste Handelsfahrt von Lagos nach Guinea, um dort Sklaven und Papageien zu kaufen. Da er für seine Unternehmung ein portugiesisches Schiff nutzte, stand dem Infanten Don Henrique, der zu diesem Zeitpunkt ja das Monopol auf den Handel entlang der afrikanischen Küste hielt, die Hälfte der Fracht zu. Bei einer weiteren Fahrt 1456 nutzte Ca'da Mosto dann sein eigenes Schiff, was den Anteil des Infanten auf ein Viertel reduzierte.²¹³ Das Kapital, um die Ware zu kaufen und natürlich das Risiko eines Totalverlustes aufgrund eines Schiffbruchs oder Ähnlichem, lag dabei natürlich voll und ganz beim italienischen Händler.

Peter Feldbauer und John Morrissey fassen die Bedeutung der italienischen Kaufleute für die frühe Portugiesische Expansion ebenfalls sehr gut zusammen:

²¹² Vgl. Emmer, S. 521

²¹³ Kellenbenz, S. 273-274

Die Anfänge der europäischen Expansion sind untrennbar mit der spezifischen Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung der iberischen Staaten, mit den Aktivitäten ihrer Seefahrer, Kaufleute, Adelsfamilien und Monarchen verbunden, lassen sich aber nur im gesamteuropäischen Kontext begreifen und sind ohne Berücksichtigung der Bedürfnisse und Möglichkeiten des internationalen Kaufmannskapitals nicht plausibel zu erklären. Neben oberdeutschen und niederländischen Handelshäusern trugen besonders die Kaufleute der traditionsreichen italienischen Stadtstaaten wie Genua, Venedig, Pisa und Florenz zum Erfolg des iberischen Ausgreifens nach Übersee und zum Aufbau einträglicher Kolonialreiche in Amerika und Asien bei. Die Bedeutung des oberitalienischen Kaufmannskapitals ergibt sich aber nicht nur aus der Teilnahme an iberischen Überseeunternehmungen, sondern hängt auch mit den bereits im Hochmittelalter einsetzenden eigenen Kolonialaktivitäten zusammen, die den Mittelmeerraum sowie die atlantischen Inseln vor der iberisch-westafrikanischen Küste betrafen.²¹⁴

Natürlich darf die große Bedeutung, die den Beiträgen der italienischen Kaufleute, Kapitäne und Wissenschaftler zum Gelingen der portugiesischen Expansion eingeräumt werden muss, im Umkehrschluss nicht dazu verleiten, die Rolle der Portugiesen selbst zu schmälern. Denn keinesfalls war es so – wie in manchen, vor allem älteren Publikationen behauptet – dass die italienischen Seerepubliken einem kulturell rückständigen Volk von Kreuzfahrern und christlichen Rittern die Tricks und Kniffe der Hochseenaavigation und des Finanz- und Bankwesens erst beibringen mussten. Zur Perfektionierung eben dieser und auch anderer nützlicher Techniken haben sie aber auf jeden Fall einen wertvollen Beitrag geliefert.²¹⁵ Ihr wohl wichtigster Anteil war aber mit Sicherheit die Bereitstellung von Kapital und dessen Investition in die portugiesischen Unternehmungen. Repräsentativ für diese Mehrfachfunktion mag der in Lissabon lebende Florentiner Bartolomeo di Jacopo di ser Vanni angeführt werden. Er nahm zwischen 1424 und 1470 in verschiedensten Funktionen an den portugiesischen Unternehmungen teil: sei es als Handelsagent, als freier Händler oder als Banker.

²¹⁴Vgl. Feldbauer/Morrissey: Italiens Kolonialexpansion, in: Feldbauer, Peter; Liedl, Gottfried und Morrissey, John (Hrsg): Vom Mittelmeer zum Atlantik: die mittelalterlichen Anfänge der europäischen Expansion, Wien 2001, S. 83

²¹⁵Vgl. Diffie/Winius, S. 211

In der letztgenannten Funktion verlieh er Geld an hohe Adelige und auch an Infante Dom Henrique selbst.²¹⁶

Warum die italienischen Seerepubliken mit all ihren Kaufleuten, Bankiers und Seefahrern ihre Fähigkeiten und ihr Kapital in die Dienste der portugiesischen Krone gestellt haben und nicht mit all ihrem Know-how und Potenzial selbst als koloniale Macht außerhalb des Mittelmeers tätig geworden sind oder zumindest ihre mediterranen Besitzungen stärker ausgebaut haben, ist eine Frage, die sich ob ihrer Komplexität im Rahmen dieser Arbeit wohl nicht endgültig beantworten lässt und die mit Sicherheit eine eigene Abhandlung verdient hätte. Zum zweiten Teil der Fragestellung kann angemerkt werden, dass es aller Wahrscheinlichkeit nach vor allem der Osmanische Druck und der starke Konkurrenzkampf der Seerepubliken untereinander war, der zuerst zum Abstieg und später zum Verlust dieser Kolonien im Mittelmeer führte. Schließlich sahen sich die verhältnismäßig kleinen Seerepubliken mit dem Osmanischen Reich einem Gegner konfrontiert, der ihnen an Größe und Schlagkraft weit überlegen war. Speziell Genua veranlasste diese Bedrohung dazu, Kapital und Ressourcen aus den Kolonien des Mittelmeers abzuziehen und auf die iberische Halbinsel zu transferieren.²¹⁷

Neben Italienern waren es auch Deutsche, die einen nachweisbaren Beitrag zur frühen portugiesischen Expansion leisteten. Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren zahlreiche deutsche Händler nach Lissabon gekommen und hatten es dort zum Teil zu erheblichen Ruhm gebracht. Darunter der aus Niederdeutschland stammende Kaufmann Herrmann Beutin, der es in Lissabon bis zum „Contador dos Contos“ brachte.

Im Laufe der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ließen sich immer mehr deutsche Kaufleute in Lissabon nieder und verrichteten dort vor allem Faktoreigeschäfte für die Hanse.²¹⁸ Da die deutschen Namen in den Quellen allerdings ins Portugiesische übersetzt wurden, ist es manchmal schwierig, die Herkunft der einzelnen Kaufleute zu rekonstruieren. Fest steht nur, dass es natürlich hauptsächlich Deutsche waren, die für die Portugiesen den Handel mit der Hanse abwickelten.

²¹⁶ Vgl. Subrahmanyam, S. 41-42

²¹⁷ Schmitt, S. 252

²¹⁸ Kellenbenz, S. 316-317

Von diesen Händlern abgesehen, waren es aber auch vor allem deutsche Ritter und Söldner, die aktiv an den portugiesischen Unternehmungen im Atlantik teilnahmen, wofür sich eine Vielzahl an Beispielen finden lässt. Exemplarisch sei an dieser Stelle eine Schenkung an einen deutschen Ritter namens Heinrich durch Infante Don Henrique erwähnt, in der er ihm ein Stück Land auf der Insel Madeira zur Kultivierung und Verwaltung überließ.²¹⁹

Ihre wichtigste Bedeutung erlangten Deutsche als Protagonisten der portugiesischen Expansion allerdings erst nach 1500, als deutsches Handelskapital im großen Maße dafür eingesetzt wurde, die ressourcenaufwendige Seeverbindung zwischen Lissabon und Goa – die sogenannte „Carreita da India“ – aufrechtzuerhalten. Hier waren es primär oberdeutsche Bankhäuser und Handelsgesellschaften, die in großem Maße als Financiers und Kapitalgeber auftraten und dabei die zuvor aktiven Genueser, Venezianer und Florentiner schrittweise ablösten.²²⁰

²¹⁹ Schmitt, S. 174

²²⁰ Vgl. Halbartschlager, S. 79

7 Conclusio

In dieser Arbeit soll aufgezeigt werden, dass es keinesfalls eine monokausale, alles erschöpfend behandelnde Erklärung der portugiesischen Expansion geben kann. Weder die Motive hinter der Expansion noch die Gründe für deren Erfolg können so einfach bestimmt werden. Vielmehr handelt es sich einerseits um eine Summe an Motiven und Ursachen, die je nach Zeit und Ort des betrachteten Phänomens unterschiedlich stark gewichtet werden müssen, andererseits hängt deren Interpretation und Gewichtung auch sehr stark von der Perspektive des jeweiligen Historikers ab. Meine Intention ist es, die Vielfältigkeit und Ambivalenz im Diskurs Portugiesische Expansion aufzuzeigen. So finden sich im Hauptteil dieser Arbeit zahlreiche, sich teilweise sogar widersprechende Theorien, die allesamt den Anspruch erheben, Anfang und Erfolg der portugiesischen Unternehmungen am Beginn der Frühen Neuzeit zu erklären und die – jede für sich genommen – allesamt schlüssig sind.

Ein schönes Beispiel für Wandel und Brüche in diesem Diskurs stellt die bereits mehrmals erwähnte *„Seefahrerschule von Sagres“* dar. Wurde diese Seefahrerschule vor allem in der älteren Forschungsliteratur als ein besonders wichtiges Charakteristikum des Gelingens der Eroberungs- und Entdeckungsfahrten Heinrichs und Portugals angesehen, negieren praktisch alle neuen Standardwerke überhaupt deren Existenz. Diente sie zuvor häufig als Beispiel für die oft ins Treffen geführte Wissenskonzentration rund um Heinrich den Seefahrer, findet sie im heutigen wissenschaftlichen Kontext bestenfalls am Rande Erwähnung. Wer heute noch den angeblichen, frühneuzeitlichen Think Tank in der Algarve als Tatsache bemüht, dem droht die Gefahr, sich ins wissenschaftliche Abseits zu manövrieren, oder sich zumindest als Anhänger veralteter und inzwischen als widerlegt geltender Thesen zu deklarieren.

Noch anschaulicher lässt sich der Wandel im Diskurs beziehungsweise dessen Vielschichtigkeit an Hand der in dieser Arbeit bereits zitierten drei „Motivlisten“ illustrieren:

Heinrichs Hofchronist Gomes Eanes de Zurara. nennt in einer seiner Chroniken folgende Motive für Portugals Unternehmungen im 15. Jahrhundert:

- Heinrichs Wunsch, durch Entdeckungen, den Krieg gegen die Moslems, oder mit anderen Großtaten sich den Ruhm des Königs zu sichern und zu vergrößern
- Die Suche nach neuen, christlichen Handelspartnern, um nicht mehr auf den Handel mit den Muslimen angewiesen zu sein
- Genauere Informationen über die Ausdehnung des islamischen Einflussgebiets zu erhalten
- Die Suche nach einem christlichen Bündnispartner
- Der Wunsch nach Verbreitung des christlichen Glaubens²²¹

Der – vor allem in der englischen Literatur zu Portugal – immer wieder zitierte englische Historiker Charles Boxer erklärt die Motive der Portugiesen in chronologischer Reihenfolge:

- crusading zeal against the Muslims
- the desire for Guinea Gold
- the quest for prester John
- the search for Oriental spices²²²

Für den portugiesischen Historiker Vitorino Magalhães Godinho sind wiederum diese acht Gründe die ausschlaggebenden Motive:

- Der gesellschaftliche Ruin einer großen Zahl von Adeligen und die Hoffnung nach einem erneuten Aufschwung durch Expansion
- Der Mangel an Edelmetallen und der direkte Zugriff auf die afrikanischen Goldmärkte
- Die Getreideverknappung

²²¹ Vgl. Zurara, G.E.: Die Eroberung Guineas auf Befehl des Infanten Dom Henrique, zitiert in: Pögl, G.: Heinrich der Seefahrer oder Die Suche nach Indien, Wien 1989, S. 173ff

²²² Boxer, S. 18

- Die Interessen der Zuckerproduzenten
- Die Nachfrage nach Sklaven, die besonders von der Zuckerindustrie ausgeht
- Die Nachfrage nach Farben für die Seidenindustrie und die Färberein
- Die Nachfrage nach Tierhäuten, die in Portugal selbst nicht befriedigt werden konnte
- Die Vergrößerung der portugiesischen Fischereiregionen ²²³

Beginnen wir bei der Analyse dieser verschiedenen Erklärungsmodelle zunächst mit dem mit Abstand ältesten, jenem von Gomes Eanes Zurara. Wie im Kapitel „Religiöse Erklärungen“ ausführlich dargelegt, versuchten die Portugiesen ihre weitreichenden Monopole und Privilegien stets durch religiöse Ansprüche zu legitimieren und zu verteidigen. Eine Tradition in die sich auch Zurara unschwer einordnen lässt. Er gibt bei der Interpretation der Motive ganz klar der religiösen Komponente den Vorzug und zeichnet ein ausgesprochen idealisiertes Bild der Portugiesen - insbesondere Heinrichs. Warum er dies getan hat, lässt sich wohl vor allem dadurch erklären, dass es als Hofchronist in erster Linie seine Aufgabe war, seinen Herrn in ein positives Licht zu rücken und dessen Aktionen auch im Nachhinein zu legitimieren. Hätte Zurara in seinen Chroniken ausgeführt, dass Heinrich der Seefahrer zur Finanzierung seines ausnehmend aufwendigen Hofstaates und zur Deckung seiner Schulden dringend auf die Einnahmen der Afrikafahrten und der Verpachtung der Monopole angewiesen war, wäre diese seinem Standing als offizieller Chronist wohl äußerst abträglich gewesen. Außerdem hätte dies auch in keinsten Weise dem damaligen Anspruch der Geschichtsschreibung entsprochen.

500 Jahre später kommen die beiden Historiker Charles Boxer und Vitorino Magalhães Godinho – obwohl sich an den großen Entdeckungsfahrten der Portugiesen, ihren Faktoreien in Afrika und Asien und auch an ihren anderen Handelsunternehmungen in den wenigen Jahren, die zwischen der Erstellung ihrer beiden Listen liegen, nichts geändert hat – zu ausgesprochen unterschiedlichen Schlussfolgerungen.

²²³ Im Original: Godinho, 1969, S. 40; deutsche Übersetzung aus: Lehnert/Feldbauer, S. 52

Unschwer lässt sich innerhalb Boxers Liste und vor allem beim weiteren Studium seines großen Standardwerkes „The Portuguese Seaborn Empire“ eine Fokussierung auf religiös-herrschaftliche Erklärungen einerseits und die beiden großen Luxusgüter Gold und Gewürze andererseits erkennen. Während Boxer sich gleichzeitig – wie bereits im Kapitel „Traditionelle Erklärungen“ erwähnt – in seiner Arbeit eher auf die Geschichte großer Männer und deren Beweggründe beschränkt – Heinrichs christliche Motivation ist ein in diesem Kanon immer wieder ins Feld geführtes Schlüsselmotiv der frühen Expansion – wählt Godinho eine eher strukturalistisch und vom Geist der Annales-Schule geprägte Herangehensweise, bei der er sich vor allem auf soziale und wirtschaftliche Umstände konzentriert.

Eine Methode, die allerdings auch Charles Boxer keineswegs fremd ist. Die Frage, ob dieses Kolonialreich denn – wie in der älteren Literatur gerne behauptet – wirklich weniger rassistisch und gewalttätig als andere Kolonialreiche war, analysiert Boxer an anderer Stelle die sozialen Strukturen des späteren portugiesischen Kolonialreichs – hier speziell Brasilien und den Estado da India – ausgesprochen genau und kritisch. Bei der Suche nach den Ursachen und Motiven hinter den ersten Schritten zur Begründung eben dieses Kolonialreiches interessierten Charles Boxer die sozialen Strukturen aber offenbar weniger stark.

In der Liste von Vitorino Magalhaes Godinho allerdings kommt dem sozialen Gefüge gemeinsam mit den wirtschaftlichen Aspekten eine herausragende Bedeutung zu. Dass Godinhos acht Punkten innerhalb der Scientific Community mittlerweile eine höhere Plausibilität eingeräumt wird, lässt sich unter anderem daran erkennen, dass sie in einigen der wichtigsten Werke nicht nur zur Portugiesischen Expansion, sondern zur europäischen und globalen Wirtschaftsgeschichte zitiert und übernommen werden. Primär sind hier natürlich die beiden in dieser Arbeit mehrmals zitierten Autoren Fernand Braudel und Immanuel Wallerstein zu nennen, deren Standardwerke „Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts“ und „Das moderne Weltsystem“ in den Fragen zur Portugiesischen Expansion auf Godinhos Analysen aufbauen. Diese beiden Werke wiederum bilden – manchmal auch gemeinsam mit Godinhos Arbeiten – die Grundlage einer Vielzahl weiterführender Artikel und Texte zu diesem Thema.

Betrachtet man Godinhos Arbeit, verwundert es nicht, dass ihm gemeinsam mit Braudels Untersuchungen eine so hohe Glaubwürdigkeit in Fragen zu den Ursprüngen der Portugiesischen Expansion eingeräumt wird. Schließlich lieferte er mit seinem großen Werk: „L'économie de l'empire portugais aux XVe et XVIe siècles“ die wohl mit Abstand genaueste Analyse Portugals im 15. und 16. Jahrhundert, die auf einem ausgesprochen weitgefassten Korpus an Originalquellen beruht.

Auch wenn die in dieser Arbeit im Rahmen des Kapitels “Traditionelle Erklärungen und Motive” behandelten Faktoren in ihrer Bedeutung für die Portugiesische Expansion keinesfalls unterschätzt werden dürfen – ohne den Willen des Infanten Dom Henrique, ohne die durch die katholische Tradition der portugiesischen Herrscher bedingte Unterstützung der Päpste und ohne die lange maritime Tradition hätte sich die Portugiesische Expansion ganz anders entwickelt – lässt sich im Diskurs Portugiesische Expansion eine Verschiebung hin zu sozial und wirtschaftlich geprägten Erklärungsmodellen ausmachen. Auch wenn diese traditionellen Erklärungen im Diskurs immer noch präsent sind, spielen sie heute eine eher untergeordnete Rolle. Dies dürfte wohl vor allem dem Einfluss der Annales-Schule, und hier natürlich speziell Godinho und Braudel, geschuldet sein. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass die Erschaffung der Wirklichkeit vorrangig durch ihre Kopplung mit Macht gelingt.²²⁴ Dass diese strukturalistisch geprägte Fokussierung auf soziale und wirtschaftliche Erklärungen mittlerweile die wissenschaftliche Diskussion zur Portugiesischen Expansion dominiert, ist wohl vor allem dadurch zu erklären, dass der Annales-Geschichtsschreibung aufgrund ihrer Methodik und Theorie beim Verständnis so komplexer Abläufe wie der Portugiesischen Expansion eine höhere Erklärungskompetenz zugesprochen wird, als beispielsweise der reinen Herrschafts- und Ereignisgeschichte. Ihre Erschaffungsmacht wissenschaftlicher „Wahrheiten“ entsteht somit also aus der Deutungshoheit, die ihr aufgrund ihrer Methode und ihres Anspruchs innerhalb der Geschichtswissenschaft eingeräumt wird.

²²⁴ Vgl. Landwehr, 2008, S. 91

Die den gegenwärtigen Diskurs bestimmende Fraktion geht davon aus, dass Portugal zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine Bevölkerungs- und Sozialstruktur besaß, die sich als ideal für eine derart aufwendige Unternehmung wie die Portugiesische Expansion erweisen sollte. Einer aufstrebenden Handelsbourgeoisie, die durch den (Bürger-)Krieg von 1385 an Einfluss und Macht gewonnen hatte, stand eine teilweise ebenfalls neu entstandene Adelsschicht gegenüber, die noch dringender auf neue Einnahmequellen und neue Betätigungsfelder angewiesen war als ihre Standeskollegen im restlichen Europa. Über dieser dynamischen Mischkulanz thronte ein starkes Königtum, das es gewohnt war, selbst als aktive Partei ins wirtschaftliche Leben einzugreifen und ebenfalls auf der Suche nach neuen Möglichkeiten zur Steigerung seiner Einkünfte war.

Neben der Relevanz dieser inneren, gesellschaftlichen Strukturen betonen Historiker vermehrt auch den Einfluss der großen Zahl an ausländischen Händlern, allen voran Genueser und Florentiner, aber auch Venezianer und Deutsche, deren Know-how und Kapital einen wertvollen Beitrag zum Gelingen der Portugiesischen Expansion leisteten. Nicht zuletzt da viele der kolonialen Techniken und Methoden bereits im Mittelmeer von den italienischen Seerepubliken angewendet worden waren, bevor sie ihren Weg in den Atlantik und darüber hinaus fanden. In vielen Fällen lässt sich dieser Transfer direkt nachvollziehen – speziell die Zuckerwirtschaft kann hierfür als bestes Beispiel dienen.

Zugleich mit diesen hauptsächlich sozialen wird also noch eine Vielzahl ökonomischer Komponenten in den Blick genommen. Eine zentrale Rolle wird dabei dem Mangel an Brotgetreide im portugiesischen Kernland zugeschrieben. Für diese These spricht, dass viele der atlantischen Inseln zuerst zum Getreideanbau genutzt wurden. Dass, nachdem Zuckerrohrplantagen die Getreidefelder auf einigen dieser Inseln verdrängt hatten, Portugal im 16. Jahrhundert sich erneut mit einem massiven Mangel an Getreide konfrontiert sah, dessen Bekämpfung einen guten Teil der kolonialen Einnahmen verschlang, kann wohl als ironische Fußnote der Geschichte betrachtet werden.

Als Grund für eben diesen Getreidemangel – zumindest im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts – wird im einschlägigen Diskurs oft das Fehlen von Arbeitskräften in der Landwirtschaft, ausgelöst unter anderem durch einen starken Bevölkerungsrückgang im 14. Jahrhundert, genannt. Die Jagd auf Sklaven und später der Sklavenhandel mit afrikanischen und arabischen Partnern zur Beseitigung dieses Mangels einerseits und andererseits natürlich auch zur Profitmaximierung, wurden zu einem bedeutenden Motor der Expansion. Der steigende Bedarf an Sklaven ist dabei eng verknüpft mit Anbau und Ernte von Zuckerrohr.

Nachdem die Pflanze zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch Italiener an der Algarve eingeführt worden war, dürften sowohl Krone als auch Händler und Adelige schnell erkannt haben, welche enorme Profite sich mit diesem spätmittelalterlichen Luxusprodukt erzielen ließen. Durch den forcierten Anbau des Zuckerrohrs auf den atlantischen Inseln, bei dem erneut ausländische Händler eine wichtige Rolle spielten, wurde Zucker neben Gold und Sklaven natürlich zur wichtigsten Cashcow der frühen Portugiesischen Expansion. Die durch Zucker erwirtschafteten Gewinne flossen zu einem guten Teil direkt in die weiteren Erkundungsfahrten entlang der afrikanischen Küste.

Nicht zuletzt ist natürlich auf die ganz besondere Rolle des Goldes innerhalb dieses Diskurses hinzuweisen. Der Mangel an diesem Edelmetall im Präexpansions-Portugal wird immer wieder und praktisch von allen Historikern als eines der größten Probleme des kleinen Königreichs zu Beginn des 15. Jahrhunderts genannt. Zwar sollte es fast bis zum Ende des 15. Jahrhunderts dauern, bis die Portugiesen wirklichen Zugriff auf das afrikanische Gold erhielten, als sie ihn dann jedoch bekamen, stärkte er ihre Position und verschaffte ihnen noch größere Gewinne.

Zum Teil recht ähnlich verhält es sich mit den Gewürzen und Schätzen Asiens. Nach dem heute dominierenden Standpunkt wird die Bedeutung dieser Güter für die Motivation der Portugiesen vor allem in der frühen Phase der Expansion oft überschätzt. Den praktisch uneingeschränkten Zugang erlangten die Portugiesen zu den indischen und asiatischen Waren wenig überraschend erst nach Vasco da

Gamas Rückkehr aus Indien.²²⁵ Dann aber erwiesen sie sich als ausgesprochen gewinnbringend und wurden für über 100 Jahre zu ihrem wichtigsten Handelsgut.²²⁶

Hierbei muss allerdings bedacht werden, dass die Portugiesen in Asien und vor allem in Indien – trotz der Errichtung des *Estado da India* – oft nur als der unterlegene Handelspartner auftraten und große Mengen des zuerst in Afrika, dann in Amerika generierten Goldes, aber auch des europäischen und später amerikanischen Silbers direkt und praktisch ohne Zwischenstopp nach Indien und später China spülten. Zu solch dominierenden Kolonialherren, als die sie auf den atlantischen Inseln und in der Folge in Südamerika auftraten, konnten die Portugiesen dort zu keiner Zeit werden. Dies sollte erst den Engländern gut 200 Jahre später gelingen.²²⁷ Als essentiell für das Verständnis der Position der Portugiesen im asiatischen Handelssystem hat sich hierbei unter anderem der Beitrag indischer und chinesischer Historiker in den zuvor ausgesprochen eurozentristisch geprägten Diskurs erwiesen. Exemplarisch sei an dieser Stelle nur der in dieser Arbeit mehrmals zitierte indischstämmige Historiker Sanjay Subrahmanyam genannt.

Doch auch wenn sich in diesem Zusammenhang eine Relativierung der Stärke der portugiesischen Kolonialmacht erkennen lässt, kann abschließend nur noch einmal betont werden, dass es neben der verstärkten Fokussierung auf soziale und wirtschaftliche Aspekte vor allem die Klassifizierung Portugals selbst ist, welche den größten Wandel im Diskurs „Portugiesische Expansion“ darstellt. Wurde das Land immer wieder gerne als ein unwahrscheinlicher Kandidat für die Vorherrschaft auf den Weltmeeren bezeichnet, hat sich dieses Bild mittlerweile weitestgehend gewandelt. Exemplarisch hierfür kann nur erneut Immanuel Wallerstein zitiert werden, der in seinem Magnum Opus „Das moderne Weltsystem“ die Frage „Warum Portugal“ folgendermaßen beantwortet: *Nur es*

²²⁵ Genauer gesagt nach seiner zweiten Indienreise 1502

²²⁶ Vgl. Pedreira, S.56-56

²²⁷ Vgl. Braudel, Fernand: Europäische Expansion und Kapitalismus – 1450 bis 1650, in: Universalgeschichte, Ernst Schulin (Hrsg), Köln 1974, S. 260-263

*allein unter den europäischen Staaten hatte das Maximum an Willen und Möglichkeiten.*²²⁸

Am Beispiel der Portugiesischen Expansion lässt sich auf diese Weise sehr schön erkennen, inwiefern es Diskursen gelingt, Wirklichkeit zu konstruieren: **War** das Portugal des 15. Jahrhunderts lange Zeit ein armes, rückständiges Königreich, dem es primär durch den Willen einiger weniger, starker und herausragender Persönlichkeiten mit vor allem christlichen Motiven, aber auch einer gewissen Gier nach Gold und Gewürzen, fast zufälligerweise gelang, Großes zu vollbringen, **ist** es nun ein wirtschaftlich gar nicht so schlecht entwickeltes Land, dessen ganz besondere Sozialstruktur es ihm ermöglichte, angetrieben durch den Mangel an ganz bestimmten Ressourcen und Massengütern, die Schwäche seiner Mitbewerber auszunutzen und als einzig möglicher Kandidat den Startschuss zur Europäischen Expansion zu setzen.

²²⁸ Wallerstein, S. 57

8 Literaturverzeichnis

Beazley, Raymond: Prince Henry of Portugal and the African Crusade of the 15. Century, in: American Historical Review 16, 1910

Boxer, Charles: Four centuries of Portuguese expansion 1415-1825, Johannesburg 1961

Boxer, Charles: The Portuguese Seaborn Empire 1415-1825, London 1969

Bowen, David: Columbus and the crowns : edited from William H. Prescott's History of the reign of Ferdinand & Isabella , San Antonio 1991

Braudel, Fernand: Dynamik des Kapitalismus, Stuttgart 1997,

Braudel, Fernand: Sozialgeschichte des 15. – 18. Jh., Band 3, München 1986

Demel, Walter: Der Europäische Adel – Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2005

Dias, Manuel Nunes: O capitalismo monárquico português, 1415-1549, Coimbra 1963

Diffie, B.W./Winus G.D: Foundations of the Portuguese Empire 1415-1580

Disney, Anthony R.: A history of Portugal and the Portuguese Empire : from beginnings to 1807 – 1. Portugal, Cambridge 2009

Disney, Anthony R.: A history of Portugal and the Portuguese Empire : from beginnings to 1807 – 2. The Portuguese Empire, Cambridge 2009

Edelmayer, Friedrich: „Aufbruch zu neuen Ufern – Die iberischen Welten“, in: Friedrich Edelmayer (Hrsg) et al: Globalgeschichte 1450-1620, Wien 2002

Elbl, Ivana: „A state of research: Henry the Navigator“ in: Journal of Medieval History 27, 2001

De Oliveira Marques, A.H: History of Portugal Volume 1, New York 1972

Emmer, Piet C.(Hrsg): Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion ; 4: Wirtschaft und Handel der Kolonialreiche, München 1988

Feldbauer/Morrissey: Italiens Kolonialexpansion, in: Feldbauer, Peter; Liedl, Gottfried und Morrissey, John (Hrsg): Vom Mittelmeer zum Atlantik: die mittelalterlichen Anfänge der europäischen Expansion:, Wien 2001

Feldbauer, Peter und Lehnert, Jean Paul: Portugal als Vorreiter der Europäischen Expansion, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde 22, 1992,

Feldbauer, Peter: Estado da Índia – Die Portugiesen in Asien, Wien 2003

Fernandez-Arnesto, Felipe: Portuguese Expansion in a Global Context, in: Bethencourt, Francisco (Hrsg.): Portuguese oceanic expansion, 1400 – 1800, Cambridge 2007 S. 484

Foucault, Michel: „Die Archäologie des Wissens“, 8. Auflage, Frankfurt am Main, 1997

Foucault, Michel: „Die Ordnung der Dinge – Eine Archäologie der Humanwissenschaften“, 9. Auflage, Frankfurt am Main 1990

Foucault, Michel: „Die Ordnung des Diskurses“ Frankfurt am Main, 1991

Godinho, Vitorino Magalhães: L' économie de l'empire portugais aux XVe et XVIe siècles, Paris 1969

Godinho, Vitorino Magalhaes: Os Descobrimentos e a Ecomina Mundial, Lissabon 1981-1983

Godinho, V.M.: Portugal and the Making of the Atlantic World, in: Review (Fernand Braudel Center), Volume 4, 2005

Greenfield-Butler, Amy: A Perfect Red – Empire, Espionage and the Qest for the Color of Desire, New York 2004

Halbartschlager, Franz: Faktoreien und Handelsstützpunkte in Überse, unveröffentlichte Doktorarbeit, Wien 2001

Hart, Jonathan: Empires and Colonies, Cambridge 2008

Jacob, Ernst Gerhard: Grundzüge der Geschichte Portugals und seiner Übersee-Provinzen, Darmstadt 1969

Kellenbenz, Hermann: Die fremden Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel, in: Kellenbenz (Hrsg), Die fremden Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel, in: Kellenbenz, Köln 1970

Kohler, Alfred: Columbus und seine Zeit, München 2006

Kohler, Alfred: Hegemonie und Expansion – Internationale Beziehungen 1450 – 1559, Paderborn 2008

Landwehr, Achim: Geschichte des Sagbaren : Einführung in die historische Diskursanalyse, Tübingen 2001

Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2008

Lehners, Jean Paul: Die Anfänge der portugiesischen Expansion, in: Peter Feldbauer (Hrsg.) et al: Vom Mittelmeer zum Atlantik – Die mittelalterlichen Anfänge der europäischen Expansion, Wien 2001

Luttrell, Anthony: The Transatlantic Slave Trade from Westafrica, Edinburgh 1965

Marboe, Alexander: Schifffahrt und Nautik im vorneuzeitlichen Europa, in: Marboe, Alexander und Obenaus, Andreas (Hrsg.): Seefahrt und die frühe europäische Expansion, Wien 2009

Mitterauer, Michael: Warum Europa – Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 2003

Newitt, Malyn: A History of Portuguese Overseas Expansion, New York 2005

North, Michael: Europa expandiert 1250-1500, Stuttgart 2007

Parry, J.H: The Spanish Seaborn Empire, London 1967

Parry, J.H: Zeitalter der Entdeckungen, Zürich 1963

Pedreira, Jorge M.: Costs and Financial Trends in the Portuguese Empire 1415-1822, in: Bethencourt, Francisco (Hrsg.): Portuguese oceanic expansion, 1400 – 1800, Cambridge 2007

Pomeranz, Kenneth: The Great Divergence: China, Europe, and the Making of the Modern World Economy, Cambridge 2000

Reinhard, Wolfgang: Geschichte der Europäischen Expansion – Band 1, Stuttgart 1983

Reinhard, Wolfgang: Kleine Geschichte des Kolonialismus, Stuttgart 1996

Rella, Christoph: Am Anfang war das Fort, Münster 2010

Rich, E.E.: Colonial Settlement and its Labour Problems, in: Cambridge History of Europe IV, London 1968

Rubies, Joan-Pau: The Worlds of Europeans, Africans and Americans, c.1490, in: Canny, Nicholas (Hrsg) et al: The Atlantic World 1450-1850, New York 2011

Russell. Peter: Prince Henry the Navigator, New Haven 2000,

Russel-Wood: Portuguese Empire 1415-1808 – A World on the Move, Manchester 1992

Scammel, The world encompassed : the first European maritime empires c. 800-1650, Berkley 1981

Schmitt, Eberhard: Die Anfänge der europäischen Expansion, Idstein 1991
Schneidmüller, Bernd: Grenzerfahrung und monarchistische Ordnung, Europa 1200-1500, München 2011

Schöttler, Peter: „Wer hat Angst vor dem linguistic turn?“ in: „Geschichte und Gesellschaft“ Jahrgang 23, Heft 1, 1997

Schwartz, Stuart B.: The economy of the Portuguese Empire, in: Bethencourt/Corto: Portuguese Oceanic Expansion 1400-1800, Cambridge 2007

Subrahmanyam, Sanjay: Portuguese in Asia 1500-1700, London 1993

Verlinden, Charles: The Beginnings of the Modern Colonization, Cornell 1970

Verlinden, Charles: The Transfer of Colonial Techniques from the Mediterranean to the Atlantic, in: Muldoon, James (Hrsg.) : The medieval frontiers of Latin Christendom : expansion, contraction, continuity / - Farnham 2008

Wallerstein, Immanuel: Das moderne Weltsystem – Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Wien 2004

Wallerstein, Immanuel: Historical Capitalism, London 1984,

Walter, Rolf: Geschichte der Weltwirtschaft – Eine Einführung, Köln 2006,

Zeuske, Michael: Skalven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks 1400-1940, Berlin 2006

Zurara, Gomes Eannes: *Chronica do Descobrimento e Conquista da Guiné*

Zurara, G.E: Die Eroberung Guineas auf Befehl des Infanten Dom Henrique, zitiert in: Pögl, G.: Heinrich der Seefahrer oder Die Suche nach Indien, Wien 1989

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1:** University of Texas at Austin. From The Public Schools Historical Atlas edited by C. Colbeck, 1905.
- Abbildung 2:** Originalbild: Nuno Gonçalves, Polytriptych of St. Vincent, National Museum of Ancient Art, Lissabon, Fotografie: Wikimedia Common,
- Abbildung 3:** Originalbild: Diego Homem, Queen Mary's Atlas, Diego Homem, 1558, British Library, Add. 5415 A, folio 15 verso, Fotografie: Wikimedia Common,
- Abbildung 4:** Unbekannter Urheber, Wikimedia Common

9 Abstract

Nicht von ungefähr wird die Europäische Expansion, deren herausragendes Ereignis mit Sicherheit die Wiederentdeckung Amerikas durch Christoph Columbus 1492 war, oft als eine der wichtigsten Unternehmungen der Menschheitsgeschichte bezeichnet. Die Tatsache, dass diese Entwicklung ausgerechnet im kleinen iberischen Königreich Portugal ihren Anfang nahm, sorgt in der Geschichtswissenschaft seit gut 150 Jahren für eine Vielzahl an Analysen und Betrachtungen die allesamt von einer Frage geprägt sind: Warum ausgerechnet Portugal?

Ausgehend von Michel Foucaults Diskurbegriff und Achim Landwehrs Überlegungen zu einer historischen Diskursanalyse wird in dieser Arbeit der Diskurs „Portugiesische Expansion“ betrachtet und untersucht. Dabei wird aufgezeigt, dass sich dieser Diskurs ausgesprochen kontroversiell darstellt. Wurde Portugal vor allem in der älteren Literatur immer wieder als eine Art „unwahrscheinlicher Kandidat“, der fast zufällig und angetrieben durch die religiöse Motivation einzelner damit begann, zuerst Richtung Afrika, dann Richtung Asien zu expandieren, dargestellt, änderte sich dieses Bild in den letzten 40 Jahren dramatisch. Nicht zuletzt beeinflusst durch die Methoden der französischen Annales-Schule erfolgte ein Paradigmenwechsel, der dazu führte, dass Portugal nun als ein wirtschaftlich gar nicht so schlecht entwickeltes Land gesehen wurde, dessen ganz besondere Sozialstruktur es ihm ermöglichte, angetrieben durch den Mangel ganz bestimmter Ressourcen und Massengüter, die Schwäche seiner Mitbewerber auszunutzen und als einzig möglicher Kandidat den Startschuss zur Europäischen Expansion zu setzen.

Abstract

The European Expansion, climaxing in the discovery of the Americas by Christopher Columbus in the year 1492, is widely considered as one of the most important events in the history of mankind. Since more than 150 years historians all over the world are astonished that this revolutionary development started in the rather small Iberian kingdom Portugal. The resulting multitude of analyses and research on the beginning of the Portuguese Expansion revolves about one question: Why Portugal?

On the basis of Michel Foucault's concept of „discourse“ and Achim Landwehr's idea of the „Diskursanalyse für Historiker“ the paper presented aims to analyse the discourse „Portuguese Expansion“ and proves the fact that this discourse is extremely controversial. While the older literature portrays Portugal as some kind of underdog who started – against all odds and driven by the religious motivation of some few strong and important men – its expansion to Africa and Asia, the perspective changed dramatically within the last 40 years. Influenced by the methods and ideas of the French Annales-school, this paradigm shift resulted in a new perception of Portugal: an economically well-developed country with a unique social structure enabling the country to exploit the weakness of its competitors and driven by the lack of certain resources and bulk commodities Portugal was the only possible candidate to initialize the European Expansion.

10 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Martin Tschiggerl
Geburtsdatum: 28.07.1983
Geburtsort: Friesach
Wohnadresse: Schopenhauerstrasse 17/25
1180 Wien
Tel: 0699/19065783
E-Mail: martin.tschiggerl@gmx.at

Ausbildung

Herbst 2002 - Studium der Geschichtswissenschaft als Diplomstudium an
September 2012 der Universität Wien

- Global Geschichte
- Kulturgeschichte

Frühling 2002 Erlangung der Reifeprüfung an eben dieser Anstalt

1997-2002 Bundesrealgymnasiums mit bildnerischem Schwerpunkt in
Spittal/Drau, Kärnten

1993-1997 Bundesgymnasiums mit sprachlichem Schwerpunkt in
Spittal/Drau, Kärnten

1989-1993 Volksschule 2 in Spittal/Drau, Kärnten

Bisherige berufliche Tätigkeiten

Mai 2010 - Chefredakteur für www.hochgepokert.de
April 2011

- Leitung Online Redaktion

- Mai-Juli 2010 Auslandsaufenthalt in den USA
- Seit 2010 Freier Journalist und Autor
- Winter 2009 Zeitlich befristete Mitarbeit bei der Bank Austria Domus
VeranstaltungsGmbH als Projektleiter
- Herbst 2008 - Redakteur beim ACE Magazin
 - Redakteur für das Printmagazin
- Herbst 2009
 - Verantwortlich für die tagesaktuelle Homepage
- Herbst 2004 - Team- und Veranstaltungsleiter bei der Event- und
Herbst 2008 Personalleasing Firma T.S.T
- Seit 2000 Mitorganisator des „Sauzipf“ Festivals in Döbriach, Kärnten
 - PR-Arbeit
 - Bandbooking
 - Planung